

TRANSDANUBE TRAVEL STORIES



Vorwort

Die folgenden Geschichten entstanden im Zuge des INTERREG Projektes „Transdanube Travel Stories“ im Projektzeitraum 07.2020-12.2022.

10 Partner aus sieben Ländern, engagierten sich dabei für den nachhaltigen Tourismus in der Donauregion und wollen mit neuen, innovativen Strategien die europäische Lebensader mit neuen Geschichten und Erlebnissen aufladen. Mit einem Gesamtvolumen von 1,82 Mio. Euro knüpfte das Projekt an die Ergebnisse des 2019 abgeschlossenen Projektvorgängers Transdanube.Pearls an. Es ging um die Entwicklung innovativer Donau-Narrative. Ausgewählte Destinationen und Sehenswürdigkeiten entlang einer Reiseroute wurden zu einer erlebbaren Geschichte verknüpft und das nachhaltige Reisen entlang der Routen wurde erarbeitet und empfohlen. So soll Interesse für den Donauroaum als Tourismusdestination geweckt und eine einzigartige Donau-Erinnerung geschaffen werden.

Die Partner des Projektes Partner waren:

- Leadpartner: Umweltbundesamt Österreich
- Donaubüro Ulm/Neu-Ulm - repräsentiert das Danube.Pearls-Netzwerk/Deutschland
- WGD Donau Oberösterreich Tourismus - repräsentiert das Danube.Pearls-Netzwerk/Österreich
- Tourismusverband Linz - repräsentiert die Straße der Kaiser und Könige/Österreich
- West Pannon Regional and Economic Development Public Nonprofit Ltd. - repräsentiert die Via Sancti Martini/Ungarn
- Institute for Culture, Tourism and Sport Murska Sobota - repräsentiert die Europäische Route des jüdischen Erbes/Slowenien
- Croatian Association for Tourism and Rural Development “The Village Membership Club” - repräsentiert Iter Vitis - Die Wege der Weinberge/Kroatien
- Association for promoting tourism in Oradea and its region - repräsentiert das Réseau Art Nouveau Network/Rumänien
- Danube Competence Center (DCC) - repräsentiert die Route der Römischen Kaiser und des Weins entlang der Donau/Serbien
- DANUBEPARKS – Danube River Network of Protected Areas - repräsentiert das Netzwerk der Donauschutzgebiete/Österreich

Links:

Facebook:	www.facebook.com/travelstoriesproject
Website:	www.interreg-danube.eu/approved-projects/transdanube-travel-stories
Projekt-Broschüre:	www.linztourismus.at/assets/Uploads/Transdanube-Travel-Stories.pdf
Project leavelet:	www.issuu.com/westpannon/docs/tal_n
Danube Perls:	www.danube-pearls.eu
Iter Vitis:	itervitis.eu
Roman Emperors and Danube Wine Route:	romanemperorsroute.org
Via Sancti Martini:	www.viasanctimartini.eu
Jewish Heritage Route:	www.jewishheritage.org/european-routes
Réseau Art Nouveau:	artnouveau-net.eu
Danube Parks:	www.danubeparks.org

Transdanube Travel Stories, kofinanziert von der Europäischen Union (EFRE, IPA, ENI) und dem Land Oberösterreich.

HINWEIS: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern auf dieser Website die männliche Form verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung. Die vorliegenden Texte wurden aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt.



Einleitung

Donau so bunt, so bunt

Die Einleitung und Zusammenfassungen der Geschichten wurden von Prof. Georg Steiner, Tourismusdirektor Linz verfasst.

Als idealisierter, weltweit durch die Melodien von Johann Strauß bekannter Fluss, kann sich die Donau über Bekanntheit und damit verbundene Klischees nicht beklagen. Aber solch dominierende Wahrnehmungen verstellen auch den Blick zu tieferen Zusammenhängen, zum Verständnis dieses europäischen Stromes, das weit über die Walzereligkeit, über Wien, Sisi, Wein und Wachau hinausgehen sollte. Neben dieser Oberflächlichkeit, mit der die Donau auch ihre touristischen Erfolge – insbesondere im Rad- und im Kreuzfahrttourismus – feiert, gibt es einen weiteren begrenzenden Faktor für die Wahrnehmung der Gesamtdimension der Donauregion. Es sind die vielen Grenzen, die übergreifende Erzählungen, Narrative und damit verbundene Reiseprogramme bzw. Reismotivationen über mehrere Länder, zu unterschiedlichen Themen bisher nicht so richtig aufkommen ließen.

In Reiseführern geschieht die Darstellung der Donau fast durchgehend „verlaufsorientiert“ oder „biographisch“. Wir wollen uns aber auf essayistische, kulturelle, ökologische, persönliche und politische Donau-Erzählungen begeben. Die Donau ist jene Region, die auch zu einem tiefergehenden und tragenden Europa-Narrativ führen kann. Im Donaunraum findet sich Europa in all seinen Ausprägungen – von den philosophisch-religiösen Wurzeln über die Vielfalt der Kulturen bis zu den Problemen und Herausforderungen unserer Tage – ob Klimawandel, Migration, Entwicklung der Regionen oder die Zukunft unserer liberalen Demokratie und unseres steigerungsorientierten Wirtschaftssystems.

Im Rahmen der Europäischen Donaunraumstrategie wurden mit dem Projekt „Transdanube.Travelstories“ der gesamte Donaunraum, der nicht nur aus zehn Ländern, sondern mit den wichtigsten Donau-Zuflüssen aus 14 Ländern besteht, betrachtet. Es wurde versucht, unter sechs Themen – zwei im Bereich des Oberlaufs der Donau, zwei aus dem mittleren Bereich und zwei im unteren Lauf der Donau – ein Gefühl für diesen Fluss zu entwickeln. Die Bilder und Geschichten, die hier gezeichnet werden, sollen die Donau wie eine Symphonie zum Klingen, zum Schwingen bringen. Wir wollen mit diesen Narrativen bei Gästen eine Resonanz erzeugen und dazu beitragen, die Donau nicht nur auf wenige Hotspots, auf oberflächliche Wahrnehmungen zu reduzieren. Die Donau soll befreit werden von Klischees.

Entlang der Donau finden sich menschliche Spuren seit über 30.000 Jahren und gerade in den letzten Jahrhunderten haben sich die Verwerfungen, die menschlichen Abgründe einerseits und Höhepunkte kulturellen Schaffens andererseits auf engstem Raum und in zeitlicher Nähe abgespielt, die eine Donaureise zu einem Brennglas menschlicher Höhen und Tiefen machen. Ebenso erlebte das die Natur des Flusses, wo brutalste Eingriffe auf der einen Seite und hochwertigste und großflächige Schutzgebiete auf der anderen Seite entstanden sind. Ein Fluss zwischen Vergewaltigung und vormenschlichem Ursprung. An der Donau wird erlebt, dass sich Diversität – seien es ökologische, ökonomische oder kulturelle Phänomene – sich weder dauerhaft unterdrücken lassen, noch sich ungezügelt entwickeln können. Die Donau ist damit auch ein Symbol und ein Appell an die Kultur des Humanismus, der Toleranz und Klugheit, um Entwicklungen für Land und Leute so zu gestalten, dass Lebensqualität, Frieden und Entwicklung in Harmonie möglich sind.

Es gilt, die sog. „hidden places“ zu entdecken und auf Zusammenhänge zu stoßen, die nicht nur Geschichte und Kultur des Donaunraumes erschließen, sondern die Themen unserer Zeit besser verstehen lassen, die zeigen, dass Kunst und Kultur nicht nur etwas sind für Repräsentation, für Prunk und Stolz, sondern dass das Schöne, das Erhabene immer dazu beigetragen hat, das Leben der Menschen erträglicher, besser und reicher zu machen. Aus all diesen Zusammenhängen und Phänomenen sollen Reise-Erlebnisse entstehen, die diesen Namen auch verdienen. Besichtigungen alleine werden dem nicht gerecht. Es geht um Begegnungen, es geht um Kulinarik, Musik, um Menschen, Bräuche, um das Eintauchen in die Natur und darum, viele Dimensionen und alle unsere Sinne anzusprechen. Die Donau ist kein Reservat und auch kein touristisches Freizeitland. Es ist Lebensraum für Menschen und eine Reise soll das spürbar werden lassen. Es geht dabei nicht um Perfektion, eher schon um Improvisation, um Überraschendes, um Berührendes anstatt um quasi industrielle Abläufe, wie sie der Massentourismus da und dort nach sich zieht. Das Bild einer Symphonie soll uns immer wieder leiten: Laut und leise, schnell und langsam, Natur, Kultur, Kulinarik, Architektur, Volkskultur, Lebensfreude, Bedrückendes, Religion und Spiritualität.

Lassen Sie sich darauf ein nach dem Motto „von der schönen blauen Donau zur interessanten bunten Donau“.



Inhalt

„Kulturernte“ entlang der Donau: Kunst, Musik und Architektur – ein Blick auf prägende Epochen und deren Einflüsse, Reichtum, Glanz und Wahrzeichen	5
Donauhandel: Der Austausch von Geschichten und Gütern	28
Das Donauabenteuer – Legionen auf dem Weg zum Danubius – Der Fluss, der Kulturen anzog. Oder: Ein Reich blühender Kultur ohne Grenzen	44
Europa an der Donau: die Entdeckung eines “fließenden Raums”	59
Donau für die Seele	75
Natur und Mensch: Die Rückkehr zur letzten (unteren) Donau	91



„Kulturernte“ entlang der Donau:

**Kunst, Musik und Architektur –
ein Blick auf prägende Epochen und deren Einflüsse,
Reichtum, Glanz und Wahrzeichen**

(von Andreas Rathberger-Reiter, Text und Dr. Roland Kastler, Koordination)

Zusammenfassung

„Kulturernte“ entlang der Donau: Kunst, Musik und Architektur

Wien ist unbestritten so etwas wie ein Brennglas, wenn es um die Zusammenschau all der kulturellen Entwicklungen und Phänomene im Donauroaum geht. Aber dieser Trail versucht in der oberen Donauhälfte aufzuzeigen, wie von prähistorischen Spuren über das Mittelalter, die Barockzeit, das 19. und 20. Jahrhundert an der Donau alles entstanden ist oder zumindest reflektiert wurde, was Europa ausmacht. Die Reise beginnt in Ulm und geht über Regensburg, Linz, Krems und Wien nach Ungarn, Rumänien, Serbien und zurück über Kroatien bis Murska Sobota in Slowenien. Nirgends lebten und leben so viele ethnische Gruppen zusammen, deren gegenseitige Befruchtung – auch wenn das oft unter Zwang geschah – einen kulturellen Reichtum hinterlassen hat, der den Donauroaum zu einer Schatzkammer menschlicher Kultur- und Lebensformen macht – ob aus religiösen Gründen, aus Gründen der eigenen Identität oder einfach nur zur Demonstration von Macht, wie sie gerade die jüngste Geschichte mit Stalin oder Tito nochmals erschreckend realisiert hat.

Beginnend in Ulm, wo die sog. „Löwenmensch-Skulptur“ auf eine Mystik oder vielleicht auch schon eine Religion vor über 30.000 Jahren schließen lässt, stößt man im Mittelalter auf das sog. „Heilige Römische Reich“, das basierend auf einem katholischen Universalismus, ausgehend von Kaiser Karl dem Großen, gerade im Donauroaum weltliche, kirchliche und klösterliche Strukturen und Architekturen entstehen ließ, die zusammen mit jüdischen Einflüssen von Regensburg bis Ungarn heute noch zu besichtigen sind und die Identität des Raumes prägen.

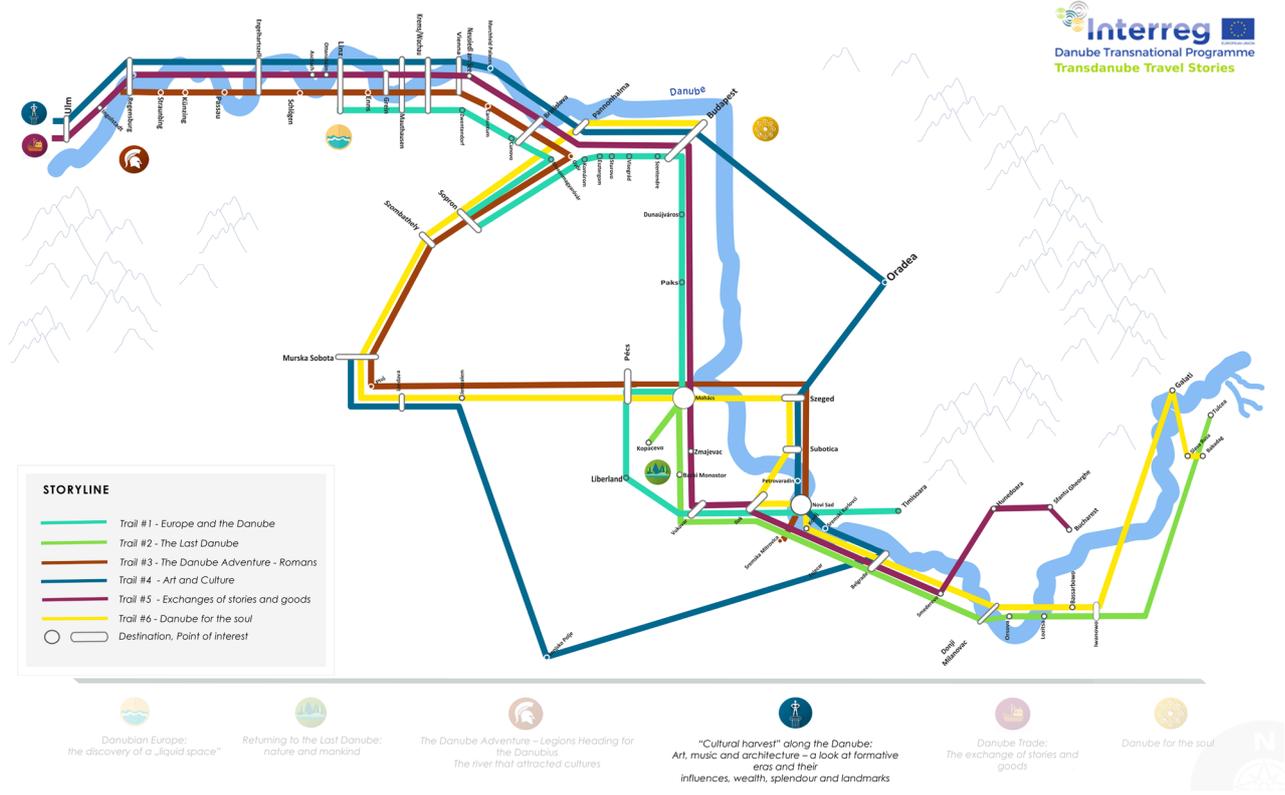
Schließlich hat die Malerei in der Renaissancezeit – sogar inspiriert aus chinesischen Traditionen – die Landschaftsdarstellung in Form der sog. „Donauschule“ revolutioniert. Und dieser Bogen spannt sich weiter zu den späteren Kunstformen, ob Barock, Belle Époque, Historismus oder Jugendstil. In Wien entstehen die „Blaupausen“ für die Corporate Architecture des Habsburgerreiches.

Bis heute erlebt man an der Donau Hotspots der Kunstgeschichte – von Media Arts in Linz über die neue Museumsmeile in Krems bis hin zur serbischen Kulturhauptstadt Europas, Novi Sad. Wien strahlt weiterhin aus – ob durch die Arbeiten Sigmund Freuds, Philosophen und Wissenschaftler, die Komponisten der Wiener Klassik bis zu Mahler, Bruckner oder Johann Strauß im 19. Jahrhundert – und zeigt damit, dass hier das multiethnische Erbe des Donauroaumes immer wieder reiche Frucht trägt.

Auch in Ungarn erlebt man Europa und die Donau wie im Brennglas – von der Christianisierung vor rund 1.000 Jahren über die immer wieder erfolgten Teilungen und Verschmelzungen zwischen Islam und Christentum bis zu den Folgen des Kalten Krieges, wo gerade die stalinistische Architektur ihre Spuren hinterlassen hat.

In Serbien und Rumänien sind es dann die Verschmelzungen und Trennungen von Orthodoxie und Islam und immer wieder vermisch mit entscheidenden Impulsen seitens des jüdischen Lebens ausgestattet. Orient trifft Okzident: Das bestimmt viele Phänomene, ob Architektur, Kulinarik, Musik oder Literatur. Die Menschen und die Herrschergeschlechter entlang der Donau waren vernetzt in alle Himmelsrichtungen. Deshalb entstanden auch Attribute für markante Orte wie „Paris des Balkans“ für Belgrad, Sremski Karlovci als „provinzielles Rom“ der in der Habsburgermonarchie lebenden Serben, Petrovaradin als „Gibraltar an der Donau“ und gegenüberliegend Novi Sad als „Athen der Serben“.

Insofern ist eine Reise vom Ursprung der Donau bis tief in den Balkan eine Demonstration der Widerstandskraft kultureller Errungenschaften, aber auch ein Faszinosum, was die Verschmelzung und Neu-Erfindung im Zusammenwirken vieler unterschiedlicher Einflüsse über Jahrhunderte alles hervorbringen kann.



Einleitung

„Kulturernte“ entlang der Donau: Kunst, Musik und Architektur

Welche Erfahrungen kann eine kulturorientierte Tour durch den Donaauraum bieten?

Das Cambridge Dictionary listet drei Hauptdefinitionen des Wortes „Kultur“ auf:

1. „die Lebensweise, insbesondere die allgemeinen Gebräuche und Überzeugungen einer bestimmten Gruppe von Menschen zu einer bestimmten Zeit“
2. „Musik, Kunst, Theater, Literatur usw.“
3. „Zellen, Gewebe, Organe oder Organismen, die zu [...] Zwecken gezüchtet wurden, oder die Aktivität der Züchtung und Haltung bestimmter Lebewesen, um die von ihnen produzierten Substanzen zu erhalten“

Inwiefern die ersten beiden Definitionen auf das, was kulturorientierte Reisende entlang der Donau erleben können, zutreffen, ist leicht zu erkennen: Erstens war die Region historisch die Heimat einer Fülle verschiedener ethnischer Gruppen, die jahrhundertlang in unmittelbarer Nähe und im Austausch (auch mit dem Rest der Welt) gelebt haben. Zweitens schufen eben diese multiethnischen Seitenwinde ein soziales, kulturelles und wirtschaftliches Umfeld, das Innovationen begünstigte und einen bedeutenden Beitrag zur großartigen Musik, Kunst, zu Theater, Literatur und Architektur der Welt leistete. Diese gegenseitige Befruchtung der Kulturen – am bekanntesten von der Stadt Wien verkörpert – ist im gesamten Donaauraum zu spüren. Das Gebiet verfügt über eine unbestreitbar reiche Kultur in Bezug auf die ersten beiden Definitionen.

Aber was ist mit der dritten Definition, die sich auf „Kultur“ im Sinne eines „Organismus“ bezieht, der für einen „Zweck“ gezüchtet wird und der es uns ermöglicht, zu „ernten“, was er „produziert“? Hatte die Kultur im Donaauraum nicht bestimmte, manchmal nachhaltige Auswirkungen auf Orte und Menschen, auf Gesellschaften und den Lauf der Geschichte? Könnte es nicht eine „kulturelle Ernte“ geben, die als Produkt dieser Prozesse erfahrbar ist?

Denn nicht nur das Leben an den Ufern der Donau und

seine vielen Begegnungen am Fluss haben die Kultur dieser Region nachhaltig geprägt; dieselben kulturellen Manifestationen haben wiederum die Identitäten, Ideen und Weltanschauungen der hier lebenden Menschen geprägt. Zu dieser „kulturellen Ernte“ gehört eine gewisse Lebenseinstellung, eine gemeinsame Geschichte (zum Guten oder Schlechten), gemeinsame Erfahrungen des „ständigen Fließens“ in diesen Flusslandschaften sowie eine hartnäckige kulturelle und ethnische Pluralität, die den brutalsten Versuchen, die künstliche Homogenität von „Nationalstaaten“ durchzusetzen, zumindest teilweise getrotzt und überlebt hat.

Die kulturelle Erfahrung eines eigenständigen Donau-Europas – einer Region, die nachweislich widerstandsfähiger ist als jedes der hier entstandenen und zusammengebrochenen Imperien, die sich gleichzeitig von Atlantik-Europa und Mittelmeer-Europa unterscheidet und mit ihnen verbunden ist – ist etwas, von dem ganz Europa und jeder Reisende profitieren kann.

Wo sonst könnten Besucher die älteste Flöte der Welt bestaunen oder mittelalterlichen Chören neben einem Parlamentsgebäude aus dem 17. Jahrhundert lauschen? Wo sonst könnten sie sich von einer Mischung aus moderner Technologie und Kunst verzaubern lassen – alles Teil des Bemühens, eine Stadt wiederzubeleben, die mindestens einmal in jedem Jahrhundert ihre Identität verändert hat? In welcher anderen Region können Sie chinesische Einflüsse in Renaissance-Gemälden entdecken und Literatur, Philosophie und Psychologie in einem historischen Kaffeehaus diskutieren? Bestaunen Sie die Kunst und Lebensart des barocken Landlebens; erforschen Sie verwobene Vorstellungen von Kultur, Religion und Nation; schlendern Sie zwischen den Denkmälern von mindestens drei gefallenen Donaureichen; entdecken Sie die Vielfalt der Jugendstilkunst und -architektur und wandern Sie zu Fuß von „Gibraltar“ nach „Athen“.

Begleiten Sie uns auf einem Weg, der all das und noch mehr bietet. Lassen Sie sich vom Fluss durch eine wahre Aladin-Höhle des kulturellen Reichtums führen – eine Fundgrube an der Schnittstelle zwischen Orient und Okzident.

„Kulturernte“ entlang der Donau: Kunst, Musik und Architektur

„KultUrsprünge“ – Quellen menschlicher Kultur (Ulm/Ach- und Lonetal, Deutschland)

Bevor wir uns mit kulturellen Ernten befassen, müssen wir uns zunächst die Ursprünge der Kultur selbst ansehen. Wie und wann entwickelten die Menschen im Donaauraum frühe kulturelle Konzepte und wie reisten und verbreiteten sich kulturelle Identitäten und Ideen entlang der Donau?

In einem Gebiet nicht weit von der Quelle der Donau entfernt wurden einige der ersten Zeugnisse menschlichen kreativen Schaffens weltweit entdeckt. Seit 2017 als UNESCO-Weltkulturerbe gelistet, erregte ein Höhlensystem im schönen Achtal wissenschaftliche und öffentliche Aufmerksamkeit, nachdem darin eiszeitliche Kunst, Musikinstrumente und anthropomorphe Skulpturen entdeckt wurden. Die Artefakte sind zwischen 33.000 und 43.000 Jahre alt. Einige, darunter die berühmte „Löwenmensch“-Skulptur, gehören möglicherweise zu den ältesten plastischen Ausdrucksformen der Mystik und vielleicht animistischen Religion. Dies deutet darauf hin, dass unsere Urahnen bereits abstrakte Konzepte und komplexe Vorstellungen von einem Leben nach dem Tod, von Göttern und Dämonen hatten. Die Religion also war möglicherweise Motivation und Hintergrund für die Anfänge der „Kultur“, wie wir sie kennen.

Interessant ist auch die nahe gelegene Stadt Ulm, die maßgeblich zur Geschichte der Vielvölkersiedlung an der Donau beigetragen hat: Zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert fuhren deutschsprachige, italienische, französische und spanische Siedler, auch „Donauschwaben“ genannt, in markanten, hölzernen Fähren, den sogenannten „Ulmer Schachteln“, entlang der Donau nach Osten, wo sie sich schließlich in den dünn besiedelten Gebieten des Pannonischen Beckens, die zuvor im Rahmen der osmanisch-habsburgischen Kriege verwüsten worden waren, niederließen. Diese einzigartigen Gemeinschaften bewahrten ihre Sprachen, Traditionen und Dialekte über viele Generationen hinweg und bereicherten den ohnehin schon kulturell vielfältigen Flickenteppich im Donaauraum weiter – bis sie durch radikalen Nationalismus und Krieg, ideologische Konflikte, Völkermorde und Vertreibungen, die Ostmitteleuropa im 20. Jahrhundert dominierten,

beinahe ausgelöscht wurden. Ein Besuch in Ulm bietet Besuchern die Möglichkeit, die Geschichte und das Erbe dieser Siedler kennenzulernen und einen Einblick in die Verbreitung kultureller Identitäten und Ideen im multikulturellen Donaauraum zu erhalten.

Das mittelalterliche Kulturerbe des Heiligen Römischen Reiches (Donau) (Regensburg, Deutschland)

Nachdem wir die Entstehung früher kultureller Ausdrucksformen und die Verbreitung und Vermischung kultureller Identitäten im gesamten Donaauraum aufgezeigt haben, lohnt es sich, einen Blick darauf zu werfen, wie sich Kulturen mit multikulturellen Donauimperien im Laufe der Geschichte entwickelten und wie sie wuchsen, wie multikulturelle Einflüsse wechselseitig diese Reiche prägten. Dafür bietet die Stadt Regensburg tolle Möglichkeiten.

Das Heilige Römische Reich, das erstmals im Frühmittelalter entstand, wurde gelegentlich, wenn auch inoffiziell, als „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation“ und – nach langer Tradition von Historikern des 19. Jahrhunderts, die den Regionen bereits eine nationale Identität zugeschrieben hatten, bevor diese als solche angesehen wurden – sogar als „Erstes Deutsches Reich“ bezeichnet.



Regensburg

© Regensburg Tourismus GmbH

Zum Zeitpunkt seiner Gründung wurde das Heilige Römische Reich als eine universelle weltliche Macht konzipiert, die den sakralen Universalismus der mittelalterlichen (katholischen) Kirche widerspiegelt. In der Praxis war es ein multiethnisches, kulturell sehr vielfältiges Netzwerk aus Städten, Landgemeinden, Klöstern, Bistümern und Gutsbesitzerdynastien, das weite Teile Kontinentaleuropas verband – eine Gemeinschaft, die die Donau als wichtigsten Kanal nach Osteuropa und zum „orientalischen“ Mittelmeer nutzte. Könige und Kaiser, Händler, Pilgerer und Soldaten, Juden, die vor Verfolgung flohen, Siedler und Kaufleute, Missionäre, Heilige und weniger heilige Eroberer reisten an der Donau hin und her und teilten Ideen und kulturelle Innovationen innerhalb des Heiligen Römischen Reiches miteinander.

Es ist kein Zufall, dass Regensburg mit seiner strategisch günstigen Lage an der Donau zu einem der wichtigsten wirtschaftlichen, religiösen und politischen Zentren des Reiches und schließlich zum Sitz des Immerwährenden Reichstages wurde. Besucher des heutigen Regensburg können die Bedeutung und den Beitrag der Donau zum mittelalterlichen Kulturerbe des Heiligen Römischen Reiches noch heute nachvollziehen und erleben. Berühmt für ihre kuriose „mediterrane“ Atmosphäre und ihr Lebensgefühl, rühmt sich die Stadt mit Architektur (UNESCO-Welterbe: Altstadt Regensburg mit Stadtamhof), Musik (mittelalterliche Chortradition und die Regensburger Alten Musiktage) sowie mit ihrem multi-religiösen Erbe (Teil der Route des Jüdischen Erbes).

Eine Donaustadt neu erfinden durch Kunst, Kultur und Technologie (Linz, Österreich)

Kultur und Identität waren im Donaunraum nie statisch. Das Leben an einer der wichtigsten Wasserstraßen Europas, die im Laufe der Geschichte ein wichtiger Kanal für Reisende aller Art war, hat dazu geführt, dass sich die Menschen an sich ständig ändernde wirtschaftliche und politische Bedingungen anpassen mussten – ein Faktor, der natürlich auch den kulturellen Ausdruck beeinflusste.

Die alte Donaustadt Linz hat im Laufe ihrer langen Geschichte viele Veränderungen erfahren und verschiedene Rollen



eingenommen. Zu unterschiedlichen Zeiten diente sie abwechselnd als wichtiger Handelsknotenpunkt (keltische Eisen- und Salzstraßen, mittelalterliche Messen), als glanzvolle Residenz für provinzielle Adelsfamilien (Renaissance und barocke Altstadt), als Knotenpunkt religiöser gegenreformatorischer Aktivitäten (Kirchen und ehemalige Klöster), als Militärfestung zum Schutz des Donauweges nach Wien (Maximiliansbefestigung), als Industriestandort (VOEST, „Stahlstadt“) und – jüngst – als Kultur- und Technologiestadt (Europäische Kulturhauptstadt) 2009, Kulturmeile entlang der Donau und Ars Electronica Center). Jede dieser „Neuerfindungen“ hinterließ ihren architektonischen Fußabdruck.

Linz ist auch ein großartiger Ort, um zu erforschen, wie Kultur nicht nur als Reaktion auf oder als Ausdruck von Veränderungen entsteht, sondern selbst als Katalysator und treibende Kraft dafür fungieren kann. Denn die jüngste Ausprägung der Stadt als Kultur- und Technologiehauptstadt – im krassen Gegensatz zum alten Image einer schmutzigen Industriestadt – ist das Ergebnis bewusster Entscheidungen der Politik und der Unterstützung engagierter Künstler und Innovatoren, die hier in Person neben der Kunst und den Innovationen, die sie mitgeschaffen haben.

Vom Fluss inspiriert: Die „Donauschule“ der Renaissance- Landschaftsmalerei (St. Florian Kloster & Krems, Österreich)

Als beeindruckendes Naturphänomen und wichtiger Wasserweg hat die Donau selbst eine herausragende Stellung in Kunst und Kultur eingenommen und mit ihren markanten Landschaften und den dadurch vermittelten Kontakten Künstler inspiriert. Eines der offensichtlichsten Beispiele für diesen Einfluss ist die Donauschule.

Ein Kreis von Künstlern, der nicht nur nach der Donau benannt, sondern direkt von der Donau inspiriert wurde, fand die Donauschule der Renaissance-Malerei sowohl in ihren schönen Flusslandschaften als auch in der Ost-West-Strömung ihre Muse – tatsächlich haben Kunsthistoriker in den Kompositionen von Albrecht Altdorfer und Wolf Huber Einflüsse aus weit entfernten Ländern wie etwa China gefunden. Reisende nach St. Florian und Krems können in das Werk dieser einzigartigen Maltradition eintauchen, ihre enge Verbindung zum Fluss und den vielen Kulturen entdecken, die er verbindet, aber auch den gesellschaftlichen und historischen Kontext hinter dieser einzigartigen und einflussreichen Künstlergruppe erkunden.



Stift St. Florian

© WGD Donau Oberösterreich Tourismus GmbH, Hochhausner

Das antike Stift St. Florian gehört zu den ältesten noch bestehenden Kirchenbauten im gesamten Donaauraum. Es ist auch ein großartiger Ort, um über Kunst, Musik und Architektur nachzudenken. Seine heutige barocke Form stammt aus dem frühen 18. Jahrhundert, als der massive Komplex zum Gedenken an die Eingliederung der osmanischen Donauprovinzen in das Habsburgerreich umgebaut wurde. Die Umwandlung des alten Klosters in ein monumentales architektonisches Prunkstück neubarocker Ästhetik gab ähnlichen Projekten entlang der klösterlichen Donaulandschaft wichtige Impulse. Das Kloster beherbergt auch eine renommierte Kunstsammlung, darunter einige der beeindruckendsten erhaltenen illuminierten Handschriften Europas und Werke der sogenannten „Malerschule von St. Florian“ des frühen 14. Jahrhunderts. Letztere Künstler brachten eine Reihe exquisiter Bildinnovationen vom französischen und englischen Hof in den Osten. St. Florians riesiger Fundus an Renaissance-Gemälden der Donauschule des frühen 16. Jahrhunderts gipfelt in einem leuchtenden Gemäldezyklus von Albrecht Altdorfer, einem Auftrag für den ehemaligen Altar des heiligen Sebastian.

Nach der Begegnung mit Altdorfer, der oft als Vater der modernen europäischen Landschaftsmalerei gilt, liegt es nahe, sich in der malerischen Landschaft der nahe gelegenen Wachau zu sonnen, die ebenfalls zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. Ein Ausflug in die alte Donauhandelsstadt Krems bietet noch eine weitere Gelegenheit, sich mit den Werken der weltoffenen Maler des mittelalterlichen St. Florians auseinanderzusetzen: bei einer Besichtigung der einzigen erhaltenen Wandmalereien aus dem 14. Jahrhundert, die Wände und Decken der frühgotischen Göttweigerhofkapelle zieren.

Die einst dominante, mittelalterliche Gozzoburg enthält noch ältere Fresken aus dem 13. Jahrhundert, von denen viele den lokalen Zackenstil dokumentieren. Die Grenze zwischen Kunst und Landschaft scheint in der Wachau tatsächlich zu verschwimmen. Weitere Must-sees sind die Landesgalerie Niederösterreich und die Kunstmeile Krems, eine „Kunstmeile“ lokaler Galerien und Museen. Beides erweitert unsere Erfahrung mit spezifischen Innovationen in Kunst und Ikonografie: Kreationen, die von der Donau, ihrer Landschaft und den vielen Einflüssen, die sie ermöglicht hat, angetrieben und inspiriert werden.

Musik, Moderne und Kaffeehausliteratur im Schmelztiegel einer Donaumonarchie (Wien, Österreich)

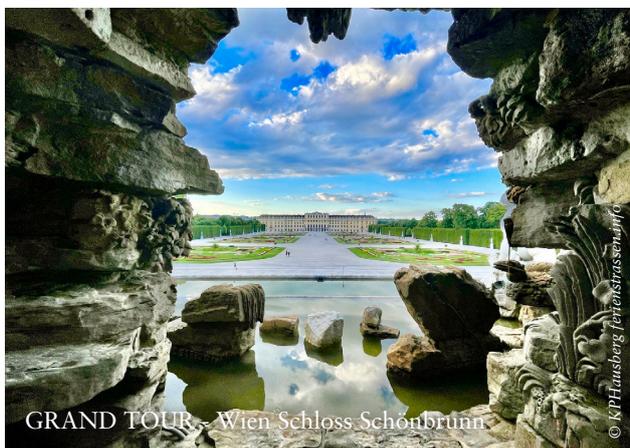
Um den enormen kulturellen Reichtum des Donauraums zu würdigen, insbesondere seine aktuelle und historische Vielfalt und Multikulturalität, müssen wir zunächst untersuchen, wie sich dieser Pluralismus auf die künstlerische Kreativität und den kulturellen Ausdruck ausgewirkt hat. Die Auswirkungen dieses multiethnischen Schmelztiegels sind im gesamten Donaunraum zu spüren, am deutlichsten jedoch in Wien.

Wien diente mehrere hundert Jahre lang als Hauptstadt eines Reiches, das – auch im Niedergang und angesichts zerstörerischer nationaler Konflikte – in seinen Armeeeregimenten elf verschiedene Landessprachen anerkannte. Schon lange vor den Habsburgern beherbergte das mittelalterliche Wien nicht nur ein jüdisches, sondern auch ein griechisches Viertel sowie eine Reihe von Kaufleuten und Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft entlang der Donau, teilweise sogar aus dem östlichen Mittelmeerraum und Mittleren Osten. Es überrascht also kaum, dass diese Vielvölkermetropole eine ganz eigene Dynamik entwickelte, die nicht nur Berühmtheiten wie Mark Twain faszinierte, der die Stadt 1897 besuchte, sondern die auch die vielfältigen Ausdrucksformen der Wienerinnen und Wiener in Kultur, Kunst, Literatur und Musik inspirierte und prägte.

Schriftsteller, Journalisten und Revolutionäre im Exil debattierten in den vielen Kaffeehäusern der Stadt über Ideen und Weltanschauungen, was – insbesondere um die Jahrhundertwende – eine reiche literarische Tradition befeuerte, die auch die bahnbrechenden neuen Erkenntnisse des Psychoanalyse-Pioniers Sigmund Freud aufnahm und verarbeitete. Studienrichtungen wie Tiefenpsychologie, analytische Philosophie und Phänomenologie haben alle ihre Wurzeln im pulsierenden intellektuellen, multikulturellen Klima des Wiener Fin de Siècle.

Künstler der Wiener Secession und der Wiener Werkstätte, die ihre Inspirationen nicht nur in ganz Europa, sondern auch im Fernen Osten fanden, entwickelten ihre eigenen unverwechselbaren Variationen des Jugendstils. Schließlich wurden auch die berühmten Komponisten, die der „Welthauptstadt der klassischen Musik“ ihren Ruf verliehen haben, von Begegnungen mit der multiethnischen Musiktradition des Donauraums beeinflusst: Osmanische Einflüsse hallen in den türkischen Märschen von Mozart und Beethoven und sogar in Strauss' gefeiertem Radetzky-Marsch wider, ebenso fanden slawische, ungarische und jüdische Elemente Eingang in die Werke von Brahms und Mahler.

Wien ist nach wie vor konkurrenzlos, wenn es darum geht, die kulturellen Früchte des multiethnischen Erbes des Donaunraums zu erleben.



Das kulturelle Erbe barocker Feldherren, Kaiser und Kunstsammler (Marchfeldschlösser, Österreich)

Das Wort „Kultur“ umfasst mehr als nur das, was sich in Musik, Kunst und Literatur ausdrückt. Der Begriff umfasst auch unterschiedliche Lebensweisen, Bräuche und Traditionen, die Gruppen von Menschen entwickelt haben, um ihren Umständen in Zeit, Raum und Gesellschaft gerecht zu werden. Tatsächlich hat die mächtige Donau nicht nur das Schicksal einfacher Fischer, Schiffer und anderer beeinflusst, die ihren Lebensunterhalt in der Flusslandschaft verdienten. In der Barockzeit wurde es auch als Kulisse und Herzstück eines besonderen Lebensstils der Reichen und Berühmten dieser Zeit verwendet.

Geprägt von den Flüssen Donau und March bietet das Marchfeld eine einzigartige Mischlandschaft aus Heide-, Steppen- und Auenwäldern, die jahrhundertlang als besonders attraktiver Ort für die großen Jagden des österreichischen und ungarischen Adels galt. Die Marchfeldschlösser sind eine Schar von Schlössern, die einige der reichsten Adligen und Generäle der Region als kunstvolle Jagdschlösser nutzten; einige wurden von Kaisern und Kaiserinnen gekauft und erweitert.



Schloss Hof beispielsweise wurde von Prinz Eugen von Savoyen erworben, dem bedeutendsten Feldherrn und Politiker des Habsburgerreiches im späten 17. Jahrhundert.

Der Fürst konzipierte es als Mustergut, das sowohl zeitgenössische Ideen und Techniken der Landwirtschaft widerspiegelte als auch seinen enormen Reichtum und seine Raffinesse zeigte, da es Teile seiner legendären Kunstsammlung beherbergte. Ein weiteres Schloss, Schloss Eckartsau, zeigt, wie sich der Lebensstil dieser herrschaftlichen, barocken Jagdhöfe entwickelte und bis ins frühe 20. Jahrhundert fortsetzte. Karl I., der letzte österreichische Kaiser, flüchtete nach Ende des Ersten Weltkriegs hierher und zog sich für mehrere Monate ein letztes Mal in diese abgeschiedene, feudale Welt zurück, bis er 1919 mit seiner Familie ins Exil gezwungen wurde.

Die Marchfeldschlösser sind ein einzigartiges, unvergessliches Reiseziel. Sie sind auch einer der besten Orte, um die barocke Pracht eines aristokratischen Lebensstils direkt von der Donau zu erleben.

Gotteshäuser mit Blick auf die Donau: Religiöse Architektur, Kultur und Identität (Region Pannonhalma- Esztergom, Ungarn)

Kultur und Kunst entlang der Donau sind oft eng mit Religion und Fragen der ethnischen oder nationalen Identität verbunden. Es ist wichtig, diese manchmal inspirierenden, manchmal problematischen Wechselwirkungen zu betrachten, da sie den Charakter und die Kultur Südosteuropas maßgeblich geprägt haben.

Die nordwestungarischen Städte Pannonhalma und Esztergom rühmen sich mit zwei prächtigen religiösen Bauten. Beide „Häuser Gottes“ stellen dramatische Orte mit Blick auf die Donau dar, beide haben Geschichte und Architektur, die untrennbar mit dem Fluss verbunden sind. Sowohl die Abtei von Pannonhalma als auch die Kathedrale von Esztergom sind tief in der mittelalterlichen Entwicklung des ungarischen Königreichs und der Geschichte der mittelalterlichen Bekehrung Ungarns zum katholischen Christentum verwurzelt, Ereignisse, die die ungarische Kultur und Identität definierten und die wiederum durch die östlichen und westlichen Verbindungen Ungarns durch den Fluss Donau definiert wurden. Beide Orte sind nicht nur mit religiöser, sondern auch mit ungarischer nationaler Bedeutung aufgeladen.

Die Erzabtei Pannonhalma, ein Benediktinerkloster, ist für ihre prächtige Barockarchitektur bekannt und beherbergt auch das Millenniumsdenkmal, eines von sieben Denkmälern, die 1896 zur Feier des Millenniums der Magyarsiedlung im Jahr 896 errichtet wurden. Die Kirche in Esztergom wurde zur Nationalbasilika für die „wiederbelebte“ ungarische Nation der 1830er- und 1840er-Jahre; ihre neoklassizistische Architektur und die beeindruckende Kuppel zeugen von Nationalstolz und Selbstbewusstsein. All dies macht Pannonhalma und Esztergom zu außergewöhnlichen Orten für Reisende, die sich für die kulturelle Bedeutung der religiösen und nationalen Identität interessieren, die im Donauraum so oft vermischt werden.

Eine Architektur im ständigen Wandel: Die Denkmäler gefallener Donaureiche (Budapest, Ungarn)

Machtkämpfe und andere historische Umbrüche entlang der Donau trugen zum Aufstieg und Fall mehrerer Imperien bei, die meisten davon multinational. Wie die allgemeine Verschiebung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse entlang des Flusses haben diese politischen Veränderungen auch Auswirkungen auf Kunst, Alltagsbräuche und das kulturelle Erbe der Menschen in der Region. Dies zeigt sich besonders in der Architektur, wo die Denkmäler gefallener Reiche nicht nur von den Ideologien und dem Selbstverständnis dieser Staaten zeugen, sondern auch davon dass sich die gemeinsamen kulturellen Erfahrungen Donau-Europas als weitaus robuster erwiesen haben und dauerhafter als jedes politische oder militärische Regime.



Die Stadt Budapest ist ein wunderbarer Ort, um sich mit diesem Phänomen zu beschäftigen. Ursprünglich aus nicht einem, sondern zwei wichtigen Handelszentren hervorgegangen, die zur Zeit des mittelalterlichen Ungarns („Buda“ und „Pest“) durch Donaufähren verbunden waren, wurde Budapest zunächst Sitz eines osmanischen Paschas und Provinzhauptstadt für 150 Jahre osmanisch-türkischer Herrschaft. Damals war die Stadt ein wichtiges Verwaltungszentrum und königlicher Sitz im Herzen des multinationalen Habsburgerreiches. Sie wurde schließlich zur Hauptstadt eines multinationalen, später nationalen Ungarns, das jahrzehntelang bis 1989 unter sowjetischer Einflussphäre (auch Sowjetimperium genannt) stand.

Jedes dieser sich verändernden Reiche hat seine architektonischen und kulturellen Merkmale, Vermächtnisse und Denkmäler in Budapest. Von der nördlichsten heiligen Stätte des sunnitischen Islams und der „orientalischen“ Architektur seiner berühmten öffentlichen Bäder (ein Erbe der osmanischen Badekultur) über die Belle-Époque-, Historismus- und Jugendstildenkmalen des Habsburgerreiches bis hin zu der bedrückenden Atmosphäre von Stalinváros („Stalinstadt“) mit ihren Wohnsiedlungen – Budapest lädt ein, über Aufstieg und Untergang der Mächtigen nachzudenken.

Gleichzeitig erfüllte die multikulturelle Dynamik des Habsburgerreiches Budapest mit einer kreativen, intellektuell fruchtbaren Atmosphäre ähnlich jener Wiens: Ethnische Elemente in der Musik der Komponisten Liszt, Bartók und Kodály läuteten nicht nur den ungarischen nationalen Aufbruch ein, sie verkörperten auch die musikalische Emanzipation zeitgenössischer Komponisten im gesamten Donaauraum. Ebenso führte die einzigartige soziale und kulturelle Dynamik des späten Habsburgerreiches zur Entwicklung einzigartiger Schulen der Philosophie und insbesondere der Mathematik, was zu einem reichen kulturellen und intellektuellen Erbe führte, das es wert ist, erforscht zu werden.

Fin de Siècle, Jugendstil und jüdisches Erbe in Donau-Europa (Oradea, Rumänien / Szeged, Ungarn / Subotica, Serbien)

Ein wichtiger Anhaltspunkt für das Verständnis von Kunst und Kultur in Donau-Europa ist die Frage, wie sich kulturelle Inspirationen und Strömungen nicht nur verbreiteten, sondern interpretiert und an die vorherrschenden geografischen, sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten in verschiedenen Gebieten des Donaurooms angepasst wurden. Ein Blick auf die enorme und vielfältige kulturelle Leistung der Donau lässt vermuten, dass die Kommunikation über Innovationen nie eine Einbahnstraße vom „Zentrum“ in die „Peripherie“ war; es war vielmehr eine komplexe Abfolge von Interaktionen und Austausch innerhalb eines kreativen Netzwerks, in dem sich alle Beteiligten gegenseitig beeinflussten, ohne sich völlig zu gleichen. Dies wird besonders deutlich, wenn man die Ausbreitung der Jugendstilarchitektur im gesamten Donauroom betrachtet, die zu unterschiedlichen, regionalen Stilen führte, die den jeweiligen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten angemessen waren.

Jugendstil und Fin-de-Siècle-Architektur hielten im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert Einzug in die Provinzen Siebenbürgen, Pannonien und Vojvodina. Die Baustile galten als Ausdruck kultureller Verbindungen zu globalen Trends und technischen Innovationen aus den glitzernden Metropolen eines multikulturellen Donaureiches und darüber hinaus, zeigten aber auch den Reichtum und den Geschmack selbstbewusster lokaler Eliten, die keinen Grund sahen, warum ihre prosperierenden Städte diese Innovationen nicht übernehmen und in unverwechselbaren lokalen Stilen weiterentwickeln sollten.

Das moderne Oradea hat seinen Ursprung im 18. Jahrhundert, als die Militärgesetzgebung der Festungsstadt Ausnahmen von den damals in den meisten habsburgischen Städten geltenden antijüdischen Siedlungsgesetzen schuf. Die Judenverfolgung in Polen lockte (meist arme) jüdische Migranten nach Oradea, wo sie einen strukturellen Bedarf an qualifizierten Händlern und Kaufleuten deckten und schließlich eine wohlhabende neue wirtschaftliche Elite bildeten.



Da die traditionelleren nichtjüdischen Eliten der Stadt ihren Einfluss und ihren konservativen Geschmack beibehielten, wurden die öffentlichen Gebäude, die um die Jahrhundertwende in Oradea errichtet wurden, eher dem Stil des Historismus als dem Jugendstil nachempfunden.

Dies sind Strukturen, die eher den kaiserzeitlichen Gebäuden entlang der Wiener Ringstraße ähneln.

Szeged begann das 19. Jahrhundert als typische, wohlhabende Handelsstadt mit einer überwiegend ungarischen Bevölkerung und wenigen ethnischen Minderheiten. Als alte Szeged durch das katastrophale Hochwasser der Theiß im Jahr 1878 fast vollständig zerstört wurde, trugen wohlhabende ungarische Investoren massiv zum Wiederaufbau bei. Die Investoren hegten einen liberalen, fortschrittlichen Geist und brachten – einmal etabliert – Jugendstil-Architektur nach Szeged, ohne sich jedoch vom älteren Historismus distanzieren zu müssen. Diese ethnisch homogene Elite schuf öffentliche Gebäude und repräsentative Plätze mit prächtigen Beispielen sowohl des Jugendstils als auch des Historismus, einige mit einer Mischung aus beiden, die als „Fin de Siècle“-Architektur bekannt ist.

Das Subotica des 19. Jahrhunderts war ethnisch vielfältiger als Oradea oder Szeged, da es keine eindeutige Mehrheit gab, sondern eine Mischung aus verschiedenen ethnischen Gruppen, darunter Ungarn, Serben, Kroaten, Bunjewatzen und Roma. Folglich gab eine ethnisch gemischte Elite aus Subotica in der Gründerzeit – der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs im Deutschland und Österreich des 19. Jahrhunderts vor dem großen Börsenkrach von 1873 – Gebäude im modernen Jugendstil in Auftrag, von denen viele ethnisch geprägte Formen und sogar Farben aufweisen.

Ein Besuch in den Städten Oradea, Szeged und Subotica lässt Reisende nicht nur verstehen, warum, wann und wie der Jugendstil diesen Teil der Donau in Europa erreicht hat, sondern gibt auch Einblick in drei völlig unterschiedliche Umstände und setzt sie verschiedenen Erscheinungsformen dieses Kulturstils aus sowie oft deutlich regionalen Interpretationen davon.

Ein „Gibraltar an der Donau“, ein „Athen“ der nationalliberalen Kultur, ein serbisches „Rom“ (Novi Sad, Petrovaradin und Sremski Karlovci, Serbien)

Im gesamten 19. Jahrhundert entwickelte sich Donaukunst und -kultur in einem Spannungsfeld zwischen dem konservativen, imperialen Multinationalismus Österreich-Ungarns und dem reformistisch-liberalen Nationalismus der fusionierenden Bourgeoisien der meisten Nationen des Habsburgerreiches. Jeder, der ihren Einfluss auf die Kultur verstehen möchte, tut gut daran, Novi Sad, Petrovaradin und Sremski Karlovci im heutigen Nordwesten Serbiens zu besuchen. Mehr als zwei Jahrhunderte lang lagen diese drei Städte im Herzen des „österreichischen Serbiens“ zwischen den Flüssen Donau und Save; das Gebiet wuchs politisch und kulturell getrennt vom erst osmanisch kontrollierten, dann halbunabhängigen und schließlich unabhängigen Fürstentum und Königreich Serbien mit dem Zentrum Belgrad. Zusammen repräsentieren diese drei Orte drei sehr unterschiedliche Aspekte des multinationalen Imperialismus, des nationalen Liberalismus und der konservativen, national-religiösen Macht

der orthodoxen Kirche, die die kulturelle Entwicklung in diesem Teil Donau-Europas geprägt haben.

1692 und 1716 von österreichischen Truppen unter dem Kommando des habsburgischen Generals Prinz Eugen von Savoyen erobert, wurde die Festung Petrovaradin mit dem Spitznamen „Gibraltar an der Donau“ zum größten Verteidigungsbauwerk entlang der Militärgrenze. Direkt vom Militär und nicht von lokalen Zivilbehörden kontrolliert, ist seine Architektur ein Zeugnis der imperialen Ambitionen, die Donau zu beherrschen, da sie die zivile Siedlung auf der anderen Seite des Flusses buchstäblich überschattet.

Historisch gegenüber Petrovaradin am anderen Donauufer gelegen, wurde Novi Sad zur „freien Königsstadt“ erklärt und entwickelte sich schnell zur größten Stadtgemeinde der Serben im Habsburgerreich. Als Heimat einer zivilen, liberal-nationalen Bourgeoisie wurde Novi Sad zu einem kulturellen und intellektuellen Prüfstein der serbischen Nation - lange Zeit überstrahlte die Stadt alles, was Belgrad zu bieten hatte, was ihr im 19. Jahrhundert den Spitznamen „Athen der Serben“ einbrachte.

Bei der Kodifizierung der geschriebenen serbischen/serbokroatischen Sprache unter österreichischer Schirmherrschaft spielten der örtliche Kulturverein und die Bibliothek Matica Srpska, die noch heute existiert, eine wichtige Rolle.



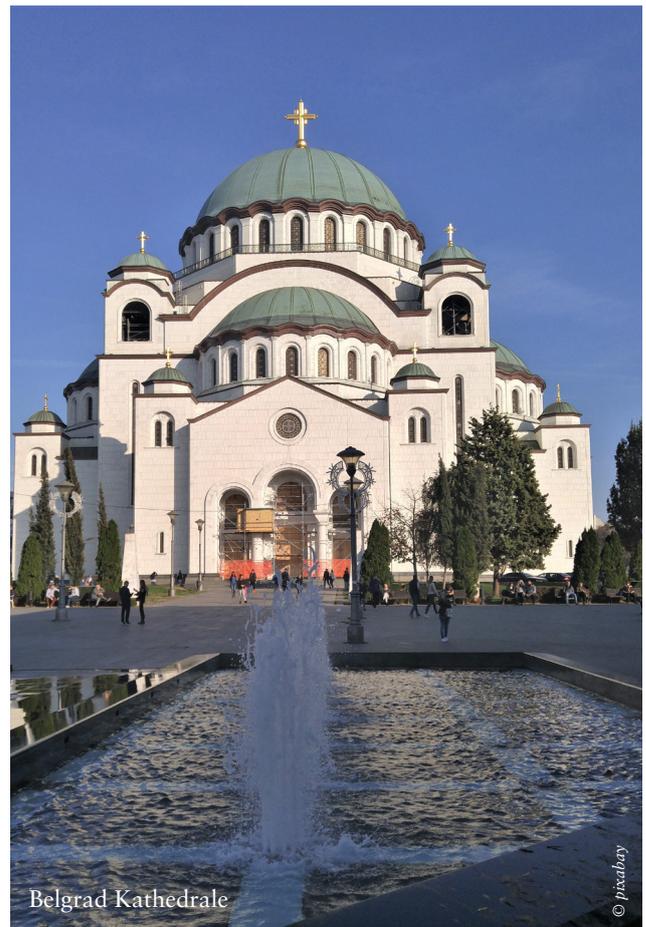
die Habsburger, doch seine Bedeutung geht weit darüber hinaus: Neben dem Bau einer Kapelle an der Stelle, an der das historische Abkommen geschlossen wurde, errichteten die Habsburger auch Sremski Karlovci als Sitz eines orthodoxen Erzbistums. Die Doppelrolle des Erzbischofs als geistliches und politisches Oberhaupt der österreichischen Serben zeugt noch heute von der barocken Atmosphäre des Kirchen- und Domviertels der Stadt, aber auch das reich ausgestattete Museum der Serbisch-Orthodoxen Kirche, auch Schatzkammer genannt, befindet sich in der Sommerresidenz des serbischen Patriarchen. Sremski Karlovci galt als provinzielles „Rom“ der in der Habsburgermonarchie lebenden orthodoxen Serben.

Orient trifft Okzident: Kulturelle Begegnungen zwischen Großwesiren, einer Pariser Bohème und „Titoslavia“ (Belgrad, Serbien)

Wissenschaftler und Historiker weisen oft auf die Bedeutung der Donau als Bindeglied zwischen den Kulturen hin – ihre Rolle als „Brücke“ zwischen Orient und Okzident, Ost und West. Sei es das lateinischsprachige Westeuropa und der griechischsprachige Osten im Mittelalter; die katholische Habsburgermonarchie und ein muslimisches Osmanisches Reich in der Frühen Neuzeit; oder kapitalistische und kommunistische Einflussphären in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Der Fluss hat seit jeher Menschen verbunden und auch in Zeiten des „Kalten Krieges“ und „Eisernen Vorhangs“ die alltäglichen wirtschaftlichen und kulturellen Kontakte in gewisser Weise aufrechterhalten.

Direkt an der Donau gelegen, ist die östlichste Station unserer Kulturroute ein Ort, der viele Jahrhunderte lang genau diese Brückenfunktion innehatte – eine Stadt, die ihre primäre Zugehörigkeit so oft wechselte, dass man sie weder als westlich noch als östlich bezeichnen kann: Belgrad. Die osmanischen Türbe-Mausoleen im befestigten Stadtviertel Kalemegdan machen es leicht, sich die Zeit vorzustellen, als Belgrad eine wichtige Hochburg für die Donauebene des Reiches war (das Ende dieser Herrschaft wird im populären österreichischen Lied „Prinz Eugen, der Edle Ritter“ verewigt). Die Architektur der eleganten Boulevards der Stadt aus dem

späten 19. Jahrhundert und das böhmische Skadarlija-Viertel spiegeln die starke kulturelle und politische Affinität des Königreichs Jugoslawien zu Frankreich und Westeuropa in den 1920er-Jahren wider, als Belgrad als „Paris des Balkans“ bekannt war. Bemerkenswert sind auch die Gebäude, Denkmäler und Museen aus der Zeit nach 1946, die während des „Zweiten Jugoslawiens“ (im Volksmund auch „Titoslavia“ genannt) gebaut wurden.



All dies macht Belgrad zu einem perfekten Ort für Reisende, um in den kulturellen Ost-West-Dualismus in Donauropa einzutauchen, der ebenso gut als Segen oder Handicap für die kulturelle Selbstdarstellung interpretiert werden kann.

Zurück zum Ausgangspunkt: Volkskultur und Leben am Fluss (Naturpark Lonjsko Polje, Kroatien)

Um auf die lexikalische Definition von Kultur als „der Lebensweise einer bestimmten Gruppe von Menschen zu einer bestimmten Zeit“ zurückzukommen, lohnt es sich, sich vorzustellen, wie unmittelbar das Leben an der Donau, einer einst von der Donau dominierten Region geprägt war. Viele Nebenflüsse und dichte Auenwälder beeinflussten den Alltag von Dorfbewohnern, Fischern und Bauern und tun dies teilweise bis heute. An vielen Stellen entlang der Donau ist diese enge Verbindung von Natur und Kultur noch spürbar.



Eine von ihnen liegt an einem der wichtigsten Nebenflüsse der Donau. Die Auen der Sava – insbesondere die Auwälder, Feuchtgebiete und Weiden, die vom Nationalpark Lonjsko Polje geschützt werden – bieten einen seltenen Einblick in die unberührte Natur und Tierwelt, aber auch auf die robusten und schönen Posavac-Pferde, die traditionell in dieser Region gezüchtet werden. In der Gegend gibt es traditionelle Dörfer mit jahrhundertealten Holzhäusern auf Stelzen, die einen Einblick in den Lebensstil und die traditionelle Volkskultur der Region bieten. Was gibt es Schöneres, als unseren Weg zu beenden, als einen Blick darauf zu werfen, wo alles begann, mit authentischen Formen der Alltagskultur und Architektur, geprägt von Menschen, die direkt am und mit dem Fluss leben. Erleben Sie die reiche Kultur entlang der Donau und ihrer Nebenflüsse!

Die Rückreise: Nachdenken über Aspekte der Donaukultur(en) (Murska Sobota/Lendava, Slowenien)

Eine Reise zurück in Richtung Nordwesten bietet die Möglichkeit, in Murska Sobota (Slowenien) und Lendava (Slowenien) anzuhalten – beides wunderbare Orte, um über die Aspekte der Donaukultur(en) nachzudenken, denen wir auf unserem Weg begegnet sind. Eine benutzergesteuerte App, die von unseren Partnern der Jewish Heritage Route entwickelt wurde, kann Besucher zu Stätten führen, die das Erbe lokaler jüdischer Gemeinden bilden, darunter eine Synagoge und ein alter jüdischer Friedhof in Lendava. Murska Sobota verfügt über mehrere Beispiele der Jugendstilarchitektur sowie eine Reihe anderer beeindruckender weltlicher und kirchlicher Strukturen (evangelische Kirche, Schloss Murska Sobota, Schloss Rakican).



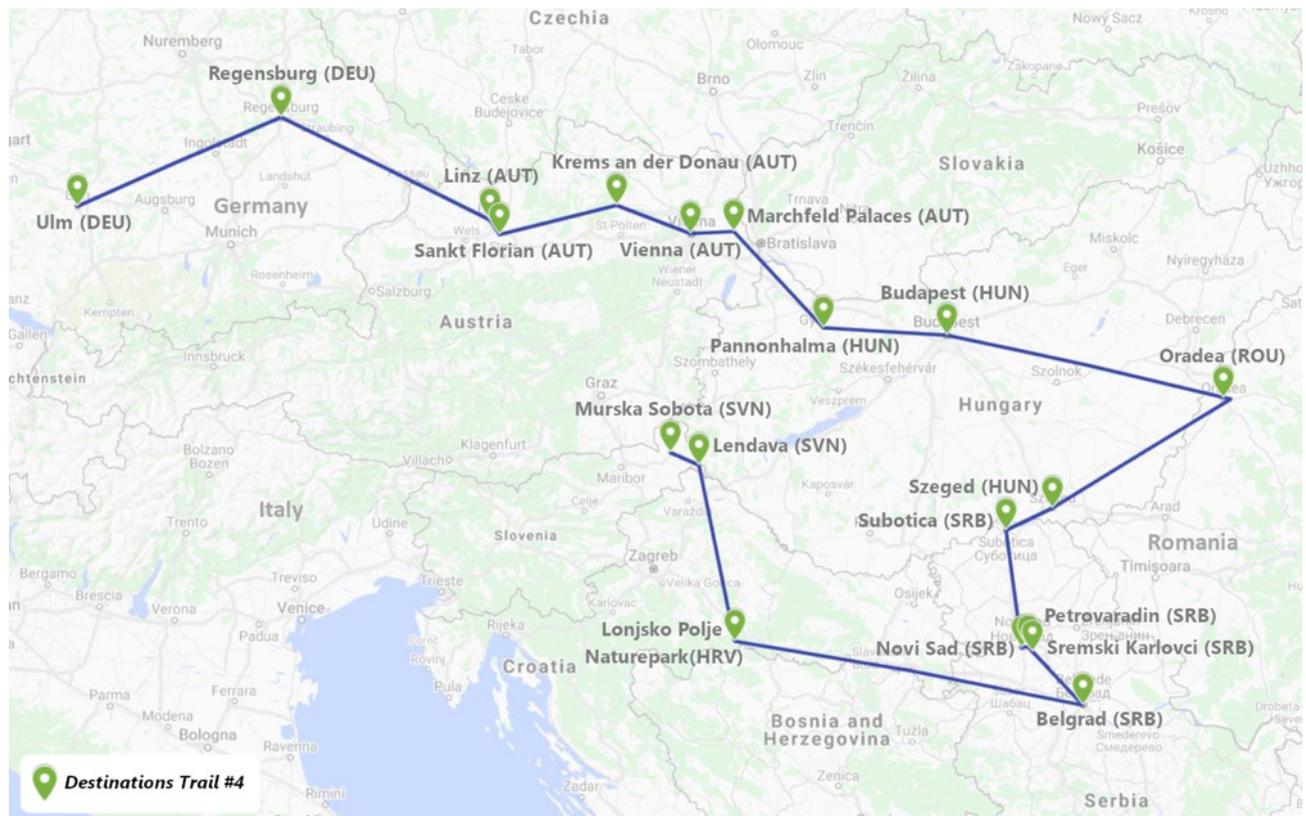
Besucher, die unseren Weg beschreiten, kommen mit unzähligen neuen Erfahrungen und Ideen zurück – eine inspirierende Fundgrube, die das Kulturgut vieler Kaufleute, Missionare, Eroberer, Künstler und Handwerker, Könige und Migranten widerspiegelt, die in vergangenen Zeiten das Donau-Europa bereisten. Ein Besuch dieses einzigartigen Flusses, der Ost und West verbindet, bedeutet, in den unermesslichen kulturellen Reichtum und die Vielfalt einzutauchen. Möge diese Erfahrung unsere eigene „kulturelle Ernte“ sein.

Anhang

Trailziele & Points of Interest

Unsere Projektpartner schlugen Ziele für die Route vor, die dann durch eigene Vorschläge des Autors ergänzt wurden. Die letzte Liste der ausgewählten Ziele ist in der folgenden Liste fett markiert. Alle diese Städte repräsentieren mehrere Aspekte der gegenwärtigen Erzählung.

Der Autor schlägt vor, entlang der Route zwischen den Städten weitere Sehenswürdigkeiten zu besuchen, da sie bestimmte thematische Aspekte des Weges veranschaulichen. Einige von ihnen stehen für weniger bekannte, versteckte Orte, die entdeckt werden wollen.



„KultUrsprünge“ – Quellen menschlicher Kultur (Ulm/Ach- und Lonetal, Deutschland)

Erkundung der „Quelle der Kultur“: Eiszeithöhlen und Artefakte im Ach- und Lonetal

Die prähistorischen Höhlen des Achtals und Lonetals, die seit 2017 zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören, wurden wissenschaftlich und öffentlich bekannt, nachdem dort eiszeitliche Kunst, Musikinstrumente und anthropomorphe Skulpturen entdeckt wurden. Die Artefakte sind zwischen 33.000 und 43.000 Jahre alt. Einige, darunter die berühmte Skulptur „Löwenmensch“, gehören möglicherweise zu den ältesten plastischen Ausdrucksformen der Mystik und vielleicht animistischen Religion.
Ideen für Erlebnisse: Höhlenführungen, Wanderungen, Museumsbesuche (Urgeschichtliches Museum Blaubeuren (urmu)), Workshops

Multikulturalismus und Kunst: Donauschwäbisches Zentralmuseum (DZM), Ulm

Das Donauschwäbische Zentralmuseum (DZM) bietet interessante Einblicke in die Geschichte und die fast untergegangene Kultur dieser Volksgruppen. Ausgestellt werden ethnografische Artefakte und aufgezeichnete Interviews, aber auch Gemälde und andere Kunstwerke von Künstlern mit donauschwäbischem Hintergrund. Ein wahrer Schatz an Kultur in all ihren Erscheinungsformen.
Ideen für Erlebnisse: Begegnung mit Donauschwaben, künstlerisch geführter Workshop, kulinarisches Erlebnis mit Gelegenheit, donauschwäbische Spezialitäten zu probieren

Kultur als Ausdruck von Bürgerstolz und Wohlstand erleben: Theater Ulm, Deutschlands ältestes Stadttheater

Führung durch das Theater Ulm, Deutschlands ältestes noch bestehendes Stadttheater.
 Sehen Sie sich eine Aufführung an (idealerweise ein Theaterstück, das zu unserem Thema passt).

Das mittelalterliche Kulturerbe des Heiligen Römischen Reiches (Donau) (Regensburg, Deutschland)

Erleben Sie die Architektur einer mittelalterlichen Donaumetropole – Regensburgs Altstadt

Regensburger Dom, Steinerne Brücke, Altes Rathaus und „Immerwährender Reichstag“, mittelalterliche Türme und Plätze...

Entdecken Sie das jüdische Erbe einer mittelalterlichen Donaumetropole

Document Neupfarrplatz, gotische Synagoge, Mikwe, „Stadtplan: Jüdisches Erbe aufgedeckt“ von der Jewish Heritage Route

Hören Sie das musikalische Erbe einer mittelalterlichen Donaumetropole

Regensburger Domspatzen, Tage Alter Musik, Alte Musik, Cantabile Regensburger Chorensemble, etc. – Konzerte im Dom

Eine Donaustadt neu erfinden durch Kunst, Kultur und Technologie (Linz, Österreich)

**Erleben Sie die vielen Gesichter
einer sich verändernden Stadt**

Bauliche Überreste der unterschiedlichen „Inkarnationen“ von Linz: Renaissance- und Barock-Altstadt, Kirchen und ehemalige Klöster, Maximiliansbefestigung, VOEST, Kulturmeile an der Donau, Ars Electronica Center

**Die Wiedergeburt einer
„schmutzigen Industriestadt“
durch Kunst und Kultur:
das Erbe von „Linz ‘09“**

Begegnungen mit jungen Künstlern und zeitgenössischer Kunst ...

**Kultur und Technologie:
Innovation erleben**

Beispiele für den Zusammenhang zwischen kultureller und technologischer Innovation; Lentos Kunstmuseum, Ars Electronica, Brucknerhaus, Musiktheater; Treffen mit Musikstudenten oder dem Direktor der Musikuniversität Linz; Konzerte usw.

**Die „dunkle Seite“ einer
Kulturhauptstadt**

„Hitlers Linz“: Adolf Hitlers Projekt und Versuch, durch ein europaweites Kunstkauf- und -diebstahlprogramm eine Stadt der Mausoleen und Museen zu schaffen. Das Projekt führte unter anderem zu grausamer Ausbeutung in den Granitsteinbrüchen des KZ Mauthausen.
Sonderführungen, dazu gehören Besichtigungen der Brückenkopfgebäude, der Nibelungenbrücke, der Hitlerbauten etc.

Vom Fluss inspiriert: Die „Donauschule“ der Renaissance-Landschaftsmalerei (St. Florian Kloster und Krems, Österreich)

**Stift St. Florian – Erkunden Sie die
Malerei der „Donauschule“ bei einer
speziellen Führung in einer nicht
öffentlichen Kunstsammlung**

Barocke Architektur und Kunst zur Feier der Eroberungen der Habsburger entlang der Donau; Patronat des Komponisten Anton Bruckner im Kloster der Chorherren des Augustinerordens; ein Blick in die Kunstsammlung des Stifts St. Florian mit illuminierten Handschriften, eine riesige Bibel aus dem Ende des 11. Jahrhunderts, Werke des frühen 14. Jahrhunderts der sogenannten Malerschule von St. Florian (eine Gruppe von Künstlern, denen es zugeschrieben wird, Bildinnovationen vom französischen und englischen Hof in den Osten gebracht zu haben) und eine umfangreiche Sammlung von Renaissance-Gemälden der „Donauschule“ aus dem frühen 16. Jahrhundert, die in Albrecht Altdorfers monumentalem Meisterwerk gipfelt: ein Auftragszyklus von Gemälden für den ehemaligen Altar des heiligen Sebastian.

**Krems und die Wachau – sehen Sie
die Landschaft, die die Donauschule
und andere Donau-bezogene
Innovationen in Kunst und
Ikonografie inspirierte**

Atemberaubende Ausblicke auf die nahe Wachau, Wandmalereien der französisch inspirierten St. Florianer Malerschule des 14. Jahrhunderts (Göttweigerhofkapelle), mittelalterliche Gozzoburg mit italienisch inspirierten Fresken aus dem 13. Jahrhundert, Landesgalerie Niederösterreich und „Kunstmeile Krems“.

Musik, Moderne und Kaffeehausliteratur im Schmelztiegel einer Donaumonarchie (Wien, Österreich)

Tauchen Sie ein in die Welt der Wiener Kaffeehauskultur mit Lesungen aus Literatur, Philosophie und Psychologie

Spezielle Lesungen aus Büchern und Texten von Wiener Schriftstellern, Dichtern, Philosophen und Psychologen, organisiert und durchgeführt in der einzigartigen Atmosphäre historischer Kaffeehäuser

Die Welt zu Hause – in der Welt zu Hause: Entdecken Sie die multikulturellen Einflüsse und Innovationen der Wiener Moderne und des Jugendstils

Die Kombination von Besuchen in den großen völkerkundlichen Sammlungen Wiens (Weltmuseum, MAK) mit anderen Erlebnissen mit Bezug zur Wiener Kunst (MAK, Wiener Werkstätte, Secession, Belvedere, Künstler Schiele, Klimt, Otto Wagner usw.)

Ein neues, persönlicheres Erlebnis der „musikalischen Hauptstadt der Welt“

Nicht nur bei klassischen Konzerten an der Wiener Staatsoper etc., sondern auch bei Privatkonzerten, Führungen und persönlichen Gesprächen mit Dramaturgen und Komponisten mit Expertise, Einblicken und – gelegentlich – einer humorvollen, persönlichen Note. Eine Präsentation donaubezogener Lieder und Kompositionen wie „An der schönen blauen Donau“ und „Donauweibchen“ von Johann Strauss (Sohn), „Drunt in der Lobau“ von Heinrich Strecker, Donaureferenzen in Operetten wie „Gräfin Mariza“, „Drei von der Donau“ usw.
Mögliche interessante Museen: Haydnhaus, Mozarthaus, Beethoven-Museum, Wohnung von Johann Strauss, Schönberg-Haus Mödling, Haus der Musik

Das kulturelle Erbe barocker Feldherren, Kaiser und Kunstsammler (Marchfeldschlösser, Österreich)

Schloss Hof: Prinz Eugen, Maria Theresia und die Pracht eines Donaubarock-Landsitzes

Schloss Hof: Entdecken Sie verschiedene Aspekte der barocken Architektur und des barocken Lebens, einschließlich des Schlosses und seiner Gärten sowie eines bewirtschafteten Gutshofs, authentisches Essen in den Küchen usw.

Untergehende Tage einer Feudal- welt: Schloss Eckartsau als Jagd- schloss von Erzherzog Franz Ferdi- nand und letzte Zuflucht für Kaiser Karl I. („der Letzte“) von Österre- ich-Ungarn

Schloss Eckartsau: Besichtigungen geben einen lebendigen Einblick in den damaligen aristokratischen Alltag, da die Räume genau so erhalten sind, wie sie bei der Abreise der kaiserlichen Familie ins Exil 1918 hinterlassen wurden, einschließlich der Dekorationen von ihrem letzten Weihnachtsfest usw.

Schloss Marchegg: Das wechsel- hafte Schicksal eines Marchfeld- schlosses

Marchegg wurde als mittelalterliche Burgstadt von Ottokar II., König von Böhmen, gegründet, als Österreich noch zu Böhmen gehörte. Später war das Schloss eine Barockresidenz der Adelsfamilien Salm und Pálffy und verfiel im 20. Jahrhundert. Erst kürzlich wurde es im Rahmen der Vorbereitungen für die Niederösterreichische Landesausstellung, die 2022 hier stattfand, renoviert.

Gotteshäuser mit Blick auf die Donau: Religiöse Architektur, Kultur und Identität (Region Pannonhalma-Esztergom , Ungarn)

Auf Entdeckungsreise klösterlicher Tradition, barocker Pracht und Weinkultur: Erzabtei Pannonhalma

Erzabtei Pannonhalma: barocke Architektur in eindrucksvoller Umgebung, Bibliothek, Weinkeller, Basilika St. Martin; der Projektpartner Via Sancti Martini bietet im Zuge einer Weinprobe ein besonderes Erlebnis..

Der Geist der ungarischen Wiedergeburt des 19. Jahrhunderts: Basilika von Esztergom

Basilika von Esztergom: klassizistische „Nationalbasilika“, gebaut 1838-1846 an der Stelle einer frühen Hauptstadt des mittelalterlichen Königreichs Ungarn. Die Stadt wurde 1246 von Mongolen zerstört. Erleben Sie die Akustik dieses gewaltigen Bauwerks durch die Musik, vielleicht bei einem Orgelkonzert?

Eine Architektur im ständigen Wandel: Die Denkmäler gefallener Donaureiche (Budapest, Ungarn)

Tauchen Sie ein in das Erbe eines „orientalischen“ Donaureiches: das osmanische Budapest

Grab von Gül Baba und Rózsadomb (Rosenhügel), Erbe der Bektaschi-Philosophie, osmanische Badekultur, ein Besuch in einem von Budapests berühmten „Türkischen Bädern“ ...

„Kaiserliche“ Denkmäler und ungarische kulturelle Wiederbelebung im von Habsburg regierten Budapest

Historismus- und Jugendstilarchitektur, Ungarische Staatsoper, Königspalast, Széchenyi-Kettenbrücke, die neugotische Architektur des ungarischen Parlamentsgebäudes, ehemaliges Kanonenboot der Kaiserlichen Marine SMS Leitha ...

Monumentale Architektur des kommunistischen Sowjetimperiums – „StalinStadt“

Spezielle Führung durch die stalinistische Architektur im Stadtteil Dunaújváros (ehemals „Stalinváros“)

Eine Philosophie des Wandels erleben: Budapester Musik-, Denk- und Mathematikschulen

Treffen mit Universitätsphilosophen und Mathematikern, Konzertbesuche, Dauerausstellung in der Franz-Liszt-Musikakademie (liszt-museum.hu), im Zeneakadémia (kodaly.hu) Museum, Béla-Bartók-Gedenkhaus ...

Fin de siècle, Jugendstil und jüdisches Erbe in Donau-Europa (Oradea, Rumänien / Szeged, Ungarn / Subotica, Serbien)

Oradea – Entdecken Sie eine Mischung aus Jugendstil und jüdischem Erbe, Klassischer und späterer Jugendstil (Palast Apollo, Stern und Moskovits Mitza, Jugendstilmuseum)

Ungarische Sezession (Palast des Schwarzen Adlers; unverwechselbare ungarische Interpretation des Jugendstils mit besonderem Schwerpunkt auf asiatischer und fernöstlicher Inspiration) Jüdische Moderne (Poynár-Haus, Ullmann-Palais) versus konservative („eklektischer Stil“, nicht Jugendstil) öffentliche Gebäude der traditionellen, nichtjüdischen Eliten.
(Projektpartner: Jugendstil-Europastraße, Oradea)

Szeged – kulturelle Innovation durch eine Naturkatastrophe, der „Phönix“ des Jugendstils

Prächtige Fin-de-Siècle-Architektur und beeindruckende öffentliche Plätze (Széchenyi tér, Kárász utca, Klauzál tér, Dóm tér, Prachtbauten im Historismus- und Jugendstil) Weitläufige und schöne religiöse Bauwerke: Votivkirche, St.-Nikolaus-Kirche oder Serbisch-Orthodoxe Kirche (18. Jahrhundert) und Neue Synagoge (viertgrößte Synagoge der Welt, die Aspekte des Historismus und des Jugendstils – „Fin de Siècle“-Stil) vereint
(Projektpartner: Jugendstil Europastraße, Oradea)

Subotica – Jugendstil in Serbiens multiethnischster Stadt

Synagoge, katholische und orthodoxe Kirchen, aber auch öffentliche Gebäude (Rathaus, historisches Theater 2007 trotz Protesten abgerissen und wieder aufgebaut ...)

Ein „Gibraltar an der Donau“, ein „Athen“ der nationalliberalen Kultur, ein serbisches „Rom“
 (Novi Sad, Petrovaradin und Sremski Karlovci, Serbien)

Erkundung architektonischer Manifestationen eines Donaureiches – Festung Petrovaradin

Geführte Tour durch die unterirdischen Tunnel von Petrovaradin und Mittag-/Abendessen in einem fantastischen Fischrestaurant mit Blick auf die Donau.

Ein Besuch im „Athen Serbiens“ – Novi Sad

Ein Blick auf Matica Srpska und eine Sonderpräsentation / Führung zur Kodifizierung der geschriebenen serbischen/serbokroatischen Sprache unter österreichischer Schirmherrschaft sowie zur kulturellen Bedeutung des Kulturvereins und der Bibliothek Matica Srpska.

Das kulturelle Erbe der österreichisch-serbischen orthodoxen Erzbischöfe – Sremski Karlovci

Sonderführungen oder andere Erlebnisse im Dom St. Nikolaus/Patriarchatshof.

Orient trifft Okzident: Kulturelle Begegnungen zwischen Großwesiren, einer Pariser Bohème und „Titoslavia“
 (Belgrad, Serbien)

Ein genauerer Blick auf Belgrads östliches architektonisches Erbe

Osmanische Festung Kalemegdan, Türbe der osmanischen Provinzgouverneure, Hinweise auf Belagerung und Eroberung durch Prinz Eugen, mittelalterliche orthodoxe Kirche der Heiligen Petka, moderner serbisch-orthodoxer Tempel des Heiligen Sava und andere Denkmäler, die eine sowjetische kulturelle und politische Ausrichtung widerspiegeln – am besten bei einer speziellen Führung erleben

Ein genauerer Blick auf das westliche architektonische Erbe Belgrads

Skulpturen von Ivan Meštrovic in der Festung Kalemegdan und Boulevards sowie öffentliche Gebäude aus dem 19. Jahrhundert, „Paris des Balkans“, Skadarlija

Der „dritte Weg“: kulturelle Anklänge an das „Zweite Jugoslawien“ und seine „blockfreien“ Ambitionen zwischen Ost und West

Museum Jugoslawiens und Tito-Mausoleum

Musikalisches Erbe Belgrads zwischen „Ost“ und „West“

Serbisches Nationaltheater, Madlenianum-Oper und -Theater mit Ballettensemble, Balkan-Pop-Phänomen / Balkan-Disco – am besten erlebbar durch den Besuch von Vorstellungen, Konzerten etc.

Belgrader Küche zwischen Ost und West

Spezielles Mittag-/Abendessen in Skadarlija

Zurück zum Ausgangspunkt: Volkskultur und Leben am Fluss (Naturpark Lonjsko Polje, Kroatien)

Flussleben und Volkskultur – die traditionellen Dörfer Krapje und Cigoc

200 Jahre alte Holzhäuser mit schönen Schnitzereien, die aufgrund von Überschwemmungen auf Pfählen errichtet wurden. Erleben Sie die traditionelle Musik und das Essen der Gemeinden am Flussufer. Treffen Sie sich nach Möglichkeit mit Fischern oder Bootsleuten, deren Leben eng mit dem Fluss verbunden ist, und lauschen Sie ihren Geschichten.

Die Rückreise: Nachdenken über Aspekte der Donaukultur(en) (Murska Sobota, Slowenien / Lendava, Slowenien)

Benutzergeführte App, die von der Jewish Heritage Route entwickelt wurde, um das Erbe der lokalen jüdischen Gemeinden zu erkunden

Synagoge und alter jüdischer Friedhof in Lendava; Jugendstilarchitektur in Subotica; evangelische Kirche, Schloss Murska Sobota, Schloss Rakican

Zum Autor:

Andreas Rathberger-Reiter



Dr. Andreas Rathberger-Reiter studierte 2001–2013 an den Universitäten Wien, Swansea und Jerusalem Geschichte mit besonderem Schwerpunkt auf Ost- und Südosteuropäische Geschichte. Nach Abschluss des Doktors wechselte er von der Wissenschaft in den Tourismus und ist seither für die Reiseparadies Kastler GmbH tätig, wo er für historische und kulturgeschichtliche Studienreisen sowie für Reisen nach Südosteuropa und auf die Britischen Inseln zuständig ist. Geschichte und Reisen sind für ihn zwei großen Leidenschaften, die sich gerade im Donauraum mit seiner faszinierenden multikulturellen, multiethnischen Geschichte wunderbar miteinander verbinden lassen.



Donauhandel:

Der Austausch von Geschichten und Gütern

(von Jörg Zenker, Koordination & Text)

Zusammenfassung

Donauhandel: Der Austausch von Geschichten und Gütern

Neben militärischen, kirchlichen und später auch touristischen Bewegungen war es immer der Handel, der sich an der Donau orientierte und diesen Raum belebte. Sowohl der Austausch von Gütern – ob aufgrund der vorhandenen Rohstoffe, die man an einem Ort fand und an anderen Orten verarbeiten konnte - wie auch bei der Entwicklung und Nutzung von Märkten wurde der Austausch, die Expansion von Firmen und die Verbindung von Menschen unterschiedlicher Herkunft – ob regional oder kulturell – gefördert. Die Donau ist einer der ältesten Handelswege Europas und gibt dadurch für länderübergreifende Geschichten, für Begegnungen und Erlebnisse besonders viel her.

Ob Kaufmannsfamilien, die sich durch Heirat, firmenmäßige Verbindungen oder andere Kooperation über mehrere Länder ausdehnten, ob die unterschiedlichen Währungen und Zahlungssysteme, ob Handelsbräuche, kulinarische Unterschiede bis hin zu dunkleren Seiten wie Menschenhandel, organisierter Kriminalität im Bereich Drogen und Prostitution – die Donau schreibt viele Geschichten – und oft sind sie geprägt von Gewitztheit, Raffsucht oder Schmuggelei, aber auch von ehrbarer Kaufmannschaft im alemannisch geprägten Ursprungsgebiet der Donau über eine Philosophie von „leben und leben lassen“ im katholisch/barock geprägten bayerisch-österreichischen Donaunraum bis hin zur Basarmentalität, die man immer noch als Phänomen des Handels im Balkanraum wahrnimmt und als Tourist durchaus faszinierend findet.

Kaufleute haben Kulturen zusammengeführt und geprägt. Familien – in vielen Fällen auch jüdischen Ursprungs – haben über viele Generationen beeindruckende Häuser und Handelsimmobilien geschaffen, Kunst und Kultur gefördert. Kaufmannsdynastien im Stile der „Buddenbrooks“ kann man entlang der Donau nachverfolgen und oft war es nicht nur der Handel, sondern Liebe, Trennung, Erfolg und Misserfolg, die zu faszinierenden und da und dort auch dramatischen Familiengeschichten führten. Während heute zunehmend di-

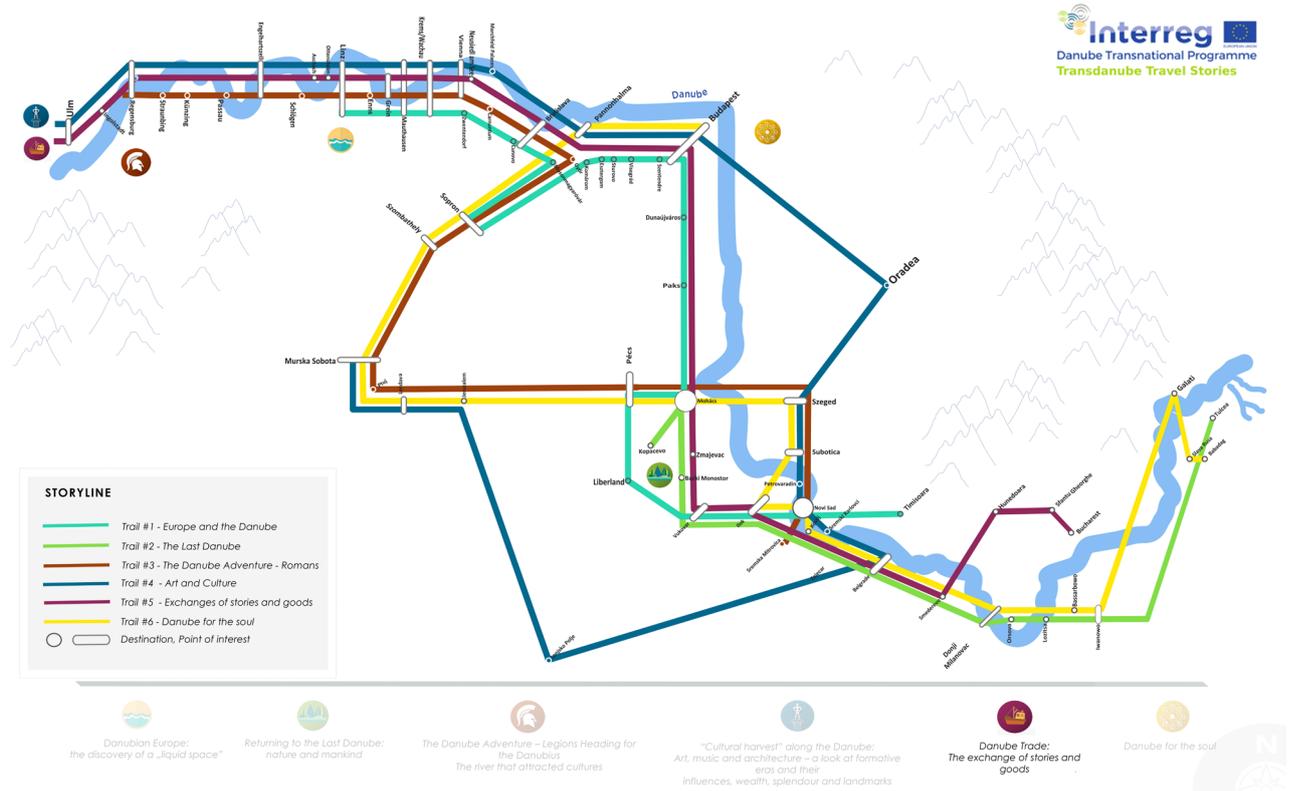
gitale Formen der Geschäftsanbahnung Platz greifen, waren es in früheren Jahrhunderten Charme, Esprit, kulturelle und ethnische Eigenschaften oder auch ganz einfach die Magie des Reichtums, die Verbindungen schufen.



Verkauf von Donau-Spezialitäten am internationalen Donaufest in Ulm/Neu-Ulm

© Donaubüro Ulm/Neu-Ulm

Handel manifestierte sich auch in Traditionen von Zusammenkünften – ob Märkte, Feste – mit kulinarischen oder kulturellen Hintergründen – bis zu politischen Versammlungen, ob der Immerwährende Reichstag zu Regensburg oder der Wiener Kongress. Immer waren die Geschäftsleute im Umfeld mit dabei, um Verbindungen herzustellen und Verbindungen für neue Märkte auszuloten.



Geografischer Geltungsbereich

Der Trail zum Thema Handel ist eine von sechs miteinander verbundenen Themenrouten im Projekt Transdanube Travel Stories. Jede Route folgt einem bestimmten Abschnitt der Donau. Die Gesamtstrecke umfasst einen langen Abschnitt des Flusses mit Zielen und Sehenswürdigkeiten in Deutschland, Österreich, der Slowakei, Ungarn, Kroatien, Serbien und Rumänien.

Die Donau ist einer der ältesten Handelswege Europas. Schon im Mittelalter benutzten Händler Flöße, um Pelze und andere Waren in die Ferne zu transportieren. Die Römer betrachteten die Donau als „nassen Limes“, der die Grenze ihres Reiches nach Norden markierte, aber auch als Handelskanal.



Donauhandel: Der Austausch von Geschichten und Gütern

Eine Geschichte passend für ein Storyboard

Neue Wege bedeuten neue Möglichkeiten. Es hat wenig Sinn, das Rad neu zu erfinden, aber es ist möglich, es ein wenig zu verändern, in eine neue Form zu biegen. Unser Donauprojekt ist in diesem Sinne ähnlich: Wir können es zwar nicht in eine völlig neue Richtung bewegen, aber wir können die Wahrnehmung verändern oder Wege finden, seine enorme historische Bedeutung zu beleuchten. Diese Route befasst sich mit den Kaufleuten, die im Laufe der Jahrhunderte die Donau bereisten.

Kaufleute wissen traditionell viel mehr über ferne Kulturen und Länder als andere Berufe, insbesondere Kaufleute der Vergangenheit. Früher versammelten sich große Gruppen in Tavernen und hörten unglaubliche neue Geschichten über andere Länder und Bräuche, die meist von Händlern erzählt wurden. Ulm, wo unser Weg beginnt, war im Mittelalter die Heimat von etwa 21 Zünften. Die größte von ihnen war die Kaufmannsgilde. Das waren natürlich reiche Männer, aber sie konnten sich auch einer anderen Art von Reichtum rühmen: der weltlichen Erfahrung. Kaufleute und Handwerker versammelten sich auch in anderen Städten entlang der Route, darunter Regensburg, Budapest und Bukarest. Die Vielfalt der Kulturen entlang des Flussufers macht den Donaauraum besonders reich an Geschichten. Auch moderne Reisende wollen diese Geschichten hören; in diesem Sinne unterscheiden sie sich nicht so sehr von den Reisenden und Tavernenbesuchern vergangener Zeiten.

Gewinnstreben

Wie viel könnte beispielsweise ein Kaufmann des 18. Jahrhunderts davon profitieren, wenn er in Smederevo Wein gekauft hätte, um ihn auf dem bekannten Weinmarkt in Ulm zu verkaufen? Beim Abschluss des Verkaufs hätte er dem Käufer vielleicht von Smederevska Jesen, dem berühmten Weinfest, erzählt, um sein Produkt zu bewerben, seine Beziehungen zu stärken und vielleicht sogar seine Preise zu erhöhen – ein „Gewinn“ in mehr als einer Hinsicht. Gewinne haben einen Welleneffekt, der fast jeden und alles in seiner Umgebung betrifft. Der Effekt ist auch dann da, wenn der einzige wirkliche Vorteil ein gutes Erlebnis ist, wie wir es von unserer Reise er-

warten. Nachhaltiges Denken ist die Welle der Zukunft. Wie können wir spurlos reisen? Wie können wir von etwas profitieren und gleichzeitig etwas zurückgeben? Dieses Denken geht über die profitorientierte „Kunst des Deals“ hinaus und konzentriert sich auf den interkulturellen Austausch.



Kaufleute im Donaauraum hatten offensichtlich reichlich Gelegenheit, ihren Horizont zu erweitern, wie ihre Bewegung von Land zu Land, von Stadt zu Stadt zeigt. Ein weiterer faszinierender Aspekt ist die osmanisch beeinflusste Schnäppchenkultur, die vor allem auf der Balkanhalbinsel zu sehen ist und die im Gegensatz zur Festpreiskultur im westlichen Abschnitt des Flusses steht. Während es in Gemeinden von Regensburg bis Linz Märkte gibt, die nach ihrem historischen Schwerpunkt benannt sind (z. B. Schweinemarkt, Fischmarkt, Fadenmarkt), finden sich in Städten wie Sfântu Gheorghe im Osten Überreste des traditionellen Basars. Historisch gesehen variierten die an diesen Standorten verkauften Waren nicht nur nach der Region, sondern auch nach den Handelsrouten, mit denen sie verbunden waren (Prag, Venedig usw.). Vor allem zwei Güter – Wein und Eisen – tauchen fast überall entlang der Route auf, ebenso wie Stahl, wenn wir uns der Moderne nähern. Aber dies ist auch eine Geschichte von Salz, Schnecken, Sklaven, Soldaten, Kleidung, Getreide und mehr.



Trendsetter

Trends drehen sich in der Regel um Neuheiten und Produkte. Händler waren dabei nicht nur Innovatoren, sondern auch Quelle neuer Ideen und frischer Inspiration. Sehen Sie sich an, wo einige der bekanntesten Erfindungen der Welt das Licht der Welt erblickten, darunter Budapest, der Geburtsort des Zauberwürfels. Verfolgen Sie den Weg, den das Produkt nach Deutschland genommen hat (obwohl diese besondere moderne Ware nicht entlang der Donau befördert wurde).

„Wir sehnen uns nach neuen Empfindungen, werden ihnen aber bald gleichgültig. Die Wunder von gestern sind heute alltäglich.“

Nikola Tesla

Rolle in Blütezeit und Niedergang

Jede Stadt hat ihre Blütezeit und ihren Tiefpunkt, und diese gehen oft einher mit den Höhen und Tiefen des Handels. Besonderen Wohlstand erlebte Ulm im 14. Jahrhundert, als sich die Verbraucher im Mittelalter nach seriösen Qualitätsprodukten sehnten. Ebenso brachte die Stahlproduktion in Smederevo einen Zustrom von Menschen in die Stadt und machte sie zu einem wichtigen Donauhafen.

Dynastien

„Ein Mensch sollte seinem Sohn immer ein sauberes und leichtes Handwerk beibringen und zu dem beten, dem Reichtum und Besitz gehören, denn es gibt keinen Handel, der nicht sowohl Armut als auch Reichtum umfasst.“

Jüdisches Sprichwort

Jüdische Gemeinden sahen sich mit rechtlichen Beschränkungen und Anfeindungen konfrontiert, die ein starkes internationales Netzwerk umso zwingender machten. Viele dieser Familien haben Niederlassungen in mehreren Metropolen entlang der Handelsrouten. Die Kiechels in Ulm, die Runtingers in Regensburg ... jede dieser Städte beheimatet eine Reihe von Familien, die seit Jahrhunderten, von Generation zu Generation, Handel treiben.

Eine naheliegende Möglichkeit, Städte zu verbinden und ihre Handelsgeschichte zu vermitteln, besteht darin, die Geschichte einer dieser Kaufmannsdynastien zu erzählen. Dieser Ansatz hat natürlich auch Nachteile: Etwas, das einem Touristen leicht zu vermitteln scheint, ist in der Realität möglicherweise schwer zu finden. Selbst eine wie in unserem Fall weit verzweigte Familie aufzuspüren, wäre wie die Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Zumal wir möglichst viele Epochen abdecken wollen.

Hier könnte etwas Kreativität ins Spiel kommen. Touristen könnten eine fiktive Familie vorgestellt werden, deren Leben und Schicksal im wirklichen Leben durchaus plausibel wären. Dies wäre eine Familie, die nie berühmte Persönlichkeiten hervorgebracht hat, deren Mitglieder jedoch jedes wichtige Ereignis in unseren Städten bezeugen. Diese Art des kreativen Ausweichens könnte gleichzeitig einen Einblick in das wirkliche Leben in verschiedenen Epochen bieten. Es ist eine nie endende Erzählung, die einen der wichtigsten Grundsätze der Hollywood-Magie beinhaltet: ein Ereignis, das nicht wahr ist, aber genauso gut sein könnte oder sogar noch besser ist als wahr.

Diese Art von historischer Fiktion ist auch Stoff für eine Reihe legendärer Romane, darunter „Buddenbrooks“, Thomas Manns Meisterwerk, das den Niedergang einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie in vier Generationen von 1835 bis

1877 aufzeichnet. Durch diese berühmte Publikation wurde der Autor 1929 mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet. Stellen Sie sich vor, Sie beginnen die Route mit der Geschichte einer Familie, die im Donauraum lebte. Zunächst benötigen wir einen Familiennamen. Wenn ein Alleinreisender oder eine Familie die Tour macht, könnte die Geschichte sogar ihren Nachnamen annehmen. Ein individualisierter Ansatz könnte die Attraktivität erhöhen. Genealogie ist faszinierend, auch wenn die Familie fiktiv ist. Wie bei jedem guten Theaterstück ist es wichtig, einfach eine Situation, eine Bühne, manchmal nur ein Gefühl darzustellen. Der Rest ist künstlerische Freiheit. Entscheidend ist, dass der Name und die Familiengeschichte die einzigen fiktiven Elemente der Informationen entlang der Route sind. Die Fiktion soll dazu dienen, echte, gelebte Geschichte zu beleuchten. Was folgt, ist ein kurzer Versuch einer solchen Erzählung:



Kaufmann Johann Leberecht „Steiner“ (Name kann geändert werden) wurde 1829 geboren und starb 1902. Die Geschichte seiner Familie lässt sich bis ins 12. Jahrhundert zurückverfolgen und ist in zahlreichen Dokumenten, Quittungen, Tage- und Kirchenbüchern belegt. Johann selbst verfasste eine vierbändige Chronik der Steiner-Familiengeschichte mit einem akribischen Index, der es leicht macht, jede Stadt und jeden Ort entlang der Route zu identifizieren. Die ursprünglich aus Wessobrunn in Bayern stammenden Steiners betrieben regen Handel mit verschiedenen Waren, darunter Wein, Salz und – für kurze Zeit – sogar Klaviere.

Johanns Tod 1902 bedeutete nicht das Ende der Steiner-Geschichte. Seine Nachkommen – wenn auch in den letzten Jahrzehnten deutlich weniger wohlhabend – sind in der ganzen Region zu finden.

Das war die Einleitung, die eventuell fortgeführt werden könnte. Einzelne fiktive Familienmitglieder könnten die Geschichte aus ihrer individuellen Sichtweise erzählen, aber wir brauchen eigentlich keine lange Geschichte; nur ein paar kleine „Häppchen“, um das Interesse der Reisenden zu wecken.

Ein anderer Auftakt könnte folgender sein (kursiv für Fiktion): *Elisabeth Steiner, eine Nichte von Johann L., verliebte sich in einen jüdischen Kaufmann aus Pest. Obwohl das Paar mit vielen Hindernissen konfrontiert war, heirateten sie schließlich im Jahr 1875. Elisabeth zog nach Ungarn ...*

Diesem fiktiven Leckerbissen sollten Fakten folgen: Juden machten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fast 60 Prozent aller ungarischen Kaufleute aus, und es dauerte viele Jahre, bis sie dieselben Rechte wie christliche Ungarn genießen konnten. Obwohl sich eine Reihe wichtiger Institutionen dieser Aufhebung der gesetzlichen Beschränkungen widersetzen – darunter die katholische Kirche – trugen der gute Ruf der Gemeinschaft als Händler und der Glaube, dass sie das Land schließlich reicher machen würden, zu ihrer Akzeptanz bei.

In Budapest gibt es noch heute viele jüdische Stätten, darunter Nagy Zsinagóga, die größte Synagoge Europas. In der Dohány Utca (Tabakstraße) gelegen, wird sie auch „Tabak-

tempel“ genannt. Zu diesem Gebäudekomplex gehört auch das Magyar Zsidó Múzeum (Ungarisches Jüdisches Museum), das dort errichtet wurde, wo einst das Elternhaus des Gründers der zionistischen Bewegung, Theodor Herzl, stand. Und so weiter ...

Besucher erhalten einen Einblick in die jüdische Geschichte, die Handelstradition, die Probleme und Lebensfreuden. Sie haben die Möglichkeit, tiefer in das Thema einzutauchen (z. B. durch einen Museumsbesuch), die jüdische Lebensweise kennenzulernen (z. B. in der Synagoge) oder einen Spaziergang in die Vergangenheit zu machen (z. B. bei einem Spaziergang durch die Tabakstraße). Sie haben die Möglichkeit, bei jeder Stadt, Epoche und jedem Ort, den sie besuchen, Teil der Erzählung zu sein.

Diese Familie hat alle möglichen Charaktere hervorgebracht: von Betrügern und Erfindern bis hin zu Schurken, Helden und bescheidenen Typen, so dass die Geschichte immer bunt ist und Tourismus-Partner an den jeweiligen Points of Interest Raum haben, kreativ zu sein. Es gibt eine Reihe einfacher Möglichkeiten, diese fiktive Familie mit Erlebnissen oder bestimmten Institutionen zu verbinden.

Geld, Geld, Geld

Der Zweck des Handels ist der Gewinn. Die Gewinnspannen für Waren, die zum Beispiel in Bukarest gekauft und in Ingolstadt verkauft werden, können bemerkenswert hoch sein. Dies ist ein erzählerischer Aspekt, den wir uns deutlich vor Augen halten sollten.

Aber in diesem Kapitel geht es um die Währung selbst, wie der fast schon singende Titel verrät.

Um von A nach B oder von B nach A zu reisen, wechselt Geld viele Male. Der Austausch von Währungen in verschiedenen Epochen und zwischen verschiedenen Ländern ist selbstverständlich, aber auch innerhalb eines Landes war das Nebeneinander verschiedener Münzen üblich, besonders in Deutschland. Eine Reise von Ulm nach Ingolstadt z.B. im 17. Jahrhundert war auch eine Reise durch viele Territorien mit einer eigenen Münzprägung. Die Faszination von Münzen



soll ein Teil unserer Geschichte sein, sie ist eine Möglichkeit, Geschichten mit einer neuen Wahrnehmung zu erzählen.

Ein berühmtes Beispiel ist der Guldenhalter von Ulm, geprägt im Jahre 1704. Im spanischen Erbfolgekrieg belagerten französische und bayerische Truppen die Stadt. Im April 1704 forderte der erobernde Kommandant zunächst 265.106 Gulden, sieben Tage später weitere 150.000. Die Nachfrage musste bis zum 25. April gedeckt werden. Sollten sich die Bürger*innen weigern zu zahlen, würden die Truppen die Stadt Ulm plündern. Die Ulmer verhinderte schließlich die Zerstörung, indem sie hastig alles Silber schmolzen, das sie finden konnten. Diese sogenannte „Belagerungsmünze“, die als eine Art Notwährung verwendet wird, zeichnet sich durch ihre ausgeprägte quadratische Form zusammen mit der verzweiferten Inschrift DA PACEM NOBIS DOMINE 1704 („Oh Herr, gib uns Frieden“, 1704) aus. Eine Inschrift auf der Rückseite verrät uns die Herkunft der Münze – MONETE ARGENT REI P(ublicae) ULMENSIS (Silbergeld der Freien Reichsstadt Ulm –, zusammen mit dem Wappen der Stadt abgebildet. Dies ist nur ein Beispiel für verschiedene Währungen, die in einer einzigen Stadt zirkulierten. Es gibt noch viele weitere historische Beispiele.

Jede der drei oben genannten deutschen Städte hatte irgendwann in der Geschichte ihre eigene geprägte Währung. Die Tatsache, dass Ulm so viele verschiedene Münzen (und sogar einen Geldschein) hatte, ist ein hoffnungsvolles Zeichen dafür, dass noch viele andere interessante Währungen entlang

der Route darauf warten, entdeckt zu werden. Wenn nicht, ist das auch kein Problem, liegt unser Hauptaugenmerk doch darauf, eine Art Zeitreise zu ermöglichen, was auch mit leichter verfügbarem Geld aus einer anderen Zeit möglich ist.

Wie können wir von der dem Geld innewohnenden Faszination, von dieser Liebe zur Numismatik profitieren? Wir geben sie einfach direkt an die Besucher weiter! Denkbar wären etwa eine Geldbörse mit Nachbildungen verschiedener Münzen, eine App oder sogar ein einfaches Blatt Papier, auf dem unterschiedliche Münzen abgebildet sind.

Diese Münzen können Geschichten erzählen, wie wir es beim quadratischen Gulden gesehen haben, aber sie können auch verwendet werden, um Geschichten an den verschiedenen Sehenswürdigkeiten in Donaustädten zu „erwerben“. Ähnlich wie die fiktive Familienerzählung könnte diese Währung dazu dienen, das Interesse der Reisenden zu wecken. Die Geldbörse ähnelt dabei einer Art Zeitmaschine; die Münzen symbolisieren Tasten, die zu dem Jahr führen, das auf ihrer Oberfläche eingraviert ist..

Dabei würde natürlich jede Stadt ihren eigenen Geldbeutel benötigen, dessen Inhalt jedoch über die Grenzen der Stadt und Zahlungsmittel längst vergangener Zeiten hinausweisen würde. Wir sollten die Besucher stets ermutigen weiterzuziehen, sie auf die nächste Station entlang der Route neugierig machen und ihre Begeisterung entfachen.

Je mehr Querverweise zwischen den Stationen, desto besser. Ein Beispiel wäre, wenn der Reisende – sagen wir der neue Kaufmann – auch eine Münze aus einer anderen Stadt finden könnte, vielleicht von der nächsten Stadt entlang der Route. Wenn das Konzept den jeweiligen Besucher anspricht, wird er seine Reise fortsetzen.



Mit dem (Cash)Flow gehen – Kaufmöglichkeiten

Die Erzählung bietet eine Reihe von Möglichkeiten, Geld aus dem Beutel auszugeben. Die Geschichte geht weiter, sobald der Besucher das Ziel erreicht. Sie könnte mit einer Verbindung zur fiktiven Kaufmannsfamilie eröffnet werden, gefolgt von einem Einblick in die Handelsgeschichte des Ortes. Ein Beispiel wäre eine Fotostation auf einem einst bedeutenden Marktplatz, vielleicht mit einer Kulisse, die die Gegend in ihrer Blütezeit zeigt. Gäste können ihre Handys zücken und ein Selfie von sich machen, wie sie vor 150 Jahren an derselben Stelle standen. Neben ihnen steht ein schwarzbärtiger Mann, der versucht, ihnen ein widerspenstiges Schwein zu verkaufen. Dies ist eine Idee von der Art Erlebnis, das wir suchen.

Hier ein weiteres Beispiel: Ein Besucher entdeckt in seinem Geldbeutel eine Münze aus dem Jahr 1850, die mit einem bestimmten Ort auf der Route verbunden ist. Welchen wahren Wert hatte ein Gulden Mitte des 19. Jahrhunderts? Während es schwierig ist, in Euro oder andere moderne Währungen umzurechnen, schätzen verschiedene Diagramme die Kaufkraft eines Guldens auf 12 bis 15 Euro, je nachdem, was man kaufen möchte. Weitere interessante Themen sind das durchschnitt-



liche Einkommen an einem bestimmten Ort und Zeitpunkt in der Geschichte. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Münze lediglich dazu dienen soll, Interesse zu wecken und die Besucher zum eigenständigen Erkunden anregen soll, da zu viele Fakten überfordern können. Der Reiz dieser Route wird sein, dass sie gleichzeitig spannend und informativ ist und das Bedürfnis der Besucher nach Aktion, Erfahrung und intuitivem Erkunden anspricht.

Auf dem Blatt Papier (oder in der App) werden drei Möglichkeiten, das Geld auszugeben, vorgestellt: A, B oder C. Es bleibt der für die Erlebnisse zuständigen Institution überlassen, diese drei Optionen mit Inhalten zu füllen. Mit einem Gulden könnte man zum Beispiel A) zwei Hühner kaufen (1 Hühnchen = 24 Kreuzer, 1 Gulden = 60 Kreuzer in Süddeutschland damals, also konnte sich ein Schnäppchenjäger bis zu drei Hühner leisten); B) 60 Eier; oder C) ein Ausflug in ein nahegelegenes Restaurant für gutes Essen und Trinken. Das Spiel könnte weitergehen, um die positiven oder negativen Auswirkungen der jeweiligen Anschaffung zu erklären. Wichtig ist hier die neue Dimension, die die Münze eröffnet, und ihr eigentlicher Zweck: die Kaufkraft.

„Ein Mensch sollte sein Geld immer in drei Teile aufteilen: ein Drittel in Land, ein Drittel in Handel und ein Drittel zur Hand.“ Jüdisches Sprichwort

Resümee: Ein mit alten Münzen und Währungen gefüllter Geldbeutel eignet sich für eine Reihe verschiedener narrativer Ansätze zu Handel, Epoche und Geschichte. Man könnte sogar das Römische Reich erkunden, wenn das Geld virtuell ist (also auf der erwähnten App), getreu dem Sprichwort PE-CUNIA NON OLET (Geld stinkt nicht).

„Hätte ich Straßburgs Arme, Augsburgs Charme, Nürnbergs Esprit, Venedigs Herrschaft und Ulms Geld, wäre ich der reichste Mann der Welt.“
Sprichwort aus dem 15. Jahrhundert

Lebensfreude

Weitere wichtige Aspekte vom Handels-Trail sind die festliche Tradition und die überschwängliche Lebensfreude. Eine

der drei Möglichkeiten, Geld auszugeben, könnte der Besuch eines lokalen, saisonalen Festivals sein. Feste sind eng mit dem Handel verbunden und sollten auf jeden Fall in diese Route aufgenommen werden.

Der Immerwährende Reichstag in Regensburg – mit einer Sitzung in Ulm und einer in Bratislava – zog Kaufleute aus aller Welt an, deren Atmosphäre man gut als festliche Stimmung im Mittelalter bezeichnen könnte. Interessante Sehenswürdigkeiten in Regensburg sind unter anderem die ehemalige Versammlungshalle des Immerwährenden Reichstages zu Regensburg, entlang der Route finden aber auch zahlreiche Volks- und Weinfeste statt, zum Beispiel das Volksfest in Neu-Ulm, der Urfahrer Markt in Linz, das Donaufestival in Krems, das alljährliche Busójárás-Fest in der Stadt Mohács oder das alljährliche Gator-Fest in Zmajevac. Warum nicht in ein Festival eintauchen, damals oder heute? Wie viel kostete ein Ticket vor 100 Jahren und welche Attraktionen bot es?

Verbindungen knüpfen

Eine Verbindung zur nächsten Stadt auf der Route wäre im Idealfall mehr als unsere ausländische Münze. Im besten Fall könnten wir eine wahre Geschichte aus den Geschichtsbüchern einbauen. Wie bereits erwähnt, finden sich entlang unserer Route immer wieder Eisenhütten. Philipp Jakob Wieland – Gründer der Wieland-Werke AG, heute ein multinationaler Marktführer für Metall-Halbzeuge mit Niederlassungen auf fast allen Kontinenten – begann seine Karriere als bescheidener Glockengießer. Als Wanderlehrling während seiner Gesellenzeit von 1817 bis 1820 beschloss er, jede bedeutende Glockengießerei Europas zu besuchen. Er reiste zu Fuß von Ulm über Linz und Bratislava nach Ofen (deutsch: Buda; heute Budapest), wo er vier Wochen lang bei einem Glockengießer namens Müllner studierte. Wielands faszinierender Reisebericht „Ich sehnte mich danach, die Welt zu sehen“ erzählt anschaulich aus erster Hand von der „Sau Winckel“, einem Tanzfest der Ofener und Pester. Wie er 1817 in seiner Beschreibung der beiden Dörfer feststellt: „Ofen hat auch schöne Natur und warme Bäder (...) Pest ist sehr lebendig, ein Treffpunkt vieler verschiedener Nationen, aber sehr schlammig.“ (S. 44)

Geschichten wie diese – von Menschen mit bescheidenen Anfängen, die schließlich zu den wohlhabendsten und hochbesteuerten Bürgern Ulms wurden – sind an sich schon faszinierend, und es lohnt sich immer, sich die wandernden Lehrlinge genauer anzuschauen. Sie sind nicht nur ein historisches Phänomen. Etwa 2.000 Lehrlinge reisten während der COVID-19-Pandemie, wobei viele in ihren drei Jahren Arbeit und Studium weit über Europa hinausreisten. Wohin gehen sie und wo bleiben sie unterwegs, was sind ihre Bräuche? Wie beschreiben sie andere Teile der Welt, wie stellen sie sich ihre Zukunft vor? Diese schwarz gekleideten Reisenden sind noch immer mit losen Schleifenbändern – deren Farbe ihren Beruf anzeigt – und dem Zunftzeichen am Gürtel zu sehen. Historisch gesehen sahen ihre Geldbörsen ein bisschen aus wie unsere, wenn wir er Route folgen:

Die Verbindung zwischen den Orten ist meist nicht schwer zu finden. Schließlich ist der Austausch ein wesentliches Merkmal aller Handelsstädte. Nehmen Sie zum Beispiel ein Ereignis kurz vor der Jahrtausendwende: Das traditionsreiche, einst herrschaftliche, aber später leider verfallene Café Gerbeaud am Vörösmarty tér 7 in Budapest hat nach umfangreicher Renovierung wiedereröffnet und seinen Glanz wiederhergestellt. Bekannt für seinen Deckenstuck im Rokoko-Stil, glitzernde Kronleuchter und edle Holzmöbel, ist das Kaffeehaus seit 1870 das pulsierende Zentrum der Hauptstadt Ungarns.

Die Reisen des Café-Gerbeaud-Gründers Henrik Kugler als Konditorgeselle führten ihn in elf europäische Hauptstädte. Nach Jahren unter der Leitung von Kugler und seinem Nachfolger Émile Gerbeaud wurde das Kaffeehaus 1948 verstaatlicht. 1995 kaufte ein Ulmer Friseur das bröckelnde Kaffeehaus und restaurierte es in altem Glanz. Zugegeben, die Zeit als Friseur hat Erwin Franz Müller schon lange hinter sich gelassen: „Drogerie Müller“, die gleichnamige Drogeriekette des Milliardärsunternehmers, ist eine der bedeutendsten in Europa. Die Erfolgsgeschichte von Müller ist eng mit dem Donauraum verbunden. 2019 hatte die Kette 87 Filialen in Österreich, 83 in Kroatien, 38 in Ungarn und 18 in Slowenien. Angefangen hat alles 1953, als ein Friseur in Ulm ein Geschäft eröffnete.

Am 3. September 1991 erfüllte sich der Firmengründer einen lang ersehnten Traum: In der Ulmer Hirschstraße, einer der geschäftigsten Fußgängerzonen Baden-Württembergs, eröffnete ein imposantes Müller-Warenhaus. Sieben Jahre später, am 16. Oktober 1998, feierte Müller in Budapest 140 Jahre Café Gerbeaud. Gerade hatte er es geschafft, die berühmte ungarische Institution wieder zu eröffnen. Sechs Wochen später wurde er in Frankfurt mit dem „Goldenen Zuckerhut“ ausgezeichnet, dem Lebensmittel-Äquivalent eines Oscars. Müllers Imperium zählt zu den Top-Arbeitgebern Österreichs und gilt weithin als eines der familienfreundlichsten Unternehmen. 2018 zeichnete Bundeskanzler Sebastian Kurz den Firmengründer mit dem Großen Silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich aus, einer der höchsten Auszeichnungen des Landes. Müller besitzt auch Kozmo, eine kroatische Einzelhandelskette.

Ein Besucher steht vor einem Müller-Geschäft – vielleicht vor dem langersehnten Kaufhaus des Unternehmers in Ulm – und zieht einen 500-D-Mark-Schein aus seiner (evtl. virtuellen) Geldbörse. Als das Kaffeehaus 1998 in Budapest eröffnet wurde, war dies die zweitgrößte Banknote Deutschlands. Je nach Story und den damit verbundenen Links könnte der Besucher ausrechnen, wie viele Kilo Röstkaffee er im Kaufhaus kaufen könnte. Ein Pfund kostete damals 7,52 D-Mark.

Aber die Banknote selbst hat auch eine Geschichte zu erzählen. Schauen Sie sich die Rechnung genauer an! Der Mann mit dem Pelzkragen und der Pagenfrisur ist nicht Gérard Depardieu. Auch er stammt aus Ulm – ein Mann namens Hans Maler zu Schwaz. So vermutet man das hier zu sehende Bild: ein von Maler selbst gemaltes Porträt.

Eine Unterschrift weist darauf hin, dass Maler um 1488 in Ulm geboren wurde. Er war Hofporträtist des Kaisers in Innsbruck und starb irgendwann um 1526 in Schwaz, Österreich. Ein Reisender könnte auf seinem Weg durch die Donauländer an der Stadt vorbeikommen. Obwohl der Porträtist natürlich die Habsburger (drei Gemälde von König Ferdinand I., vier von Anna von Böhmen und Ungarn, ...) malte, porträtierte er auch eine Reihe von Kaufleuten, darunter insbesondere die großbürgerliche Familie Fugger. Seine Gemälde sind auch im Louvre zu sehen.



Die dunkle Seite des Handels zwischen Schwarzem Meer und Schwarzwald

Natürlich gibt es viele Möglichkeiten, den Handel aus einer kritischeren Perspektive zu betrachten, und es ist höchste Zeit, dies zu tun. Wo einst auf Donauwasserstraßen Sklaven von einem Ende zum anderen befördert wurden, sind das moderne Äquivalent Prostituierte – darunter viele Opfer von Menschenhandel. Über 90 Prozent der Frauen in deutschen Bordellen stammen tatsächlich aus Rumänien, und auch diese Art des Menschenhandels sollte in die Debatte einbezogen werden. Einer der Grundsätze des Handels besteht in der Win-win-Situation, die durch den Austausch von Waren und Währungen ermöglicht wird. Aber woher kommen diese „Waren“, wohin gehen sie? Nur wenige machen sich die Mühe zu fragen. Und doch, je genauer wir uns diese besondere Art von Geschichte ansehen, desto besorgniserregender wird sie. Vielleicht sind der Euro, der Forint oder der Leu in unserem Geldbeutel die Währungen, auf die wir uns am meisten konzentrieren. Während in der Gegenwart eine Chance auf Veränderung besteht, könnte die Geschichte des Menschenhandels auch durch historische Ereignisse erzählt werden. Eine dunkle Donau-Geschichte aus dem Römischen Reich ist die Versklavung und der Verkauf der Thraker an reichere Provinzen. Eine weitere Geschichte aus dem 19. Jahrhundert ist der Verkauf von Häftlingen zugunsten von Franz Ludwig Schenk von Castell, einem wohlhabenden Schweizer Adeli-

gen in der Nähe von Ulm. Die sogenannte „Malefizschenk von Oberdisingen“ baute eine eigene Justizvollzugsanstalt und bevölkerte sie gewinnbringend mit Häftlingen aus ganz Süddeutschland und der Schweiz – ein weiteres Geschäftsmodell, bei dem das Leid der Menschen in Vergessenheit geraten ist. Es gibt also genug Geschichten, sowohl häufig erzählte als auch andere, vergessene. Alle sind wahr, keine ist ganz schwarz oder ganz weiß. Lasst sie uns erzählen!

Narrative Elemente der Geschichte

Genealogie – faszinierend, auch wenn sie fiktiv ist
 Numismatik – Wissenswertes über verschiedene Währungen
 Handel – vergleichen Sie Preise und Waren im Laufe der Geschichte
 Liebe und Angst – die fiktive Familie leidet, genießt aber auch das Leben
 Kulturen – sich mit fremden Mentalitäten und Bräuchen auseinandersetzen
 Genuss – essen und trinken, aber auch lernen
 Kritisches Denken – Einblicke in die dunkleren Seiten des Handels (Sklaven, Betrug, ...)

Resümee

Jede der Geschichten, die den Besuchern auf dem Weg präsentiert wird, soll ihre Aufmerksamkeit erregen, sie auf emotionaler Ebene abholen und fesseln. Jede von ihnen soll Lust machen auf Orte entlang der Route, soll die Reisenden aber auch anleiten, sich selbst zu finden, und wenn dies das einzige Reiseziel auf deren Weg ist. Der Donaauraum mit seinen vielfältigen Handelswegen ist ein wunderbarer Rahmen für ein solches ereignisreiches Erlebnis.

Wir brauchen neue Ideen, neue Ansätze, neuen Mut!

„Es macht mir nichts aus, dass sie meine Idee gestohlen haben. Mich beunruhigt eher, dass sie keine eigenen haben.“

Nikola Tesla

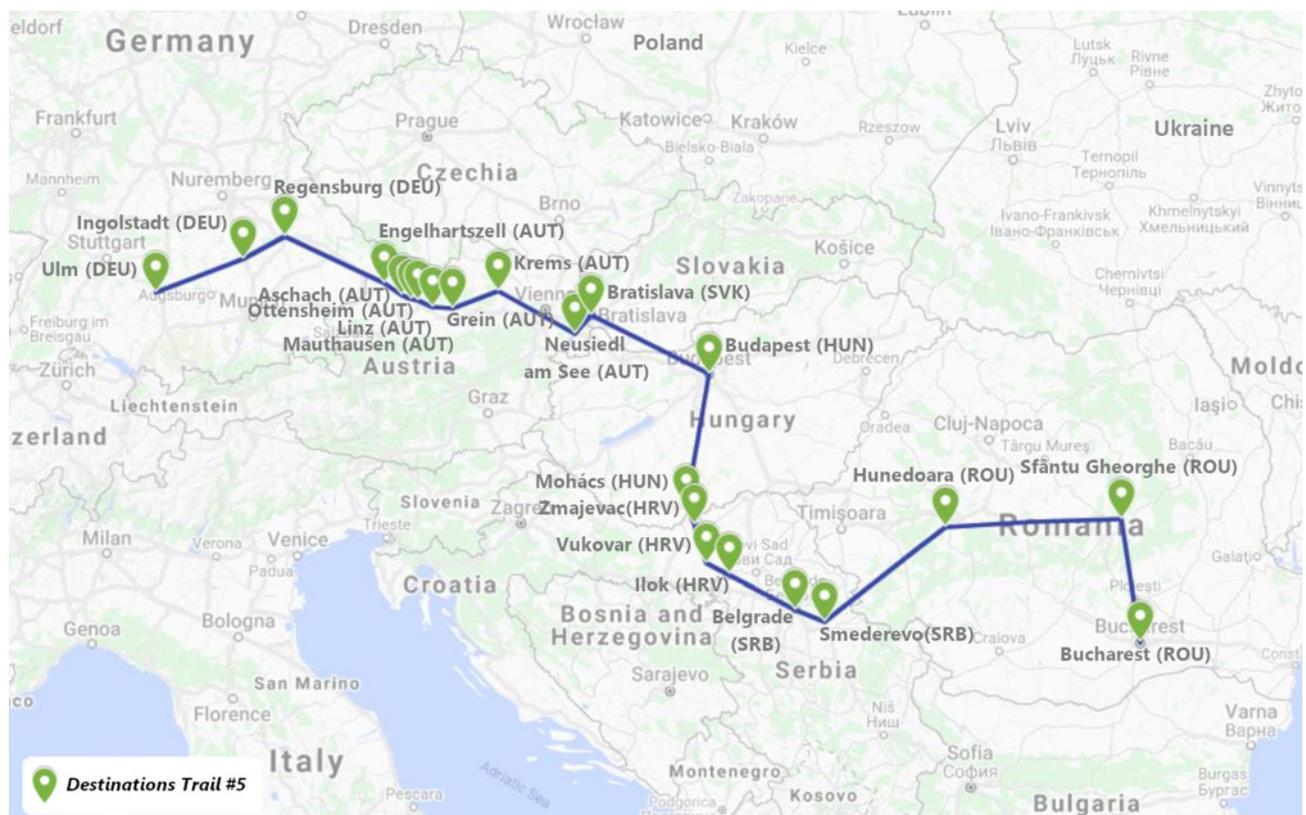
Anhang

Trailziele & Points of Interest

Unsere Projektpartner schlugen Ziele für die Route vor, die dann durch eigene Vorschläge des Autors ergänzt wurden. Die letzte Liste der ausgewählten Ziele ist in der folgenden Liste fett markiert. Alle diese Städte repräsentieren mehrere Aspekte der gegenwärtigen Erzählung.

Der Autor schlägt vor, entlang der Route zwischen den Städten weitere Sehenswürdigkeiten zu besuchen, da sie bestimmte thematische Aspekte des Weges veranschaulichen. Einige von ihnen stehen für weniger bekannte, versteckte Orte, die entdeckt werden wollen.

- Deutschland:** Ulm, Ingolstadt, Regensburg
- Österreich:** Engelhartzell, Aschach, Ottensheim, Linz, Mauthausen, Grein, Krems, Neusiedl am See
- Slowakei:** Bratislava
- Ungarn:** Budapest, Mohács
- Kroatien:** Zmajevac, Vukovar, Ilok
- Serbien:** Belgrad, Smederevo
- Rumänien:** Hunedoara, Bukarest, Sfântu Gheorghe



Ulm

Das historische Rathaus: Schon lange vor seiner heutigen Bestimmung war das Renaissance-Gebäude Markt und Treffpunkt für Händler. In einer acht Meter hohen Markthalle verkauften Metzger ihre Stücke.

Die Ulmer Plätze haben sich das Flair der früheren lebendigen Marktplätze bewahrt. Einige tragen noch den ursprünglichen Namen. Ein Beispiel ist der Weinhof: Einst größter Weinmarkt Schwabens, findet hier jährlich die Schwörrede statt, eine Festrede und öffentliche Abrechnung des Bürgermeisters auf dem Balkon des Schwörhauses.

Die Schwörrede ist ein festlicher, traditionsreicher Anlass, den die Ulmer Bürger als Feiertag betrachten. Seit dem 15. Jahrhundert findet alle vier Jahre ein weiteres uraltes Ereignis statt, das als Fischerstechen bekannt ist. Das Turnier hat viele historische Herrscher unterhalten, von denen einige lebhaftige Berichte über das Ereignis verfassten.

Der rege Handel der Region ist so breit gefächert und vielfältig wie damals, als die Kaufmannsgilde die größte der 21 Ulmer Zünfte war. Die Wieland-Werke, um nur ein Beispiel zu nennen, sind der weltweit größte Hersteller von Metall-Halbzeugen.

Ingolstadt

Die heute fünftgrößte bayerische Stadt beheimatet Bayerns älteste Universität. Sie ist reich an studentischer Lebensfreude und beherbergt eine Reihe von angesehenen Restaurants sowie eine lebendige Theaterszene.

Wer sich für die reiche Donauhandelsgeschichte Ingolstadts interessiert, sollte unbedingt im Stadtmuseum, aber auch im Spielzeugmuseum vorbeischaun. Das interaktive Kindermuseum zeigt eine interessante Spielzeugsammlung, beleuchtet aber auch den Handel mit dieser besonderen Ware.

Das Audi-Werk ist der aktuelle Konjunkturmotor und unterstreicht den Erfolg Ingolstadts, den Handel auf der Wasserstraße auf die Straße zu verlagern.

Das Audi Museum Mobile bietet Einblicke in diese Entwicklung.

Regensburg

Die Stadt mit der malerischsten Donaubrücke Deutschlands – einem steinernen Übergang, über den schon im Mittelalter Händler ihre beladenen Karren schoben – hatte schon früh eine eigene Münzstätte.

Der berühmte Astronom Johannes Kepler aus dem 17. Jahrhundert verbindet es mit Ulm, der Stadt, die wir gerade erwähnt haben. In Ulm befindet sich der sogenannte Kepler-Kessel, ein zylindrisches Gefäß, das zum Messen und Kalibrieren eingesetzt wurde. Der Kessel bot Händlern und Käufern eine standardisierte Möglichkeit, ihre Waren zu messen. Auch das Sterbehaus Keplers in Regensburg ist noch vorhanden, zusammen mit einer lebendigen Schilderung seines Lebens. Wir werden wieder von ihm hören, wenn wir in Linz sind.

Während des Immerwährenden Reichstages strömten Kaufleute in die Stadt, ein wahres Who-is-who des europäischen Lebens des 17. Jahrhunderts.

Regensburg markiert auch das Ende der historischen Bayerischen Eisenstraße, ein einst wichtiger Verkehrsweg, der zahlreiche Industrie- und Kulturdenkmäler in Bayern verbindet. Auf diesem Weg wurden Metalle und Halbzeuge aus der Oberpfalz nach Regensburg transportiert.

Linz

Märkte sind auch Messen, die Umsatz, aber auch Spaß und Nervenkitzel generieren. Der beliebteste in Linz ist der Urfahrner Markt, ein zweijährlicher Jahrmarkt mit Fahrgeschäften, Feuerwerksshows und vielen anderen Attraktionen.

Leidenschaftliche Einkäufer sollten in die Linzer Landstraße gehen, Österreichs belebtester Einkaufsboulevard außerhalb von Wien. Fahren Sie an der riesigen Hafenanlage von Linz vorbei und werfen Sie einen Blick auf Europas größte Graffiti-Galerie – die Fabrikgebäude von Mural Harbor. Weitere Einblicke in den historischen Handel des Flusses erhalten Sie in den nahe gelegenen Donauhäfen Engelhartzell, Aschach, Ottensheim, Mauthausen und Grein.

Krems

Krems hatte wie viele andere Städte auf unserer Route eine eigene mittelalterliche Münzstätte. Während das herbstliche Donaufestival das Bedürfnis nach ausgelassenem Ausdruck und Lebensfreude befriedigt, kommt ein Großteil seines Handels aus dem Anbau und der Ernte von Trauben. Österreichs Weißweinhauptstadt verfügt auch über eine eigene, 150 Jahre alte Weinbauschule. Die Kunsthalle Krems ist eine ehemalige Tabakfabrik, die zur Ausstellungshalle wurde; das Mauthaus (ehemaliges Diensthaus) und der Salzstadel (historisches Salzlager) im nahen Stein zeugen von einer jahrhundertealten Handelstradition.

Neusiedl am See

Wie Krems ist auch Neusiedl am See eine Weinbaugemeinde. Ein weiterer wichtiger Wirtschaftsfaktor ist die Metallverarbeitung, die sie mit vielen anderen Städten entlang unserer Route teilt. Das Strandbad, das in den Sommermonaten ein beliebtes Freizeitziel ist, zieht Besucher aus Wien und Süddeutschland gleichermaßen an.

Bratislava

Bratislava erhob ab dem 11. Jahrhundert eine Maut. Diese Stadt war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein wichtiges Geschäfts- und Handelszentrum. Das ehemalige Empfangsgebäude der Bratislava-Tyrnau-Bahn lässt das Flair dieser Verkehrsinfrastruktur erahnen; bald kamen Bahnverbindungen nach Wien und Pest hinzu. Das Stadtbild dominiert das Schloss, das auf dem slowakischen Euro abgebildet ist. Münzsammlungen im Slowakischen Nationalmuseum erwecken den mittelalterlichen Handel zum Leben.

Budapest

Brücken stellen Verbindungen dar und stehen damit auch für Handel. Die berühmte Széchenyi-Kettenbrücke von Budapest, eine Hängebrücke, spiegelt den in der Routenbeschreibung erwähnten Eisenhandel wider. In der Nähe der Freiheitsbrücke befindet sich die große Markthalle, die bis 1932 das führende Handelszentrum des Landes war. Budapests bunte Geschichte und Lebensfreude kann man auch in den berühmten Budapest-Thermen erleben.

Mohács

Folklore und Freude im Überfluss bei Busójárás, dem jährlichen Fest der Šokci. Ein Blick auf die Schilder lässt die Mehrsprachigkeit und Multiethnizität der Stadt in Vergangenheit und Gegenwart erahnen: Ungarisch, Deutsch und Serbisch sind praktisch überall. Die Schlacht bei Mohács 1526 markierte einen weiteren Wendepunkt in der Geschichte des Donauhandels. Mehrere Denkmäler in und um Mohács erinnern an das daraus resultierende Massaker.

Zmajevac

Dieses Dorf in der Region Baranja ist ein wichtiges Weinanbaugebiet in Kroatien. Die einzigartigen, jahrhundertealten „Gators“ sind kleine Häuser, die oft teilweise vergraben oder in einem Hang versteckt sind. Die meisten sind von einer Backsteinmauer umgeben und verfügen über einen Weinkeller. Das alljährliche Gator-Fest am letzten Septemberwochenende zeugt von der Lebensfreude der Zmajevacer: Es gilt als das wildeste und lustigste Weinfest im Donaunraum.

Vukovar / Ilok

Der wichtige Hafen von Vukovar ist ein interessanter Ort, um den Handel entlang der Donau zu betrachten. Borovo war die größte Schuhfabrik des ehemaligen Jugoslawiens. Meist verlassen und im Krieg stark beschädigt, stehen nur noch wenige Hallen. Sie zeugen vom qualvollen Ende des ehemaligen Tito-Staates. Wein und Fischfang dominieren den Handel in Ilok. Die Gegend ist für ihren Weißwein bekannt.



Belgrad

Wo Tore geöffnet werden, beginnt der Handel. Die Belgrader Festung gilt als Tor zum Balkan. Mehr als 30% der Serben arbeiten in der Stadt. Das Nikola Tesla Museum widmet sich der Physik und der Biografie eines der erfolgreichsten Exportgenies Serbiens. Ein weiteres Muss ist die Knez Mihailova Straße: Belgrads wichtigste Fußgänger- und Einkaufszone ist als eines der ältesten und wertvollsten Wahrzeichen der Stadt gesetzlich geschützt.

Smederevo

Diese historische Stadt, etwa so groß wie Ulm, liegt an der Mündung des Flusses Jezava in die Donau. Die spannende Geschichte der Stadt mit ihren wechselnden Zugehörigkeiten zu Serbien, dem Osmanischen Reich und dem Erzherzogtum Österreich ist seit jeher ein Ort ausgeprägter kultureller Vielfalt und regen Handels. Die Stadt beherbergt heute das größte Stahlwerk Serbiens. Auch hier ist die Metallverarbeitung ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Meisterwerke der renommierten Kunstschmiede von Smederevo erfreuen sich großer Beliebtheit. Der Weinanbau ist wichtig für die Region, ebenso wie die Smederevska Jesen, ein beliebtes Weinlesefest. Mit dieser Weinbautradition verbunden ist auch die Villa Obrenovic, ein Sommerhaus der königlichen Obrenovic-Dynastie.

Hunedoara

Hunedoara liegt exakt zwischen Timisoara, der Hauptstadt des Banats, und Sibiu, der Hauptstadt Siebenbürgens. Im Gegensatz zu vielen der oben genannten Städte ist ihr kultureller Haupteinfluss nicht deutsch; Hunedoaras Einflüsse sind überwiegend rumänisch und ungarisch. Die historische Bahnstrecke zwischen Schloss Hunedoara und Zlasti wird derzeit touristisch erschlossen. Sehenswert ist das alte Stahlwerk, einst eines der produktivsten des Landes.

Bukarest

Hanul lui Manuc ist die einzige noch erhaltene Karawanserei. Sie wurde 1808 von einem armenischen Kaufmann erbaut und beherbergt heute ein Hotel und ein Restaurant. Hier treffen Orient und Okzident aufeinander. Interessant ist auch das Zambaccian-Museum in der ehemaligen Heimat von Krikor Zambaccians, der ebenfalls aus Armenien stammte. Der Geschäftsmann und Kunstsammler verkörperte wie kein anderer die Verschmelzung von Lebensfreude und Geschäftssinn. Das Jüdische Museum beleuchtet den Abschluss vieler jüdischer Kaufmannsreisen von Ulm nach Bukarest.

Sfântu Gheorghe

Die Stadt Sfântu Gheorghe in der Nähe von Tulcea ist ein weiteres Muss. 120.000 Jahre alte archäologische Stätten in Enisala, Murighiol, Garvan und Sarinasuf stoßen die Tür zur Vergangenheit weit auf. Die wahre Blütezeit der Region kam jedoch im 19. Jahrhundert, als sie zu einem geschäftigen Handelszentrum für Waren wie Kleidung, Binsen, Schnecken und Fisch wurde. Eines der wichtigsten Exportgüter in den Westen ist schwarzer Kaviar. Zu den weiteren Highlights zählt der Basar, nicht zuletzt wegen seiner einzigartigen Uhr aus Budapester Produktion. Das Szekler Nationalmuseum ist ein wahres Schaufenster der kulturellen Vielfalt.

Zum Autor
Jörg Zenker



Regisseur, Theater- und Medienpädagoge, Ulmer Gästeführer und Danube Guide. Seit 2014 Künstlerischer Leiter des Donaujugendcamps in Ulm mit durchschnittlich 80 Jugendlichen aus allen Donauländern, langjähriger freier Mitarbeiter im Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm, führt in Zusammenarbeit mit der Kulturreferentin für den Donauraum Dr. Swantje Volkmann regelmäßig Jugendbegegnungen in Wien und Temeswar durch.



Das Donauabenteuer – Legionen auf dem Weg zum Danubius

**Der Fluss, der Kulturen anzog.
Oder: Ein Reich blühender Kultur ohne Grenzen**

(von Guido Pinkau, Koordination und Text)

Zusammenfassung

Das Donaubenteuer: Römische Legionen am Danubius – Der Fluss, der Kulturen anzog



Römische Spiele in Ptuj

©Ptuj Tourism Public Institute-Dino Kusarovic

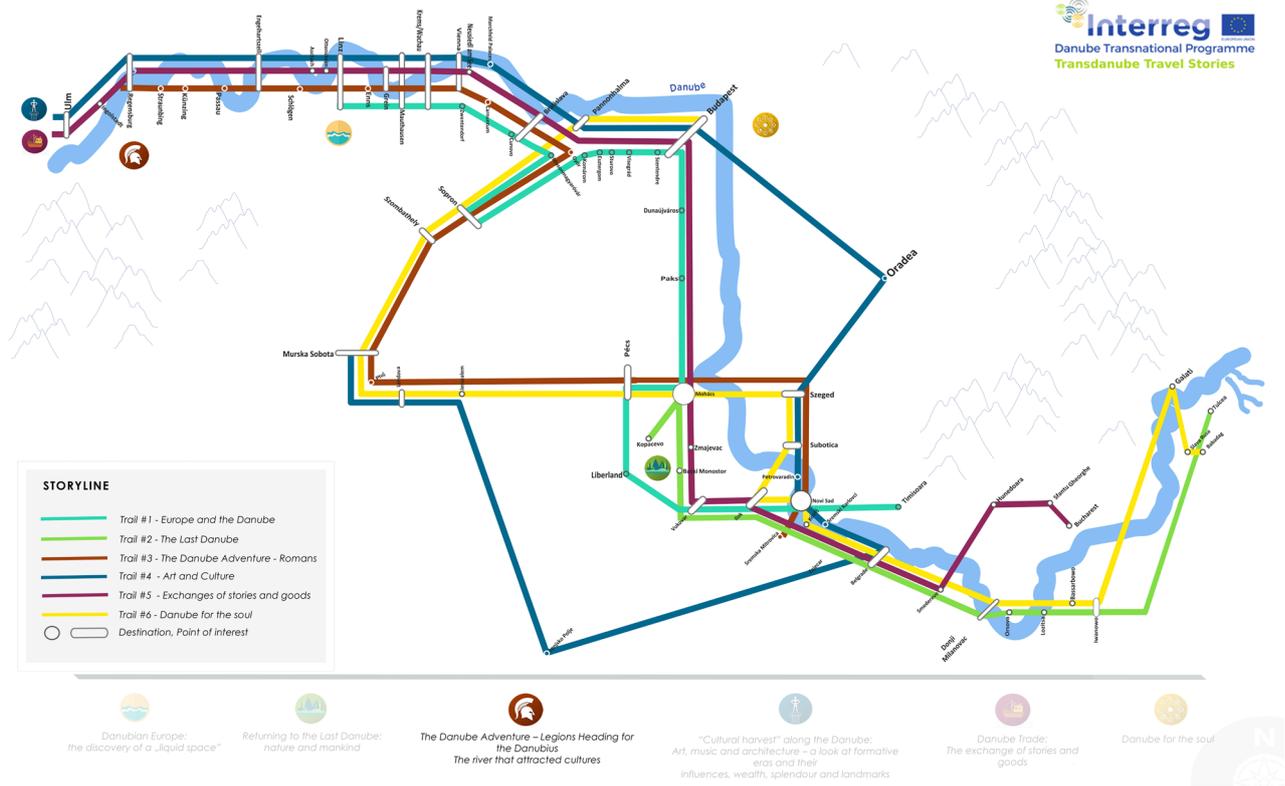
Der römische Limes wurde 2021 durch die UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. An dieser Welterbe Anerkennung, die von Regensburg, genauer gesagt von Eining bis Ungarn reicht, orientiert sich dieser Trail. Er nimmt dabei auch den weiteren Verlauf der Donau mit auf, wo der Fluss römische Grenze und Orientierung war. Der Trail geht durch Deutschland, Österreich, die Slowakei, Ungarn, Slowenien und Serbien. Aber nicht erst für die Römer war die Donau eine Entwicklungs- und Gestaltungsachse.

Die Spuren menschlicher Besiedelung reichen 70.000 Jahre zurück. In der Wachau (Venus von Willendorf 40.000 Jahre) und auch in Serbien wurden archäologische Schätze gefunden und für die Besichtigung aufbereitet. Sie zeigen, dass die Donau die zentrale europäische Verbindung für wirtschaftliche und kulturelle Aktivitäten von jeher war. Die Römer haben Vieles mitgebracht, aber sich auch mit keltischen und germanischen Bräuchen und Techniken weiterentwickelt. Es ging um die Kunst des Lebens und Überlebens an der Donau.

Landwirtschaft, urbane Kultur, Städtebau – ob Regensburg oder Carnuntum – bis hin zur Philosophie wurden entlang der Donau entdeckt, gelebt, weiterentwickelt. Besonders die Weinkultur von der Wachau bis nach Serbien hat hier ihre

Wurzeln. Die Donau kreuzte sich aber auch mit Handelswegen, die vom Norden und Osten kamen (z.B. Bernsteinstraße) und die weiter führten über Sopron, Szombathely, Ljubljana hinunter nach Aquileia in Venetien. Während Kaiser Marc Aurel, der im 2. Jahrhundert n.Chr. in Carnunthum residierte, noch ein Schöngest auf Basis der geistigen Welt der römischen Götter war, wurde die Endzeit der römischen Welt an der Donau dann zunehmend von der christlichen Kultur geprägt.

Wichtige Glaubens-Persönlichkeiten wie der Heilige Florian, der noch als Märtyrer sein Leben lassen musste, aber vor allem der Heilige Martin und besonders der Heilige Severin wurden zu Orientierungsfiguren in einer Welt der Auflösung und des Zerfalls. Die Römer entlang der Donau zu verfolgen eröffnet einen staunenden Blick auf logistische, baumeisterliche und kulturelle Leistungen. Die römische Kultur war nicht dominierend, nicht exklusiv, sondern war offen für Vermischungen, für Entwicklungen und für Freundschaft über die eigenen Grenzen hinaus. Insofern zeigt der Trail auf, dass „Grenzen“ immer nur auf Zeit existieren und letztlich fließend bleiben. Die Donau als fließende Grenze war deshalb immer auch Verbindung.



Das Donauabenteuer – Legionen auf dem Weg zum Danubius

Die Römerzeit an der Donau umfasste mehr als 450 Jahre. In dieser Epoche wurde ein zusammenhängendes System zur Verteidigung des Imperium Romanum im Norden errichtet, einer Grenze, die als „Donaulimes“ in die Geschichte einging. Eine Grenze ist per Definition eine Trennlinie. Der Limes war als Teilung des Nordens und Südens gedacht und war eigentlich eine militärische Grenze. Aber war er tatsächlich eine unüberwindbare Barriere? Oder war er offen für Grenzgänger, kulturellen Austausch und das Entstehen einer neuen Kultur?

Die Donau (lat. Danubius) ist ein fließendes Band, das sich über 2.888 Kilometer von West nach Ost erstreckt. Sie fließt durch zehn europäische Staaten, und wenn man wasserführende Flüsse mit einbezieht, ist die Zahl der „Donaustaaten“ noch höher. Die Route, auf der wir uns auf den Spuren der Römer bewegen, führt uns von Deutschland nach Serbien, durch sechs Länder mit sehr unterschiedlicher Kulturgeschichte, jedoch immerzu durch die Donau verbunden.

Im heutigen vereinten Europa sind die Grenzen durchlässiger oder fast nicht vorhanden, und dennoch ist jedes dieser Länder von seiner eigenen Grenze umgeben. Bis vor nicht allzu langer Zeit musste man beim Ausschiffen eines Donaukreuzfahrtschiffes in Budapest mit seinem Pass an der Schiffsrezeption anstehen und wurde von Beamten kontrolliert, dies hat sich inzwischen geändert.

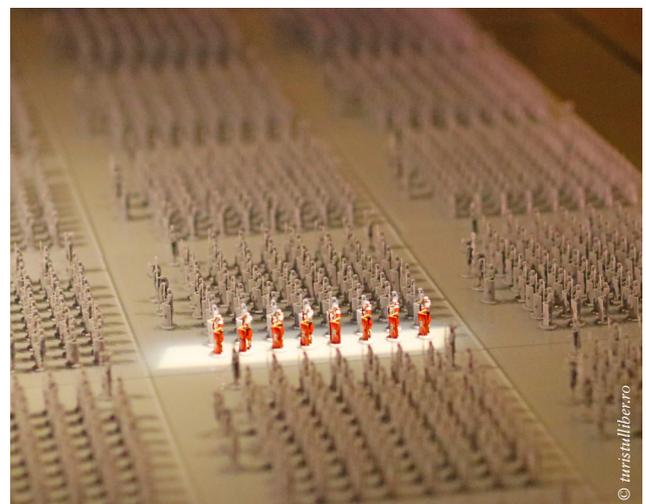
„Grenzen? Ich habe noch nie eine gesehen. Aber ich habe gehört, dass sie in den Köpfen einiger Leute existieren.“ (Thor Heyerdahl). So aufgeklärt humanistisch dachten die Römer sicherlich nicht, als sie sich entschlossen, ihr Reich im Norden zu sichern und geeignete Orte für den Bau von Anlagen suchten, die diesem Ziel dienten. Im Grunde braucht man sich nur eine Europakarte anzusehen, um zu verstehen, warum der Lauf der Donau für genau diesen Zweck als ideale natürliche Grenze angesehen wurde, da er Europa in einen nördlichen und einen südlichen Teil trennt. Die selbe Ansicht teilten wohl die Römer, als sie beschlossen, die Donau zu einem wesentlichen Bestandteil ihres Limes zu machen – dem „nassen Limes“ sozusagen – der ihr Reich abgrenzen und vor den Barbaren schützen sollte. Zweifellos sahen sie darin mehrere natürliche Vorteile. Als ihre Kundschafter den Fluss zu Sicherungsmaßnahmen erkundeten, erkannten

sie schnell, dass sumpfige Gebiete, weite Täler und reißende Stromschnellen, umgeben von dichten Wäldern hervorragende Bedingungen bieten würden, um das Reich zu verteidigen und die Völker aus dem Norden am weiteren Vordringen zu hindern.

Der Alpenraum war bereits 15 v. Chr. in das Römische Reich eingegliedert worden und sollte nun bis ins Alpenvorland erweitert werden. Unter den Herrschern Drusus d. Ä. und Tiberius begannen Feldzüge gegen im Norden lebende germanische Stämme.

Ziel war es, das Römische Reich bis zur Elbe (lat. Albis) zu erweitern. Nach mehreren verlorenen Schlachten musste dieser Plan jedoch aufgegeben werden und es wurde beschlossen, dass die Donau die Grenze östlich des Rheinlands sein sollte. Im Jahr 179 n. Chr. wurde Regensburg, damals *Castra Regina*, ein Flusskastell der römischen Legion an der nördlichsten Spitze der Donau.

Die Provinzen Noricum und das östlich angrenzende Pannonien wurden gegründet und es kam zu vielen kleinen territorialen Verschiebungen innerhalb des Reiches. Das heutige Wien (*Vindobona*) und das nahe gelegene Carnuntum gehörten zunächst zu Noricum und wurden später Pannonien zugeordnet. In dieser Zeit kam es zu einer Reihe von friedlichen Grenzverschiebungen innerhalb der Provinzen.



Wie die römische Kultur den Donaauraum prägte

Es wird oft behauptet, dass die römische Expansion in den Donaauraum die Geburtsstunde der Kultur im Donaubecken markierte, aber eine solche Aussage ist mit Vorsicht zu behandeln, denn die Römer haben sich sicherlich nicht in einem völlig unkultivierten Gebiet niedergelassen.

Seit prähistorischer Zeit war die Donau ein wichtiger Orientierungspunkt für frühe Siedler, wie Familienclans und Gruppen „aus Afrika“, die sich entschlossen „nach Westen“ zu gehen und auf der Suche nach einer neuen Heimat vom Schwarzen Meer stromaufwärts zu reisen. In einem Satz: Das Donaubecken war schon früh ein Ziel für wandernde Siedler. Der Fluss war eine Lebensader die Bewegungsfreiheit bot. Die Siedler erwarben „die Kunst des Lebens und Überlebens an der Donau“, die die Donau zu einem Fluss der Entdecker*innen macht.

Erste Siedler im Donaauraum

Die frühesten Zeugnisse menschlicher Besiedlung im Gebiet zwischen Regensburg und Zajecar wurden in der Wachau gefunden: Die Bedeutung der kleinen Frauenfiguren „Venus von Willendorf“ und „Fanny von Galgenberg“ ist zwar noch nicht ganz geklärt, ihr Alter wird jedoch auf 30.000 bis 40.000 Jahre geschätzt. Fest steht: Die Kunst der Eiszeit ist ein großes Kulturerbe und die Damen aus der Wachau sind zwei besonders schöne Exemplare; tatsächlich sind sie die ältesten bekannten paläolithischen Darstellungen des weiblichen Körpers. Noch älter – nämlich rund 70.000 Jahre alt – sind die Zeugnisse der frühen menschlichen Existenz, die in der Gudenushöhle bei Krems gefunden wurden. Funde am Fuße der Burg Hartenstein, 15 km westlich von Krems, beweisen, dass der Neandertaler hier gejagt und in der Höhle Schutz gefunden hat.

Die Römer des heutigen Oberösterreichs standen nicht nur mit germanischen Völkern, sondern auch mit den Kelten in direktem Kontakt. Letztere bildeten keinen eigenen Stamm, sondern waren im Gegensatz zu germanischen Stämmen entlang der Donau in Clans verstreut. Sie akzeptierten bereitwillig und friedlich die römische Souveränität und arbeiteten sogar eng mit den Römern zusammen. Sie hinterließen aber



Römerburg Oberranna an der Donau Oberösterreich

auch ein eigenes kulturelles Erbe, das man beispielsweise in Mitterkirchen im Marchland (Oberösterreich) besichtigen kann, wo eine keltische Siedlung aus der Hallstattzeit (800 bis 450 v. Chr.) rekonstruiert wurde.

Auch in der Region um Ptuj (lat. Poetovio), dem heutigen Slowenien, gab es große keltische Siedlungen, wo im Jahr 69 n. Chr. der römische Kaiser Vespasian gewählt wurde. Poetovio, wie Ptuj damals hieß, war die größte römische Siedlung auf dem Gebiet des heutigen Sloweniens und soll eine größere Bevölkerung (bis zu 40.000) gehabt haben als Ptuj heute (24.000). Besucher können im archäologischen Park die römische Stadt Poetovio erleben, beispielsweise geführt von einem kostümierten „Römer“, der die römische Lebensweise erklärt.

Das römische Kulturerbe

Die Römer waren besonders gut darin, ihr neues Grenz- und Hinterland kulturell zu gestalten. Anders als im hohen Norden, wo in Schottland unter Hadrian eine lange Mauer errichtet wurde, war es an der Donau nicht notwendig, einen durchgehenden Wall zu bauen. Stromschnellen, weite und sumpfige Täler bildeten eine natürliche Barriere. Dennoch bauten die Römer Stadtmauern mit prächtigen Toren (Regensburg), Kastelle

mit angrenzenden Militär- und Zivilstädten (Passau), Handelsposten wie Enns und vibrierende Städte wie Carnuntum und brachten so römisches Leben in den Donauroaum. Oder denken Sie an die beeindruckende Nekropole von Pécs mit einem frühchristlichen Gräberfeld (UNESCO-Weltkulturerbe) oder an das gewaltige Kastell, die prächtigen Villen, Tempel und Grabstätten von Felix Romuliana in Zajecar, Serbien! Alle diese Orte säumen die Donau wie an einer Perlenkette und bieten einen tiefen Einblick in die römische Geschichte und den Alltag an der Donau. Sie sind Zeugen einer frühen urbanen Kultur, die bis heute nachwirkt.

Auch Kaiser und Philosoph Marcus Aurelius lebte im Legionslager von Carnuntum, wo er fernab von seinem geliebten Rom die Ruhe fand, um nachzudenken. Die Donaumetropole hatte etwa 50.000 Einwohner und rühmte sich mit Hafen, Amphitheater, Badehäusern und prachtvollen Stadtvillen. Das antike Carnuntum bot ein nobles Leben fern der Heimat. Jedes Jahr im Juni ist das „Römerfest“ eine hervorragende Gelegenheit, das minutiös rekonstruierte Römerviertel zu besuchen und das Essen und die Kultur des antiken Lebens zu genießen. Auch Ptuj feiert jedes Jahr vier Tage lang „Römerspiele“. Wenn Sie jemals eingeladen werden, akzeptieren sie die Einladung!

Wein – ein Kulturgut

Mit Einladungen zu Festen assoziiert man meist Speis und Trank, wie beispielsweise Wein. Natürlich waren es die Römer, die den Wein in die Region der Biertrinker*innen (Regensburg) einführten. Die Römer verachteten Bier im Allgemeinen und betrachteten es als Barbarengetränk. Laut Plinius wurde Cerevesia von germanischen Stämmen am besten verwendet, um die Gesichtshaut mit ihrem Schaum zu verwöhnen. Weiter östlich, in Pannonien, war das „bewässerte Getreide“ (sabaia) ebenfalls nicht besonders beliebt. Römische Legionäre waren immer noch in Versuchung, es zu trinken, weil es reichlich davon gab, weil es billig war und wegen seiner berausenden Wirkung. Deshalb neigten sie manchmal dazu, die Grenze zu überqueren und Barbarenkneipen oder Brauereien zu besuchen. Die einzige Lösung bestand darin, Wein von zu Hause aus zu beschaffen und anzubauen. Am Flussufer gegenüber von Künzing liegt zum Beispiel

die Marktgemeinde Winzer. Es ist noch nicht bewiesen, dass schon vor dem 9. Jahrhundert so weit im Norden an Südhängen Wein angebaut wurde, aber warum nicht? Schließlich schlugen die Römer in unmittelbarer Nähe ihr Lager auf.

Die Römer waren zweifellos die Väter des großen Erfolgs der österreichischen Weine heute – insbesondere Weine aus Niederösterreich (Wachau, Kamptal etc.), Wien und dem Burgenland. Das gleiche gilt für den Weinbau in Ungarn, ehemals Serbien. In der Römerzeit wurden Carnuntum und alle anderen Siedlungen, Lager und Städte entlang der Donau mit hochwertigen Weinen versorgt.



Römische Spiele in Ptuj

Die Untere Donau hat eine längere Weingeschichte. Der Wein kam zuerst aus Griechenland und anderen östlichen Teilen hierher. In Serbien zum Beispiel geht die Geschichte des Weins auf die Thraker und Griechen zurück. Im 3. Jahrhundert führte Marcus Aurelius Probus den Weinbau außerhalb des Apennins ein, der 92 n. Chr. von Domitian verboten worden war. Dies war die Grundlage für den kometenhaften Aufstieg des Weins. Die Tatsache, dass Probus in der kaiserlichen Hauptstadt Sirmium, dem heutigen Sremska Mitrovica in Serbien lebte, mag hilfreich gewesen sein. In Zajecar kann man nach einem Besuch der Palastanlage von Felix Romuliana und der Dionysosmosaiken inmitten von Weinbergen bei einem Glas Wein über die dionysischen und bacchanalischen Prinzipien diskutieren.

Ein römischer Weinhändler in Passau

Ob zum Rausch oder zu Festen – der Weinhändler Publius Tenatius Essimus aus Trient sorgte dafür, dass die Römer in den nördlichen Regionen des Reiches und ihre Gäste guten Qualitätswein aus ihrer Heimat erhielten. Er ließ sich in Passau nieder und führte den nicht immer lukrativen Weinhandel alpenweit ein. Der Brennerpass, heute Verkehrsader des Tourismus und des grenzüberschreitenden Handels, war die Route, auf der der fleißige Mann Weine aus Italien und höchstwahrscheinlich aus Südfrankreich und Spanien in die „Stadt der drei Flüsse“ Passau transportierte. Von dort brachte Publius Tenatius Essimus seine Weine über Inn und Donau in die römischen Provinzen Rätien (im Westen angrenzend) und Noricum. So gelangten von Süden her zahlreiche mit Wein gefüllte Amphoren ans Donauufer.

Tenatius Essimus starb im Alter von 57 Jahren, hatte aber die Vorteile des schnellen Transports per Schiff klar erkannt. Sein Name steht für profitables Unternehmertum und Weitblick, seit er seine Heimat verließ, um sich im Ausland eine neue Zukunft aufzubauen und Kontakte über Grenzen hinweg zu pflegen. Seine Geschichte ist eine Erfolgsgeschichte aus dem Limes.



Unter den Römern wurde die Donauschiffahrt kommerziell. Wer von Deutschland nach Serbien reist, trifft immer wieder auf „Nachfahren“ ehemaliger römischer Winzer und Weinhändler. Damals wie heute liebte man es, zu feiern und sich zu amüsieren, weil es Menschen zusammenführte. Diese Kultur haben wir von den Römern geerbt.

Die Donau, eine undurchdringliche Barriere?

Die Donau selbst war die zentrale Verkehrsachse. Parallel dazu wurden befestigte Straßen gebaut, sowie Straßen, die von der Donau nach Norden und Süden führten. Reste davon sind in einigen Waldgebieten (zB in der Wachau) noch heute auf Wanderwegen zu sehen.

An dieser Stelle taucht wieder eine eingangs gestellte Frage auf: War der Limes eine undurchdringliche Barriere? Nein, war er nicht. Auf der einen Seite gab es viele Tore, die den Truppen auf ihrem Weg nach Norden als Durchgänge dienten. Schließlich war das – politische – Ziel der Reichserweiterung noch nicht aufgegeben. Auf der anderen Seite fand ein reger bürgerlicher Austausch statt. „Barbaren“ besuchten römische Städte und Siedlungen, um die fremden Herrscher zu treffen und mit ihnen Geschäfte zu machen – und umgekehrt. Man kann davon ausgehen, dass dabei so manche Liebesaffäre entstanden ist. Kneipen auf beiden Seiten des Flusses waren Treffpunkte für Verliebte und für gelegentliche betrunkene Schlägereien. Kelten nördlich des Limes arbeiteten sogar für die Römer und übernahmen höhere Verwaltungsaufgaben.

Wirtschaftlich war die Bernsteinstraße vor allem für die Römer wichtig, die Bernstein als begehrten Rohstoff betrachteten. Bernstein war auch als „Gold des Nordens“ oder als „Tränen der Sonnengöttin“ bekannt (Ovid, Metamorphosen II, 340–366) und somit teuer gehandelt. Aus Bernsteingefäßen zu trinken war purer Luxus, und viele reiche Frauen in Rom färbten ihre Haare mit Bernstein. Nach Plinius dem Älteren lag die Küste Germaniens, von der der Bernstein eingeführt wurde, etwa 600.000 Schritte (d. h. etwa 900 km) von Carnuntum in Pannonien entfernt. Er beschwerte sich, dass eine kleine Bernsteinflur teurer sei als ein Sklave. Seine geographische Beschreibung zeigt deutlich, dass es eine Verbindung zwischen der Ostsee und Carnuntum gab. Dann führte die Straße weiter südlich durch Sopron, Szombathely, Ptuj, Ljubljana und bis hinunter nach Aquileia in Venetien, Italien.

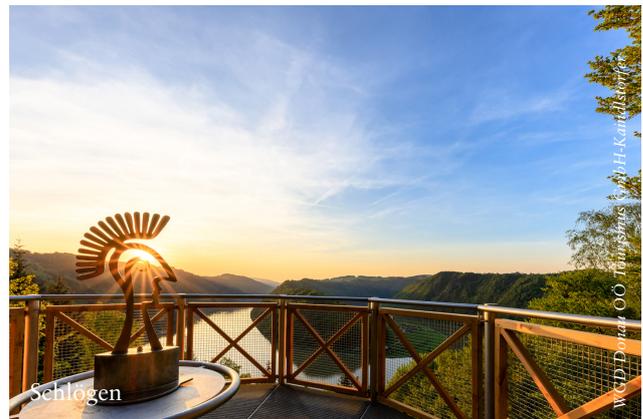
Die Bernsteinstraße beweist, dass der Limes keine Grenze im Sinne eines schützenden Bollwerks war, auf dem bewaffnete Soldaten standen und jeden abwehrten, der das Reich betreten wollte. Es war vielmehr eine offene Grenze für den kultu-

rellen und wirtschaftlichen Austausch. Grenzposten erhoben Zölle. Kaufleute und ihre Helfer erreichten das Baltikum über die Ostsee und nutzten den Donauroum für Geschäfte und als willkommenen Rastplatz auf ihrer Weiterreise in den Süden. Es wurden viele persönliche Kontakte geknüpft, die uns zweifellos Nachfahren im gesamten Donauroum hinterlassen haben.

Heute würde man den Donauroum als Schmelztiegel der Kulturen Europas bezeichnen. Ob in prähistorischer Zeit, in der Römerzeit oder zu irgendeinem anderen Zeitpunkt im Laufe der Jahrhunderte, auf den 2.888 km langen Donaufern haben sich Menschen zusammengefunden. Aus Fremden wurden Freunde, Durchreisende sesshaft, Migranten fanden eine neue Heimat und bereicherten sie mit ihrem eigenen kulturellen Erbe, und das tun sie noch heute.

Einer der beliebtesten Heiligen Europas, der heilige Martin, wurde 316 n. Chr. in der römischen Stadt Savaria (heute Szombathely, Ungarn) geboren. Er verließ die Stadt in seiner Jugend, aber Savaria bewahrte dennoch sein Erbe. Der heilige Martin verbrachte sein ganzes Leben im Geiste der Liebe, der Barmherzigkeit, der Demut und des Mutes, und als er als Bischof von Tours in Frankreich starb, wurde er für seine thaumaturgischen Leistungen verehrt. Bis heute sind mit seinem Namen humanistische Werte der europäischen Identität verbunden, darunter Rechtmäßigkeit, Toleranz, Solidarität und die gemeinsame Nutzung intellektueller, spiritueller und materieller Ressourcen. Sein Beispiel geht über Grenzen und Generationen hinaus; es durchdringt die Geschichte und das immaterielle Erbe unseres Kontinents und könnte unser Leitprinzip bei der Suche nach einer gemeinsamen europäischen Ethik sein.

Die Donau heißt neue Kulturen willkommen, nährt sich von ihnen und verbindet sie, anstatt sie zu trennen. Kulturelle Brücken über den Fluss und grenzüberschreitender Austausch haben im Donauroum eine besondere Art von Menschen hervorgebracht. Sie sind weltoffen und interessiert am Fremden, am Neuen. Daran konnten auch Jahrzehnte unter dem schweren Eisernen Vorhang nichts ändern. Dies verkörpert Wien, ein wichtiger Standort der Vereinten Nationen außerhalb von New York.



So vielfältig wie ihre Motive waren auch Menschen, die zur Zeit der römischen Herrschaft an die Donau geschickt wurden oder auf eigene Faust kamen. Da war in erster Linie das Heer der Legionäre, die ihrem Dienstherrn verpflichtet waren und überall hingingen, wo sie hingeschickt wurden. Sie waren loyale Untertanen, die hofften, am Ende ihres Dienstes Bürger Roms oder ihres eigenen Landes zu werden. Aber es gab auch diejenigen, die Herausforderungen suchten oder einfach das Risiko wagten. Denken Sie nur an die Passauer Weinhändler, oder diejenigen, die den weiten Weg von der Adria bis zur Ostsee auf der Bernsteinstraße genommen hatten und Kontakte gepflegt, gehandelt und die Gastfreundschaft entlang der Donau und ihres Hinterlandes genossen haben.

Römisches Leben am Danubius

Ein weiterer Römer, der von Carnuntum bei Vindobona (Wien) aus die Geschicke seines Reiches lenkte, war Kaiser Marcus Aurelius. Ihm zu Ehren wurde in Tulln an der Donau, dem Geburtsort des Malers Egon Schiele (1890–1918), ein großes Reiterstandbild errichtet. Marcus Aurelius kann mit Fug und Recht als der Philosoph unter den römischen Herrschern bezeichnet werden. Er war ein Kaiser, der den engstirnigen Geist verabscheute. Er lehrte uns, dass „die beste Rache darin besteht, anders zu sein als dein Feind“ und fragte: „Die beste Art, sich an jemandem zu rächen, ist, es ihm nicht gleich zu tun“, „Hast du etwas für das Wohl der anderen getan? Dann haben Sie auch Ihr eigenes gefördert. Das kann man nicht oft genug zu sich selbst sagen.“ (Mar

cus Aurelius in Reflexionen über sich selbst „Meditationen“, Buch VII, 73). Er lehnte das Christentum vollständig ab und zog es vor, stattdessen in der geistigen Welt der römischen Götter zu leben, und machte sich dennoch christliche Prinzipien wie die Nächstenliebe zu eigen. Anscheinend nannte ihn John Stuart Mill den „gekrönten Apostel der Philanthropie“. Seine Gedanken kamen Marcus Aurelius nicht in den geliebten Gärten seines Geburtsortes Rom (26. April 121), sondern am Ufer der fernen Donau.

Zur Zeit Marcus Aurelius‘ sollte ein weiterer ganz besonderer Legionär für das Legionslager Lauriacum in Enns wichtig werden – Aelius Marcellus. Laut der Inschrift auf einer dem Herkules gewidmeten Statue, die in Enns ausgegraben wurde, war er Verwalter der größten Kalkofenbatterie an der Donau und darüber hinaus. Das heißt, er leitete ein Projekt, das für den Lagerbau von großer Bedeutung war. Ein Blick auf die Produktionszahlen verrät, dass hier Großes geleistet wurde. Die in den zwölf Kalköfen in Lauriacum (Enns) produzierte Kalkmenge wurde erst im 20. Jahrhundert von der industriellen Produktion übertroffen.

Aelius Marcellus war ein früher Innovator im Donauraum in puncto Wirtschaft und Handwerk, aber wer war er eigentlich? Um 145 in Oberitalien geboren, begann er um 168 eine Ausbildung zum Legionsrekrut in Aquileia. Aufgrund seiner Kenntnisse in der Kälberverbrennung wurde er oft von den lästigen Pflichten „einfacher“ Legionäre als Legionspezialist befreit (immunisieren). Für ihn war dies eine große Erleichterung, da Aufgaben wie Wachen, Patrouillen, Kochen, Putzen und vor allem Latrinenmüdigkeit nicht gerade beliebt waren. Nach Stationen in Locica ob Savinji in Slowenien und Salona (Solin) in Dalmatien kämpfte Marcellus unter Marcus Aurelius gegen die Macromanni. Nach den Kämpfen kehrte er mit der Legion in das Lager Lauriacum (Enns) in Noricum zurück. Die Hauptstadt Rom konnte er nur für kurze Zeit besuchen, weil er als Chef der größten Kalkofenbatterie des Reiches an der Donau benötigt wurde.

Aelius Marcellus blieb nach Beendigung seiner 24 Dienstjahre an der Donau. Lauriacum wurde ein Zuhause für ihn und seine Familie. Sein Sohn übernahm die Arbeit im Kalkofen und führte damit die Familientradition fort. Vielleicht hatte

Aelius Marcellus im Ruhestand mehr Zeit für seinen Freund Seccius Secundinus, der sich ebenfalls aus der Legion zurückgezogen hatte und im Lager eine Taverne betrieb. Er vertraute immer auf seinen Gott Herkules, dem er einen Altar widmete.

Andere wurden vom christlichen Glauben inspiriert. Einer von ihnen war der hl. Florian von Lorch (3. Jh.–304), der heute Schutzpatron Oberösterreichs und der Feuerwehr ist. Als pensionierter Offizier der römischen Armee und Oberbefehlshaber der Feuerwehr zog er sich nach Helium Cetium (heute Sankt Pölten) zurück. Er hatte im Dienste des Reiches viel erreicht, sich aber dem christlichen Glauben zugewandt, der ihm zum Verhängnis werden sollte. Unter Kaiser Diokletian flammte die Christenverfolgung erneut auf und führte zum Martyrium Florians von Lorch, als er von der Brücke bei Lauriacum stürzte. Aber es waren nicht die Soldaten des Kaisers, an denen der heilige Mann starb (sie wussten wahrscheinlich, wie besonders er war): Tatsächlich stieß ihn ein wütender Fremder in den Fluss.

Der heilige Martin von Tours (316–397) wurde in Savaria (heute Szombathely) als Sohn eines römischen Militärtribuns geboren und kam als Kind mit dem Christentum in Berührung. Nach dem Willen seines Vaters durchlief er eine römische Militärausbildung. Sein Wunsch, schon in jungen Jahren aus dem Dienst entlassen zu werden, wurde ihm verwehrt, und erst nach Beendigung seiner obligatorischen 25-jährigen Dienstzeit konnte er sich ganz seiner Berufung, der Verbreitung des christlichen Glaubens, widmen. Nach seiner Taufe zog er sich als Einsiedler zurück, aber als seine Jüngerschaft wuchs, baute er 361 die erste westliche Abtei in Ligugé, Frankreich. Der heilige Martin war ein Helfer in der Not, der auch viele Wunder gewirkt haben soll. Sein asketisches Einsiedlertum machte ihn zu einem idealen Mönch. Entlang der Pilgerstationen des Kulturweges Via Sancti Martini können Gläubige seiner Arbeit nun folgen.

„Der Glaube macht aus Stroh ein Seil“, sagte der heilige Severin von Noricum (410–482). Er wurde wahrscheinlich in Italien als Sohn angesehener und gebildeter Eltern geboren. Nach seiner Ausbildung zum Mönch kam er zunächst nach Pannonien, war aber hauptsächlich zwischen Carnuntum und Passau tätig. Von der „Stadt der drei Flüsse“ aus besuchte

er regelmäßig Künzing und Schlögen. Er vollbrachte zahlreiche Wunder und organisierte und leitete den Rückzug der Legionen von Noricum nach Lauriacum am Ende der Römerzeit an der Donau, als der Vormarsch der germanischen Stämme immer dringlicher wurde.



Bevor er am 8. Januar 482 in Favianis starb, sagte Severin von Noricum den endgültigen Rückzug aller Römer von den Ufern des Limes voraus. Genau dies geschah sechs Jahre später, als auch der Leichnam des Heiligen unversehr, als ob er noch lebend wäre, nach Neapel gebracht wurde. Der Rückzug der Römer war jedoch kein vollständiger, wie bisher angenommen. Viele Römer blieben am Donauufer, wo sie ihre neue Heimat gefunden hatten. Dennoch markiert das Jahr 488 das Ende der Römerzeit an der Donau, das Ende von 450 Jahren römischer Herrschaft.

Kaiser Gaius Galerius Valerius Maximianus (ca. 250–311 n. Chr.) war zu Lebzeiten weniger fromm, versuchte dies aber kurz vor seinem Tod auszugleichen. In der Nähe von Zajecar, dem heutigen Serbien, ließ er zum Gedenken an seine Mutter Romuliana einen Grabtempel errichten. Hier, in der Nähe des Geburtsortes seiner Mutter, wurde die Felix Romuliana als Denkmal ihres tiefen Glaubens an das antike Pantheon errichtet. Obwohl er als Anstifter der Christenverfolgung diskreditiert war, änderte er, der Sohn, seine Meinung, als er krank wurde und der Tod nahte. Kurz vor seinem Tod erließ Gaius ein Toleranzedikt, das es Christen erlaubte, ihre Religion auszuüben, und forderte offiziell den Wiederaufbau von Kirchen. Zeitlebens ein eher grober Mensch, ebnete er damit der kirchlichen Kultur entlang der Donau den Weg. Heute blicken die Donaustaaten auf eine lange Tradition tiefer Religiosität zurück. Das Läuten der Glocken von Pfarrkirchen, Kathedralen und Klöstern gehört zum Rauschen des Flusses.

Die Donau, ein Fluss europäischer Freiheit

Es war eine wahre Meisterleistung für die Römer, den Limes zu bauen und über 450 Jahre lang zu regieren. Die Freiheitsliebe der Donau wurde jedoch nicht durch den Limes eingeschränkt, denn die Menschen an ihren Ufern fanden immer einen Weg, Barrieren zu überwinden.

An den Ufern der Donau trafen und treffen sich Kulturen. Aus einer kurzen Begegnung kann eine dauerhafte Beziehung werden. Ausländische Einflüsse wurden mit großem Interesse aufgenommen und bereichern stets das Erbe und das kulturelle Leben. Mit einem Wort: Die Donau ist ein Fluss, an dem sich Kulturen treffen.

Viele der hier beschriebenen historischen Ereignisse werden bei Besuchen von Ausgrabungsstätten und erhaltenen antiken Gebäuden lebendig. Die oben genannten Figuren aus der Römerzeit belegen, dass der Donauroaum seit jeher zur Freundschaft eingeladen hat. Versuche, die Freundschaft politisch zu verhindern, bis hin zu bewaffneten Konflikten, scheiterten nicht zuletzt an der positiven Hartnäckigkeit der Bevölkerung, die am Fluss, vom Fluss und mit dem Fluss lebt. In den Jahren der Pandemie (2020/2021) fiel es den Menschen entlang des Flusses schwer zu akzeptieren, dass erneut versucht wurde, sie durch Grenzsicherungen zu trennen. Sie forderten, dass die Grenzen zumindest für den Nahverkehr geöffnet werden. Diese Kultur der Begegnung, der Annäherung und des Austauschs wurde von den Römern geerbt. Kurz gesagt: Die Donau ist ein Schmelztiegel.

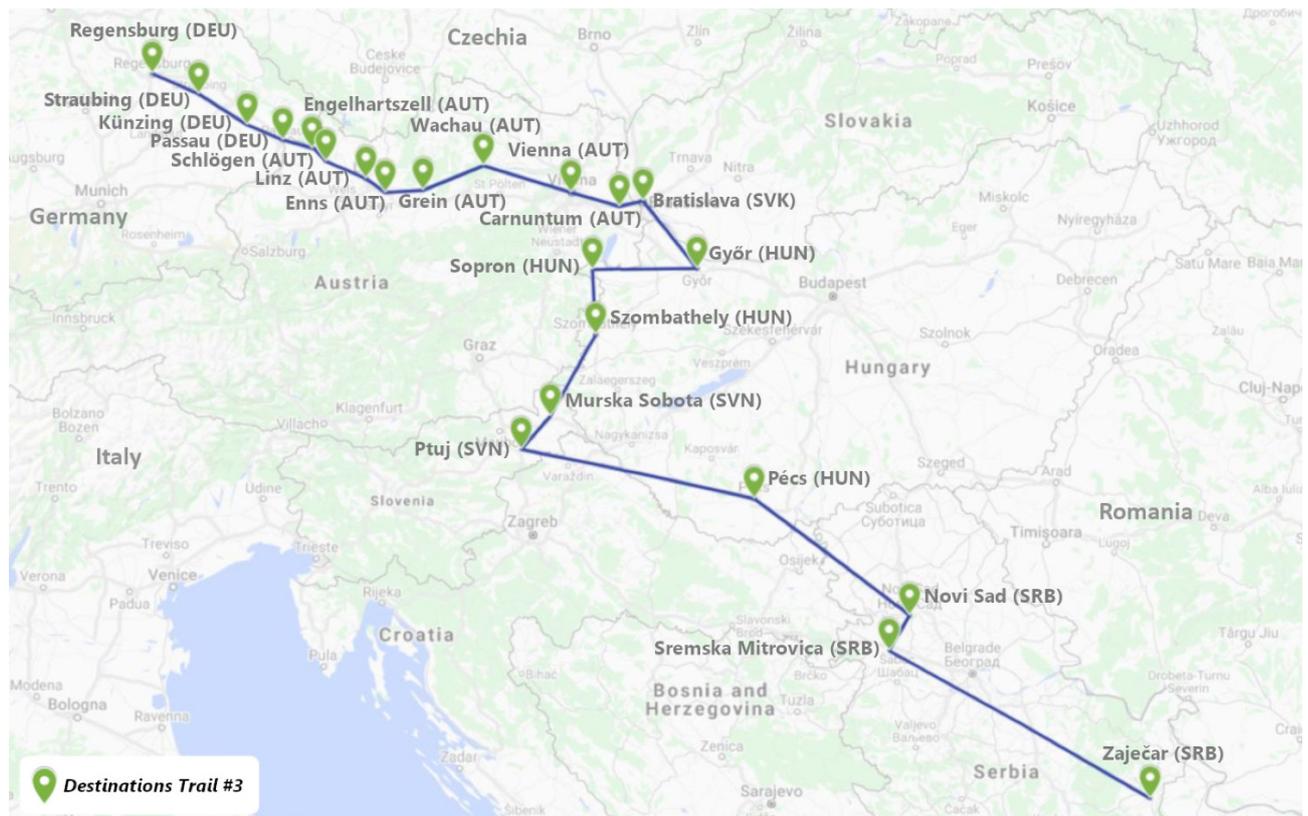
Fast alle Orte an der Donau, an denen römische Ausgrabungen gefunden wurden, wollen bei einem Spaziergang, einer Wanderung oder Radtour durch die schöne Landschaft entdeckt werden. Viele Flussabschnitte sind noch nicht begradigt oder überbaut, sondern befinden sich noch in ihrem ursprünglichen, unberührten Zustand. Viele landschaftlich reizvolle Außenposten müssen Aufklärungsposten römischer Legionäre gewesen sein. Ein Ausflug in die Natur ist daher auch ein Ausflug in die lange Geschichte des Donauufers. Die Donau ist ein Fluss, in dem jeder Atemzug einen Hauch von Geschichte enthält. Seine Ansichten haben uns verzaubert und uns seit Generationen geholfen, unseren inneren Frieden zu finden.

Anhang

Trailziele & Points of Interest

Unsere Projektpartner schlugen Ziele für die Route vor, die dann durch eigene Vorschläge des Autors ergänzt wurden. Die letzte Liste der ausgewählten Ziele ist in der folgenden Liste fett markiert. Alle diese Städte repräsentieren mehrere Aspekte der gegenwärtigen Erzählung.

Der Autor schlägt vor, entlang der Route zwischen den Städten zusätzliche Sehenswürdigkeiten zu besuchen, da sie bestimmte thematische Aspekte des Weges veranschaulichen. Einige von ihnen stehen für weniger bekannte, versteckte Orte, die entdeckt werden wollen.



A) Sehenswürdigkeiten (POI)

B) Mögliche Aktivitäten vor Ort

**Regensburg
(Deutschland)**

A) Porta Praetoria und Röermuseum
B) Bier trinken wie die Römer.

**Straubing
(Deutschland)**

A) Römischer Schatz von Straubing im Gäubodenmuseum – Sorviodurum (Straubing): ehemaliges Militärlager und römischer Donauhafen mit ziviler Siedlung.

**Künzing
(Deutschland)**

A) Quintana-Museum

**Passau
(Deutschland)**

A) Römerkastell Boiotro; historisches Viertel; Geschichte des Passauer Weinhändlers Publius Tenatius Essimnus.
B) Führung und persönliches Gespräch mit dem Stadtarchäologen; Römische Snacks; Sie könnten sogar einen Konditor überreden, einen römischen Kuchen oder eine Schokolade zu kreieren; aktuellen Weinbau in Passau (Weingut Passau).

**Engelhartzell
& Oberranna
(Österreich)**

A) Römerburg Oberranna; Landschaft entlang der Donau-Wasserlücke.
B) Erleben Sie die Natur in einem der schönsten Teile der Oberen Donau; Kloster Engelhartzell.

**Schlögen
(Österreich)**

A) Römerbad und Römerpark Schlögen, Sankt Agatha, Natursehenswürdigkeit: der Schlögener Mäander.
B) Wanderung zum Aussichtspunkt mit Blick auf den Schlögen Mäander.

Linz (Österreich)

A) Schlossmuseum; Ausgrabungsstätten Römerberg.

Enns (Österreich)

A) Museum Lauriacum und Ausgrabungen römischer Kalköfen; die Geschichte des Herkules im Kalkofen und des Vorarbeiters Aelius Marcellus.
B) Auf den Spuren des römischen Ofenmeisters.

Grein (Österreich)

A) Römische Rastplätze am Donauradweg. 20 dieser Rastplätze gibt es in Oberösterreich. Jede bietet Informationen zur Römerzeit entlang des Donauradweges und Kraft zum Auftanken.



Wachau (Österreich)

- A) Römische Wachtürme in der Wachau (Bacharnsdorf, Kirche St. Lorenz, Rosatz-Windstallgraben, St. Johann im Mauerthale, Kastell Favianis in Mautern, Kastell Augustianis in Traismauer mit Abstecher zum Römermuseum Tulln); Venus von Willendorf und Fanny von Galgenberg.
B) Eine kurze Wanderung im Dunkelsteinerwald bei Mauternbach zu den Resten einer Römerstraße; Wanderung zu den Gudenusch-Höhlen; Wanderung zum Gipfel des Buchbergs von Spitz. Heurigenschänke: Heurige gehen auf die römische Weinkultur zurück. Lernen Sie die Winzer kennen, zB. die Riede am Galgenberg südlich von Stratzing (dort wurde Fanny von Galgenberg gefunden). Ausflug zum Weinzentrum LOISIUM in Langenlois.

Wien (Österreich)

- A) Römermuseum am Hohen Markt mit Resten der Fußbodenheizung eines Tribunenhauses; Albrechtbrunnen mit Allegorie des Flussgottes Danuvius und der Stadt Vindobona; Ausgrabungen am Michaelerplatz.
B) Stadtrundgang entlang des Römerweges; moderne Straßenführung auf dem alten römischen Grundriss.

Carnuntum (Österreich)

- A) Carnuntum ist eine außergewöhnliche römische Stadtstruktur am Limes, die mit der Bernsteinstraße verbunden ist.
B) Römisches Leben und kulinarische Genüsse: Essen wie die Römer!

Bratislava (Slowakei)

- A) Burg Devín
B) Erleben Sie die Landschaft und probieren Sie den berühmten Johannisbeerwein von Devín.

Győr (Ungarn)

- A) Während der Römerzeit war die Siedlung Arrabona ein Militärlager im heutigen Stadtgebiet von Győr (der deutsche Flussname Raab leitet sich von Arrabona ab); Reste der Festung am Széchenyi-Platz.

Pécs (Ungarn)

- A) Pécs, in der Römerzeit Sopianae (2. Jahrhundert), später Quinque Ecclesiae („Fünf Kirchen“) genannt, war ein wichtiges Zentrum Pannoniens und Hauptstadt der Provinz Valeria. Überreste dieser Zeit: Römische Ruine vor der Dombasilika St. Peter und Paul; der frühchristliche Friedhof aus spätrömischer Zeit (Nekropole von Pécs, 4. Jh.) gehört zum UNESCO-Weltkulturerbe; römische Katakomben ähnliche Grabkammern mit alttestamentlichen Motiven, wohl von umherziehenden römischen Künstlern geschaffen; Mausoleum mit Wandmalereien und Marmorsarkophag. Das beeindruckende Besucherzentrum (Scene István tér, Pécs) bietet Zugang zu mehreren Grabkammern und Denkmälern aus der Zeit des Weltkulturerbes.

Sopron (Ungarn)

- A) Sopron bietet die römische Stadt Scarbantia, die Ruinen des Forums und das Museum Scarbantia Fóruma. Dies war ein wichtiger römischer Ort an der Bernsteinstraße.
-

Szombathely (Ungarn)

A) In Szombathely, der römischen Colonia Claudia Savaria, sind im Ruinengarten István Járdányi Paulovics Baureste und Teilrekonstruktionen der prächtigen ehemaligen Siedlung zu sehen. Es ist anzunehmen, dass dies die älteste römische Stadt Ungarns war und ihren Reichtum insbesondere der Tatsache zu verdanken hat, dass sie wie Sopron und Carnuntum an die Bernsteinstraße angeschlossen war (besichtigen Sie das Nord- und Südtor, durch das der Bernstein Straße führte, die alten Straßenpflaster, die Rekonstruktion des Iseum-Tempels sowie Gräberfelder).

Szombathely ist auch der Geburtsort des Heiligen Martin von Tours (ca. 316/317–397).

B) Erkunden Sie von hier aus die wunderschöne Landschaft und wandern Sie nach Murska Sobota (Slowenien), wo sicherlich auch die Römer vorbeikamen.

Murska Sobota (Slowenien)

A) In Murska Sobota soll im 2./3. Jahrhundert an der Stelle der St.-Nikolaus-Kathedrale ein römischer Tempel gestanden haben (siehe den römischen Viator-Grabstein in der Kathedrale). Besuchen Sie auch das Regionalmuseum im Schloss.

Ptuj (Slowenien)

A) Das Slovenski-Quadrat verfügt über eine der ältesten offenen Steinsammlungen Sloweniens aus der Römerzeit. Besichtigen Sie auch den fünf Meter hohen Mithras-Gedenkstein (2. Jahrhundert) zur Erinnerung an Marcus Valerius Verus (Bürgermeister von Ptuj), der im Mittelalter als Pranger diente, und einen im Bau befindlichen archäologischen Park. Vier Tage lang finden jedes Jahr „Römerspiele“ statt.

Novi Sad (Serbien)

A) Petrovaradin: Unter den Römern wurde an dieser Stelle im 1. Jahrhundert die Cusumer Bastion errichtet. Es wurde im 5. Jahrhundert während der Invasion der Hunnen zerstört, dann aber im 18. Jahrhundert zur heutigen Burganlage Petrovaradin erweitert. Sie können immer noch Teile des Katakombensystems besuchen. Sehen Sie auch das Museum der Vojvodina mit einem Überblick von der Steinzeit bis zum 20. Jahrhundert.

Sremska Mitrovica (Serbien)

A) Sirmium, einst keltische, dann illyrische Siedlung, wurde 14 n. Chr. von den Römern erobert und entwickelte sich zur Hauptstadt der römischen Provinz Pannonien. Es war auch Sitz der Bischöfe. Kaiser Marcus Aurelius hatte während der makromannischen Kriege ein Hauptquartier in Sirmium. Claudius Gothicus (214–270), römischer Kaiser von 268 bis 270, verbrachte hier die meiste Zeit seines Lebens. 296 starteten die Römer unter Maximus Thrax von der Stadt aus Feldzüge gegen die Sarmaten. Unter Kaiser Diokletian (290) wurde der Palast von Sirmium auch zur kaiserlichen Residenz von Galerius, Licinius und Konstantin dem Großen und entwickelte sich zu einer der vier Hauptstädte des Römischen Reiches. Konstantin lebte zwischen 317 und 324 500 Tage in Sirmium. Besuchen Sie das Stadtmuseum.

Zajecar (Serbien)

A) Etwa 7 km südwestlich von Zajecar befindet sich der Galerius-Palast des antiken Felix Romuliana, der 2007 zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Galerius war von 293 bis 311 unter Diokletian Caesar, ließ ihn als Altersresidenz errichten und benannte ihn nach ihm Mutter Romula, die in der nahegelegenen Provinz Daten geboren war; sein Grab und das seiner Mutter befinden sich auf dem Hügel Magura. Die komplette Ringmauer ist erhalten geblieben, darunter 20 mächtige bis zu 15 m hohe Türme, die den imposanten Charakter der Festung widerspiegeln.

Zum Autor:
Guido Pinkau



Geboren in Schleswig an der Schlei zog es Guido Pinkau bereits 1984 zum Studium der Geografie an die Donau in die Dreiflüssestadt Passau. Nach einigen Jahren als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am dortigen Lehrstuhl für Anthropogeografie und späterer Tätigkeit als Lehrbeauftragter wechselte er in seinen heutigen Beruf als Studienreiseleiter. Hierdurch bereist er die Länder Skandinaviens, Großbritanniens, Ost- und Südafrika sowie die USA mehrmals im Jahr.

Stets kehrt er aber wieder in seine Heimat an der Donau zurück und beschäftigt sich intensiv mit der Kultur des Donauraums. Eine seiner Veröffentlichungen war daher auch ein Reiseführer zur Donaukreuzfahrt von Passau bis zum Schwarzen Meer. Auch für die Zukunft plant er sich weiterhin mit den vielfältigen kulturellen Themen der Donau Anrainerstaaten zu beschäftigen und der Frage nach einer „Donauidentität“ nachzugehen.



Europa an der Donau:

die Entdeckung eines “fließenden Raums”

(von Márton Méhes)



Zusammenfassung

Donau-Europa, die Entdeckung eines „flüssigen Raumes“ zwischen West und Ost

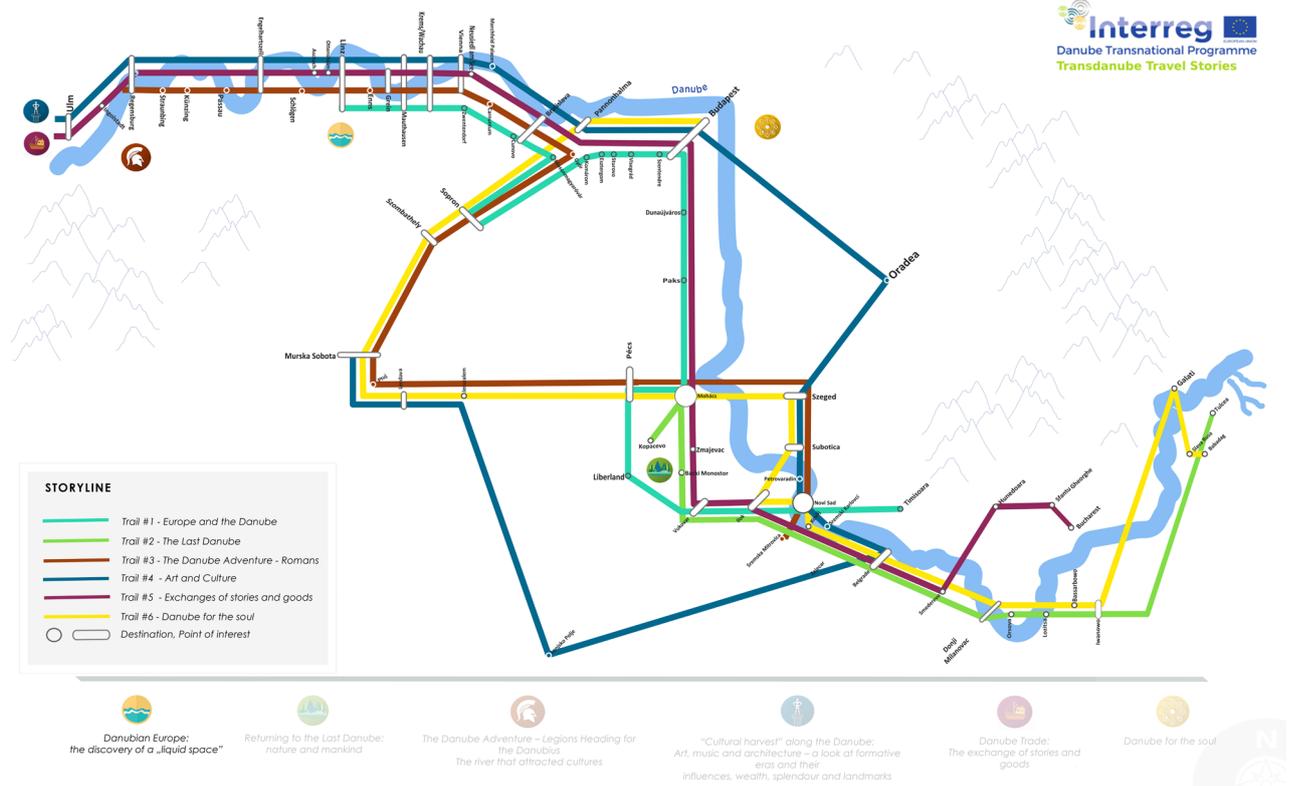
Die Geschichte beginnt in Linz in Österreich und wird erzählt bis Timisoara in Rumänien. Auf dem Weg liegen die Slowakei, Ungarn, Kroatien und Serbien und mit Pécs und Novi Sad zwei weitere Kulturhauptstädte Europas. Im Zentrum der Donaureise steht Ungarn in all seinen Ausdehnungen, Spaltungen und Verwerfungen, die durch Religionen, Ideologien oder ganz einfach durch Machtansprüche, die Europa immer wieder getrennt und verbunden haben. Während Europa entlang des Rheins als ein Kontinuum erlebt werden kann, sind es hier die disruptiven Prozesse, die aber in ihren Wirkungen durch Kunst, Kultur, Religion, Tradition oder Sprache zu einem enormen Reichtum geführt haben. Hier ist Vieles ineinandergeflossen und so wurde durch ständige Vermischungen Donau-Europa zu einer Region die einerseits viel erleiden musste – durch Kriege, Vertreibungen, Annektierungen - und andererseits dadurch ein Schmelztiegel kultureller Prozesse werden konnte oder musste, auf die man heute stolz ist und die die Faszination dieses Raumes in besonderer Weise prägt.

Nicht nur die Zeit der Kreuzzüge im Mittelalter oder die ständige Auseinandersetzung zwischen osmanischen und christlichen Herrschern kostete viel Leid und Blut. Besonders im 20. Jahrhundert – ob Auflösung des Habsburger Reiches, ob 1. oder 2. Weltkrieg und deren Folgen, wo gerade die osteuropäischen Länder unter der neuen Spaltung in Kommunismus und freier Welt besonders zu leiden hatten – wurde diese Region tief geprägt. Und gerade in diesem Raum wird deutlich, wie sich jüdisches Leben trotz schwierigster Rahmenbedingungen immer wieder prägend, impulsgebend und innovativ entfaltete.

Nur vor diesem Hintergrund ist es möglich, aktuelle Debatten, bei denen Ungarn besonders im Fokus steht, über die Dominanz Europas, über Flüchtlingsströme und über Selbstbestimmung besser einzuordnen. Oft wurde eine systematische Aufarbeitung der Geschichte vernachlässigt. Die Übergänge waren zu schnell, zu unerwartet und manchmal unvorhersehbar. Der Fall des Eisernen Vorhangs beispielsweise passierte auf unerwartete Weise an der ungarisch/österreichischen Grenze.

Hier kann Reisen entlang der Donau einiges nachholen. Neue Verbindungen entstehen – weniger im politischen Bereich als vielmehr im Bereich der Wirtschaft und Wissenschaft, von Kunst, Kultur und Kreativität. Von diesen Bereichen ging schon immer viel Kraft aus. Und es sind immer die Menschen, die die Region prägen. Nirgendwo mussten mehr unterschiedliche Nationalitäten und Kulturen zueinander finden, was oft erst nach langen Phasen des Ausgrenzens, des Bekämpfens und der Intoleranz möglich wurde und immer noch große Herausforderungen in sich birgt. Der Balkankonflikt hat jahrhundertelange Ursachen, deren Wirkungen auch über unserer Zeit teilweise noch wie Mehltau, aber auch wie Sprengstoff liegen.

Veränderung ist ein Dauerthema vieler Städte und Länder in dieser Donauregion, das aber aktuell in sehr faszinierender Weise erlebt werden kann. Die Kulturhauptstädte Europas in diesem Raum sind dabei besonders dynamische und einflussvolle Beispiele.



Einstieg

Dieser Weg entlang des mittleren Donauabschnitts lädt dazu ein, ein anderes Europa zu entdecken - nämlich das Europa entlang der Donau, das sich deutlich von dem unterscheidet, was Europa entlang des Rheins ausmacht. Auf unserer Fahrt von Linz nach Novi Sad und Timisoara zeigt sich die Donau als "fließender Raum" im ständigen Wandel. Sie verläuft seit vielen Jahrhunderten zwischen dem Westen und dem Osten, wo die Nachwirkungen der jüngsten politischen Wende nach wie vor wahrzunehmen sind. Faschismus und Kommunismus haben die Gesellschaft und die Stadtarchitektur entlang des Flusses nicht nur spürbar geprägt, sondern auch deutliche Spuren und Wunden hinterlassen. Andererseits bilden überraschende technologische Innovationen und künstlerische Kreativität einen starken Kontrast zur Vergangenheit der Region. Die reiche kulturelle Vielfalt verleiht dem Europa der Donau einen einzigartigen Charakter in der Welt, begleitet von all den Schätzen und Unruhen, die "Mutter Donau" aus den Gewässern ihrer Zuflüsse erntete. Man kann nicht zweimal in den gleichen Fluss eintauchen: Die Donau und ihre angrenzenden Gebiete befinden sich in ständiger Veränderung; so werden sie gleichsam auch Ihre Meinung verändern.

Geografischer Geltungsbereich

Der Europa-Trail ist eine von sechs zusammenhängenden thematischen Routen im Rahmen des Projekts Transdanube Travel Stories. Jede Route umfasst einen bestimmten Abschnitt der Donau. Der Europa-Trail konzentriert sich auf den mittleren Flussabschnitt mit Zielen und Points of Interest (POI) in Österreich, der Slowakei, Ungarn und Kroatien sowie Seitenblicken zu den europäischen Kulturhauptstädten Novi Sad in Serbien und Timisoara in Rumänien.



Europa der Donau: die Entdeckung eines „fließenden Raums“

Was ist der grundlegende Ansatz dieser Donauexpedition?

Ohne ein tieferes Verständnis – und den Wunsch, das Donau-Europa bzw. den Donauroum zu erforschen und zu begreifen – ist es unmöglich, ganz Europa zu verstehen. In letzter Zeit wurde es notwendig, ein neues Bild von Europa zu definieren. Diese neue Donau-Erzählung soll die Begeisterung der Menschen für Europa neu entfachen. Obwohl die bestehenden Unterschiede zwischen der westlichen und östlichen Hälfte des Kontinents offensichtlich sind, verlaufen die Grenzen im Donauroum fließend. So weit, so gut. Aber Hand aufs Herz, können Sie die Unterschiede erkennen? Kennen Sie die örtlichen Gegebenheiten an den verschiedenen Orten? Können Sie die Punkte zwischen immer klischeehafter werdenden Beschreibungen verbinden? Kennen Sie die Fragen und Sorgen der Einheimischen? Wissen Sie, wann und wie sie Erfolge feiern und was sie glücklich macht?

Die Geschichte zur Verbindung der Donau und Europas bildet den Ausgangspunkt für eine mehrtägige Expedition zum wohl berühmtesten Fluss des Kontinents. Ziel der Reise ist die Beantwortung der Frage, wie ist das Europa entlang der Donau entstanden. Wir wollen verstehen, wie die Menschen an seinen Ufern denken, sehen, fühlen und schmecken. Wir wollen das Donau-Europa begreifen und verinnerlichen. Wir wollen konkrete Belege für den spezifischen Charakter des Donau-Europas finden: konkrete Orte, Ereignisse, Menschen und Geschichten. Wir tauchen ein in scheinbar vertraute Städte und Landschaften, die sich als völlig neu und ungewohnt entpuppen. Wir werden Geschichten zu ihren Wurzeln zurückverfolgen und nach versteckten Orten suchen. Wir werden aus erster Hand von den Menschen an der Donau erfahren, warum sie andere Ansichten haben als etwa die Menschen am Rhein.

Dieser Trail lädt die Teilnehmer ein, ein anderes Europa zu entdecken – das Donau-Europa, das sich als „fließender Raum“ vom Rest Europas unterscheidet. Die Hauptfrage der Expedition lautet: Was macht den Unterschied? Welche Hinweise gibt es für ein andersartiges Donau-Europa? Ein weiteres Ziel der Expedition ist, Besonderheiten des „fließenden Raums“ zu identifizieren, indem versteckte Orte und Hintergrundgeschichten aufgefunden werden, Begegnungen mit Einheimischen (Zeitzeugen der Vergangenheit, zeitge-

nössische Künstler usw.) gefördert und (kulinarische) Vielfalt versinnbildlicht werden. Das erwartete Ergebnis ist nicht nur der Erwerb von Wissen, sondern ein besseres Verständnis des Donau-Europas. Der Weg wird sicherlich die Denkweise der Mitreisenden verändern, von denen erwartet wird, dass sie Klischees überwinden und breitere Zusammenhänge und Strukturen erfassen.

Der fließende Raum – ein Pendel zwischen Ost und West

Das Donau-Europa hat eine besondere Charakteristik, die sich seit Jahrhunderten entwickelt und manifestiert hat: Der (mittlere) Donauroum bewegt sich wie ein Pendel oder eine Fähre zwischen den Mächten und Einflüssen des Westens (Christentum, euro-atlantische Partnerschaft etc.) und dem Osten (Osmanisches Reich, Sowjetunion usw.) und bildet so eine fließende Grenze, oder sozusagen einen „fließenden Raum“, zwischen Ost und West.

Doch wie macht sich diese Schwingung heute bemerkbar? Auf unserer Reise besuchen wir zum Beispiel Esztergom in Ungarn. Das Städtchen thront mit seiner riesigen Kuppelbasilika direkt am Fluss und ist für die Ungarn ein heiliger Ort. Hier wurde der erste ungarische König und Staatsgründer Stephan I. geboren und gekrönt, was die bewusste Entscheidung der im Osten verwurzelten Ungarn zur Übernahme der westlichen, christlichen Kultur widerspiegelt. Einige Jahrhunderte später wurde das Land in drei Teile zerrissen: Zwei Drittel wurden vom Osmanischen Reich besetzt, sodass das Pendel zurück in Richtung Orient schwang; noch heute zeugen in Pécs und Budapest Moscheen und Überreste türkischer Bäder von dieser Entwicklung.

Um 1989 machte Ungarn eine Kehrtwende und entschied sich für die westliche, liberal-demokratische Weltordnung. Heute sind fast alle Länder der Region Mitglieder der EU. Um einige der aktuellen Debatten innerhalb der EU besser zu verstehen, muss man die wechselvolle Geschichte des Donaubeckens verstehen. Ungarn ist ein Beispiel für das jahrhundertlange Schwanken der Region zwischen Ost und West, das wohl begann, als König Stephan sich entschied, das Christentum anzunehmen.



Dieses Schwanken oder Oszillieren zwischen zwei Flussufern (der ungarische Dichter Endre Ady hat Ungarn als „Fährerland“ bezeichnet) hält bis heute an und ist in fast allen Ländern der Region präsent. Denken Sie nur an die hitzigen europäischen Debatten um den Einfluss Russlands und Chinas in Bulgarien, Serbien und Ungarn. Strategische Investitionen wie der Ausbau des Kernkraftwerks Paks an der Donau werden mit massiver russischer Beteiligung vorangetrieben, China baut eine neue Hochgeschwindigkeitsstrecke zwischen Belgrad und Budapest und die Türkei investiert in Kultur- und Bildungsprojekte im muslimisch dominierten Teil von Bosnien und Herzegowina.

Diese komplexe und sehr bewegende Erzählung ist eine Geschichte der Bewegung, denn die Menschen in der Region sind seit Jahrhunderten in ständiger Bewegung, sei es freiwillig oder nicht (man denke an Einwanderung, Ansiedlung, Abwanderung, Flucht, Vertreibung, Landraub, Bevölkerungsaustausch, Auswanderung, Gastarbeit usw.). Diese Bewegung hat mal von West nach Ost stattgefunden (zB Donauschwaben, Sachsen), mal in umgekehrter Richtung (zB Gastarbeiter aus dem ehemaligen Jugoslawien nach Österreich und Deutschland), wie ein Pendel oder eine Fähre, und existiert auch heute noch. In den letzten zwei bis drei Jahrzehnten spiegelte sich diese Bewegung in Phänomenen wie dem „Brain Drain“ von Ost nach West (zB Ärzte, Informatiker) sowie westlichen Investitionen und Firmengründungen im Osten (Autofabriken, Technologieunternehmen, etc.) wieder.

Als Gewässer betrachtet, ist die Donau die Summe ihrer Nebenflüsse, die wiederum von anderen Nebenflüssen, Bächen und Kanälen gespeist werden. Aus unzähligen Quellen in allen Ecken und Winkeln Europas zusammengesetzt, fließt diese einzigartige Wassermischung meist ruhig, aber manchmal tobend bis zum Meer. Die große Vielfalt, das Wissen, die Freude, das Leid und die Geschichte so vieler Völker, Generationen, Kulturen, Sprachen, Städte und Landschaften – kurz: die Fluidität dieses fließenden Raums – ist das (andere) Europa, das wir entdecken wollen!

Umbruch und Übergang

32 Jahre ist es her, dass die jahrzehntelange politische Teilung Europas in einen demokratischen Westen und einen repressiven, kommunistischen Osten zu Ende ging. Die meisten Länder des ehemaligen Ostblocks sind heute EU- und NATO-Mitglieder; viele von ihnen gehören dem Schengen-Raum an, einige haben den Euro bereits als Währung eingeführt. Diese Ergebnisse des europäischen Einigungsprozesses sind zweifellos ein Grund zum Feiern. Kurz gesagt: Die letzte große Transformation – der Sturz der kommunistischen Regime und der Übergang zu einer neuen, demokratischen Welt – ist formal so gut wie abgeschlossen. Der individuelle und kollektive Wandel in den Köpfen der Menschen hat jedoch mit dieser rasanten Entwicklung nicht Schritt gehalten, was teilweise zu Ernüchterung und tief gespaltenen Gesellschaften führte.

Aber das Donau-Europa hat auch eine andere Art des ständigen Wandels erlebt: Man hat den Eindruck, dass weder die Gesellschaften noch die Städte jemals zur Ruhe kommen. Alles wird umstrukturiert, umorganisiert und umgebaut. Städte wie Győr, Budapest, Novi Sad oder Timisoara sind heute ganz anders als vor 20 oder 30 Jahren. Ein weiteres, besonders anschauliches Beispiel für systematischen sozial-urbanen Wandel ist eine Donaustadt, die nicht einmal in der Nähe des ehemaligen Eisernen Vorhangs liegt: Linz. Die oberösterreichische Landeshauptstadt konnte sich neben vielen anderen Städten an der Donau mithilfe der Kultur neu erfinden und etablieren.

Linz galt einst lediglich als Stadt an der Autobahn A1, die man auf der Strecke von Wien nach Salzburg (ohne Zwischenstopp) passiert. Es war die Stadt der voestalpine Stahlwerke, eine In-

dustriestadt, die außer Staub nicht wirklich viel zu bieten hatte. Hinzu kam ein weiteres gravierendes Imageproblem: Linz war einst die Lieblingsstadt des Führers gewesen, der sie zur „Kulturhauptstadt Europas“ machen wollte und sich unmittelbar nach dem *Anschluss* 1938 zu ihrem „Gönner“ erklärte, dieser historischen Belastung war noch lange nicht klar, dass Linz sich überhaupt ändern wollte, da viele die Vergangenheit lieber einfach vergessen hätten. Letztendlich wurde Linz – wenn auch zum Glück unter ganz anderen Vorzeichen – zur Kulturhauptstadt Europas und bekam die Chance, seine Geschichte ganz Europa zu erzählen: Heute steht das Donauufer in Linz für Innovation, Kreativität und Vernetzung im Donauraum, aber auch für die großen historischen Gegensätze und Widersprüche, die die Region so einzigartig machen. Direkt am Ufer gelegen, verkörpern das Lentos Kunstmuseum und das Ars Electronica Center dieses neue Profil der Stadt.

Beim Verlassen von Linz stellen wir fest, dass sich die Stadt tatsächlich verändert hat und damit auch unser Blickwinkel. Linz ist der perfekte Auftakt für unsere Europa-Expedition auf der Donau: Um die europäische Natur an der Donau von Linz bis Timisoara besser zu verstehen, müssen wir Europa genauer und anders betrachten! Kein Wunder, dass sich heute viele Städte der Region an Linz orientieren – allen voran die Kulturhauptstädte Europas und die Kandidatenstädte. Linz ist zu einem Beispiel für eine bewusste, erfolgreiche, kontinuierliche Transformation geworden.



Höhen und Tiefen des 20. Jahrhunderts

Europas Schicksal wurde schon immer an der Donau entschieden. Anders ausgedrückt: Hätten die Ereignisse der Vergangenheit woanders oder anders stattgefunden, wäre Europa heute ein anderer Kontinent. Die Geschichte Europas in dieser Region bewegte sich seit jeher zwischen schweren Schicksalsschlägen und glorreichen Momenten (mit Umbrüchen, Umwälzungen, Revolutionen, Schlachten etc.), deren Auswirkungen bis heute spürbar sind. Trotz aller Heldentaten und Freiheitsliebe gibt es jedoch einen Beigeschmack einer überwiegend tragischen Geschichte, die Menschenleben forderte und Traumata hervorrief, wie der tschechische Autor Jaroslav Rudiš in seinem Roman „Winterbergs Last Journey“ Mitteleuropa als Schlachtfeld und Leichenschauhaus beschreibt. Zudem ist die Selbstwahrnehmung Europas tendenziell negativ. Sie wird manchmal mit (Selbst-)Ironie und Sarkasmus verdünnt.

Gerade die Ereignisse des 20. Jahrhunderts haben tiefe Spuren hinterlassen, mit denen viele Menschen und Gesellschaften entlang der Donau nicht umgehen können. Faschismus und Kommunismus haben die Grenzen zwischen Tätern und Opfern auf bedauerliche Weise verwischt; zu viele Menschen sind heute noch persönlich betroffen, während politische Parteien versuchen, aus vergangenen Ereignissen politisches Kapital zu schlagen.

Ein absolutes Highlight des 20. Jahrhunderts erwartet uns auf dem so genannten Iron Curtain Trail EuroVelo 13, Europas Radweg entlang des ehemaligen „Eisernen Vorhangs“: Der Ort des so genannten „Paneuropäischen Picknicks“ von 1989 ist von der Donau aus bequem mit dem E-Bike erreichbar. Dieser Ort in der Nähe der Stadt Sopron steht auf der Liste des Europäischen Kulturerbes und erinnert an einen der aufregendsten Momente des europäischen „Annus mirabilis“, den Wendepunkt im historischen Übergangsprozess, der das Ende des kommunistischen Regime in Mittel- und Osteuropa einleitete. Am 19. August 1989 organisierten die Paneuropäische Union, Oppositionelle des Ostblocks und das Ungarische Demokratische Forum eine Friedensdemonstration, das Paneuropäische Picknick, an der österreichisch-ungarischen Grenze nördlich von Sopron. Das „Picknick“ stand unter der Schirmherrschaft des letzten Kronprinzen Ös-

terreich-Ungarns, Otto von Habsburg und dem Schriftsteller György Konrád – letzterer unter der schützenden Hand des ungarischen Chefreformisten und Staatsministers Imre Pozsgay. Während der Veranstaltung sollte symbolisch ein Tor im Grenzzaun für eine Stunde geöffnet werden. Die Teilnahme an der Veranstaltung war stark beworben worden, auch unter in Budapest festsitzenden DDR-Flüchtlingen, die sich ihre Weiterreise in den Westen zu einfach vorgestellt hatten. Sie waren zu Tausenden gekommen, und als das Tor geöffnet wurde, stießen fast 700 von ihnen ohne nennenswerten Widerstand auf die österreichische Seite über. In den folgenden Tagen wurden die Grenzkontrollen verschärft, aber drei Wochen später, am 11. September, wurden sie uneingeschränkt für DDR-Bürger geöffnet.



DDR-Flüchtlinge an der ungarisch-österreichischen Grenze beim Paneuropäisches Picknick 1989.

© Tomáš Labounek mit Genehmigung der Stiftung Paneuropäisches Picknick 1989

Auf unserer Entdeckungsreise durch das Donau-Europa werden wir auch viele Orte des Schreckens des 20. Jahrhunderts treffen. Beispiele sind Mauthausen bei Linz oder die weniger bekannte, kreisförmige Sternfestung in Komárom, Ungarn, ein imposantes Bauwerk aus dem 16. und 19. Jahrhundert, das als Sammellager für die Ende 1944 deportierten ungarischen Roma diente. Die Sternfestung ist ein trauriger Zeuge des europaweiten Roma-Holocaust, der viel zu lange ignoriert wurde. Ein Großteil der aus Westungarn deportierten Roma wurde im November und Dezember 1944 von ungarischen Pfeilkreuzern in die Sternfestung Komárom getrieben, wo viele von ihnen verhungerten oder erfroren, während andere von Wachen ermordet wurden. Zu den Internierten zählten insgesamt etwa acht- bis zehntausend Betroffene verschiedener ethnischer Gruppen, darunter Kriegsgefangene und ungarische Roma.¹

Eine systematische Aufarbeitung der Geschichte wurde in den meisten Ländern der Region in den letzten 30 Jahren vernachlässigt. Der Übergang erfolgte zu schnell, der Wandel zu unerwartet und manchmal unvorhersehbar. Aber auch heute noch sind die meisten Länder träge und uneinheitlich in ihrer Einschätzung ihrer Rolle in der Geschichte. In Ländern wie Ungarn verlief der Übergang vom Kommunismus zur Demokratie fließend. In vielen Fällen unterstützten die alten Regime den Übergang oder trugen sogar dazu bei. Tatsächlich hat der vermeintlich geordnete Übergang ohne Blutvergießen tiefe seelische Wunden in der Gesellschaft hinterlassen, die in der gegenwärtigen politischen Uneinigkeit sichtbar werden.

Wer den Kampf der Region mit der eigenen Geschichte besser verstehen möchte, dem sei eine besondere Entdeckungstour durch Budapest empfohlen: Ein Blick auf ihre Denkmäler verdeutlicht das Selbstverständnis und die Sicht der Ungarn auf die Vergangenheit, sowie ihren gesellschaftlichen Diskurs und Kontroversen. Mögliche Zwischenstopps auf dieser Gedenktour sind: das Denkmal der nationalen Einheit (Trianon-Denkmal von 2020 zum Gedenken an den 100. Jahrestag des Vertrags von Trianon von 1920); das Denkmal für die Opfer der deutschen Besatzung (ein umstrittenes Denkmal für deren Opfer, das 2014 auf dem Budapester Szabadság tér oder dem Freiheitsplatz eingeweiht wurde)²; die Schuhe am Donauufer (ein viel beachtetes Denkmal am Donauufer zum Gedenken an die Pogrome gegen Juden gegen Ende des Zweiten Weltkriegs); das Haus des Terrors (historisches Museum als Gedenkstätte für die Gegenüberstellung von faschistischer Herrschaft und kommunistischer Diktatur); das Zentrale Denkmal der ungarischen Revolution und des Unabhängigkeitskrieges 1956 (zeitgenössische Installation zum Gedenken an den 50. Jahrestag der Revolution); der Memento Park (wo Marx, Engels, Lenin und viele sowjetische Soldaten in einer ironischen postmodernen Präsentation versammelt sind).

¹ Quelle: http://konfliktuskutato.hu/index.php?option=com_maps&view=map&event_id=344&tmpl=itr&Itemid=195

² Quelle: <https://memorialmuseums.org/staettens/druck/1567>



Kreativität, Innovation und die Fragen der Zukunft

Die Donau ist der einzige Fluss der Welt, dessen Länge ab seiner Mündung und nicht ab der Quelle gezählt wird. Deshalb liegt sein Null-Kilometer-Stein nicht im Schwarzwald, sondern an der Schwarzmeerküste. Weil man sich nicht auf einen Punkt im Oberlauf einigen konnte, wurde die Donau sozusagen „umgedreht“. Es gibt immer einen Weg – das ist die „Donau“-Lebensphilosophie, eine Quelle der Kreativität und Innovation im Donau-Europa. Doch die Expedition wird zeigen, dass dieser Geist der Erneuerung längst mehr als die klischeehafte Folklorevorstellung des listigen Osteuropäers ist. Heute ist die aufstrebende Region eine Wiege von Spitzentechnologien, Start-ups, Designstudios, Kreativwirtschaften und Erfindungen, denn ihre wechselvolle Geschichte erweist sich als Quelle kreativer Lösungen. Die Expedition wird auch überraschend viel Innovation und Kreativität in der Technik, in der Kunst oder einfach im Alltag zeigen. Der Großraum Bratislava, Győr, Esztergom und Kecskemét bauen nicht mehr nur Autos, sondern sammeln auch Know-how in angrenzenden Hochschulen und Universitäten. Novi Sad ist ein Zentrum der internationalen Gaming-Industrie, der Informatik und der Kreativwirtschaft. Linz hat sich, wie bereits erwähnt, zu einer Drehscheibe für Zukunftsforscher entwickelt, die sich beim jährlichen Ars Electronica Festival mit Fragen zu Technologie, Innovation und Kunst auseinandersetzen. Zeitgenössische Kunst ist in dieser Stadt, die mit Hilfe der Kultur hoch hinaus will, allgegenwärtig: So ist bei-

spielsweise das Höhenrausch-Projekt eine Idee des Kulturhauptstadtjahres 2009. Es ist ein einzigartiger, mehrteiliger Kunstweg über den Dächern von Linz und in den Dachböden des ehemaligen Ursulinenklosters.

In vielen Städten der Region sind neue, kreative Orte wie Pilze aus dem Boden geschossen, oft in alten Industriestandorten oder verfallenen Gebäuden, die für Kunst, Kultur und Bildung umgebaut wurden. Auch in Pécs haben sich die Schaffenskraft der zeitgenössischen Kunst und die Innovationskraft der Wissenschaften vereint. Beispiele sind Ateliers, zeitgenössische Galerien, die Kunstfakultät im Kulturviertel Zsolnay, das neue Szentágothai-Forschungszentrum und die Konzerthalle Kodály, deren Akustik und Architektur in ganz Europa gelobt werden. Das Kulturviertel Zsolnay beherbergt auch eines der modernsten Planetarien der Region. Das Projekt Kulturviertel Zsolnay stach als Leuchtturm aus zahlreichen Projekten des Kulturhauptstadtjahres 2010 heraus: Das Viertel entstand auf dem vollständig erhaltenen Gelände der Porzellanmanufaktur Zsolnay. In Novi Sad sind im Rahmen des Stadtteilprojekts „Kulturstationen“ das Kulturzentrum Svilara (ehemalige Seidenfabrik) und der ehemalige Jagdverein Egység Vorläufer des Kulturhauptstadtprogramms 2022. Das sogenannte China Quarter, einst ein Industriegebiet mit kleinen Werkstätten und Geschäften, ist heute eine beeindruckende Oase der alternativen Kultur. Es ist ein Ort, an dem Sie immergrünen Rock'n'Roll-Spirit riechen und aufstrebenden Garagenbands und etablierten Musikern aus der Region und darüber hinaus lauschen können. Underground-Bars, Studios, alternative Konzerte, skurrile Ausstellungen, kleine Festivals und jede Menge Graffiti ... als offizieller Teil des Kulturhauptstadt-Projekts wird das China Quarter als Kulturviertel mit neuer Infrastruktur, aber bekannten Künstlern, Bars und Bühnen neu aufgelegt.³

Getrennt und doch verbunden: Widersprüche und Geheimnisse

Vielleicht haben Sie den großen Donau-Essay des Triester Autors Claudio Magris gelesen, eine eindrucksvolle und poetische Beschreibung der „Mitteleuropäer“ an der Donau. Vielleicht haben Sie auch schon von der seit einem Jahrzehnt bestehenden EU-Strategie für den Donaauraum gehört.

³ Quelle: <https://www.itinari.com/de/alternative-novi-sad-exploring-the-china-quarter-j4wl>

Und Richard von Weizsäcker sagte bekanntlich in Bezug auf Ost und West: „Was zusammengehört, wird zusammenwachsen.“ In wichtigen Reden, Zeitungsartikeln und Gedichten wird regelmäßig „der große europäische Strom“, sogar die „Mutter Europas“ erwähnt, also die Donau als die eigentliche Definition von Europa neben dem Rhein. „Rhein“ ist ein männlicher deutscher Begriff für den Vater. Der strenge, kräftige, französisch-germanische Fluss fließt von Süden nach Norden; Sein Verlauf definiert den Westen des Kontinents. „Donau“ hingegen ist ein weiblicher deutscher Begriff, der die Mutter bezeichnet. Sie fließt von West nach Ost, ist emotionaler, unruhiger und multiethnischer und repräsentiert den fließenden Übergang des Kontinents nach Osten und darüber hinaus. Das Problem ist, dass viele das Verhältnis zwischen Rhein- und Donaueuropa als fatalen Gegensatz interpretieren, als großen Widerspruch, obwohl sie eigentlich bei allen Unterschieden eher Yin und Yang sind, also zwei komplementäre Seiten eines Europas, mit vielen trennenden, aber auch verbindenden Elementen.

Auch die Donau selbst war Grenze und Brücke zugleich. Die sprachlich-kulturelle Heterogenität, ständige Bewegung und Auseinandersetzungen an ihren Ufern haben die Donau zur Grenze und Verbindung zugleich gemacht. Dieser Widerspruch macht das „andere Europa“ an der Donau so spannend, manchmal sogar mysteriös. Ein und dieselbe Brücke verband manchmal ganze Systeme, manchmal trennte sie, wie die Nibelungenbrücke in Linz zeigt (dazu später mehr). Die beiden kleinen Städte Komárom und Komárno waren einst eine Stadt, auf Deutsch Komorn genannt. Dies war der Geburtsort von Theodor Körner (1873-1957), Österreichs Bundespräsident von 1951 bis 1957. Die Teilung Komorns war eine Folge des Vertrags von Trianon von 1920, der von vielen Ungarn als nationales Trauma empfunden wird und bis heute den historischen und politischen Diskurs im Lande beeinflusst. Den Großmächten gelang es damals nicht, einen für alle Beteiligten akzeptablen Kompromiss zu finden. Durch das Trianon-Dekret fanden sich rund zwei Millionen Ungarn plötzlich außerhalb der eigenen Landesgrenzen wieder – auch in der neu gegründeten Tschechoslowakei. Die slowakische Seite des Flusses zwischen Bratislava und Esztergom wird noch immer von einer Mehrheit der Ungarn bewohnt, darunter auch Komárno. Die Spaltung war tief, denn die Grenze zwischen den sozialistischen Bruderstaaten war so streng be-

wacht wie der Eiserner Vorhang nach Westen. Der politische Umbruch 1989 machte die Grenze zwischen Komárom und Komárno durchlässiger, und mit dem Beitritt der Slowakei und Ungarns zur EU (2004) und später zum Schengen-Raum (2007) wurde auf europäischer Ebene eine Art „Wiedervereinigung“ erreicht, ohne die territoriale Integrität der Staaten zu gefährden. An dieser Stelle der Donau befand sich schon in römischer Zeit ein wichtiger Übergang. Seit 1892 sind die beiden Ortsteile Komárom und Komárno durch die stolze Eisenbahnbrücke verbunden. Westlich der Partnerstädte wurde 2020 eine neue Straßenbrücke eingeweiht, die die Verbindungen weiter gestärkt und den Austausch verbessert hat.

Eine weitere symbolträchtige Brücke ist die Mária Valéria Brücke, die Esztergom mit Štúrovo in der Slowakei verbindet. In Štúrovo, auf Ungarisch Párkány, leben etwa 13.000 Menschen, von denen die meisten Ungarisch als Muttersprache verwenden, aber dennoch zweisprachig sind. Die Leute in Štúrovo behaupten zurecht, dass sie die bessere Sicht auf die Basilika in Esztergom hätten. Die Brücke wurde 1895 gebaut und 1944 gesprengt. Obwohl sie die Grenze zwischen den beiden „befreundeten“ sozialistischen Ländern Tschechoslowakei und Ungarn überquerte, wurde sie erst 2001 wieder aufgebaut. Stattdessen ragten die Pfeiler 57 Jahre lang als Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg aus der Donau heraus.



In Štúrovo gibt es ein Projekt, das die Geschichte dieser Brücke liebevoll, weltoffen und sehr kreativ widerspiegelt: das Projekt „Bridge Guard Residential Art“. Das ehemalige

Wohnhaus des Brückenwächters beherbergt heute Künstler aus aller Welt und bietet ihnen die Möglichkeit, an einem multikulturellen, historischen Ort an der mächtigen Donau kreativ zu sein. Initiiert wurde das Vorhaben von Karol Früh- auf, einem Schweizer aus Štúrovo, und seiner Frau. Gleiches gilt für das alljährliche AquaPhone-Festival, das mit künstlerischen Mitteln an eine berührende Geschichte aus Europas dunkler, kommunistischer Zeit erinnert: Anfang der 1950er Jahre war die Brücke zwischen Štúrovo und Esztergom bereits zerstört. Es war praktisch unmöglich, Verwandte oder Freunde von der anderen Donauseite zu treffen oder in Kontakt zu treten. Und doch gingen die Leute an windstillen Abenden zum Fluss hinunter, um miteinander zu reden, denn das Wasser trug ihre kurzen, oft verschlüsselten Botschaften



an das andere Flussufer, das einen halben Kilometer entfernt lag. Jedes Jahr nimmt das kleine AquaPhone Performance Festival auf dieses Phänomen Bezug. Sie ehrt alle Schicksale, deren Geheimnisse einst der Donau übergeben wurden, ebenso wie die menschliche Lust, miteinander zu reden und den Einfallsreichtum der Menschen, unter schwierigen Bedingungen Grenzen und Distanzen zu überwinden.⁴

Vor genau 22 Jahren verlor die Stadt Novi Sad über Nacht alle Donaubrücken, als NATO-Streitkräfte in den Kosovo-Krieg eingriffen und bis zum Frühsommer Tausende von Einsätzen flogen. Dabei wurden viele Ziele in Belgrad, wie der Fernsehturm oder das Verteidigungsministerium gezielt bombardiert, während in Novi Sad die Donaubrücken zer-

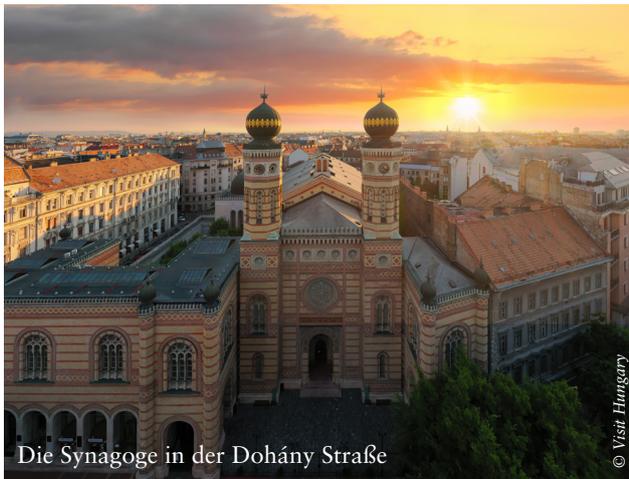
stört wurden. Welche Symbolik! Die europaweite Debatte über die Notwendigkeit der Bombenangriffe dauert bis heute an. Im Jahr 2016, 17 Jahre nach der Bombardierung, wurde Novi Sad zur Kulturhauptstadt Europas 2021 gewählt. Das Motto der Bewerbung um den prestigeträchtigen Titel lautete „Für neue Brücken“ und überzeugte die europäische Jury mit ihrem Konzept, „die Wiedereingliederung der Stadt und Serbiens in das kulturelle Leben Europas durch den Dialog der Kulturen“ voranzutreiben. Die Kulturhauptstadt hat sich hohe Ziele gesetzt: Sie will die Brücken wieder aufbauen, die multikulturelle Tradition der Stadt wiederbeleben und die europäische Zugehörigkeit sowohl vor Ort als auch in ganz Europa wiederherstellen.

Weltweit einzigartig – Vielfalt der Kulturen und Natur

Die naturbelassene Donaulandschaft ist bekannt für ihre Artenvielfalt – man denke nur an die zahlreichen Reservate und Nationalparks. Hinzu kommt eine einzigartige kulturelle Vielfalt. Die Donau ist in Europa (und weltweit) in ihrer Vielfalt koexistierender Ethnien, Kulturen, Sprachen, Konfessionen und Schriften konkurrenzlos. Wie kein anderer Fluss steht er für die vielzitierte Vielfalt unseres Kontinents, die auch sein einzigartiges Verkaufsargument ist. Ihre Kulturen gelten nach wie vor zeitweise als verfeindet, jedoch waren sie immer aufeinander angewiesen. Letztlich konnte keine Macht, keine der Nationen auf Dauer bestehen oder auf Dauer regieren. Und so "tummeln" sich die vielen kleinen Sprachen und Kulturen wie Kinder um ihre Mutter, die Donau, und es gibt immer wieder Streit und Konkurrenz zwischen ihnen, obwohl ihre individuellen Identitäten ineinander übergehen. Juden, Deutsche, Roma, Lipovaner, Chocats, Szeklers, Csangos ... all das sind mehr oder weniger bekannte Kulturen, Sprachen und Dialekte im Donauraum, die von Slowaken, Ungarn, Kroaten, Rumänen usw. praktiziert werden und die Vielfalt des Donaeuropas ausmachen. Hoffen wir, dass sie noch lange erhalten bleiben, denn kleine ethnische Gruppen, Sprachen und Dialekte sind genauso gefährdet wie mancherorts die biologische Vielfalt.

Die Vielfalt Bratislavas wird gerade neu entdeckt. Verschiedene Schichten der Stadtgeschichte – ihr deutscher, österreichischer und ungarischer Charakter aus dem 19. Jahrhundert –

⁴ Quelle: http://www.aquaphone.org/2019_de.php



Die Synagoge in der Dohány Straße

© Visit Hungary

werden für ihre alten und neuen Bewohner immer interessanter. „Viele wissen“, bemerkt Autor Michal Hvorecky, „dass wir das sind. Das ist schließlich unser Erbe, und unser Erbe ist kein Nachteil, sondern ein Vorteil. Auch unser jüdisches Erbe, denn große Teile der Stadt waren früher jüdisch. Was von all dem sind wir?“ Dementsprechend werden thematische Stadtrundgänge angeboten, wie zum Beispiel „Spuren unserer jüdischen Vergangenheit“ oder „Spuren unserer ungarischen Vergangenheit“. Es ist ein bisschen wie die lokale Küche: eine sehr gelungene und ausgewogene Mischung verschiedener Einflüsse. So wie die Wasser der Donau aus so vielen verschiedenen Nebenflüssen zusammenfließen,⁵

Die Küche der slowakischen Hauptstadt ist so mitteleuropäisch wie ihre Geschichte. Essen in Bratislava ist mitteleuropäisches Essen. Unterschiede zeugen nicht vom Kontrast, sondern von der großen Vielfalt. Kein Wunder also, dass es bestimmte Gerichte von Wien bis Lemberg oder von Bratislava bis Ruse in unterschiedlichen Variationen, mit unterschiedlichen Namen und leicht unterschiedlichen Gewürzen gibt.

Auch in Pécs spiegelt sich die kulturelle Vielfalt in der Küche wider: Das Gasthaus Krédli bietet Spezialitäten der deutschen (oder „schwäbischen“) Minderheit in der Region Pécs, und das „flache Restaurant“ Kóstolda (was so viel heißt wie „Tastery“) ist Einzigartig: In einer Wohnung haben Roma-Frauen ein kleines Restaurant eingerichtet, in dem sie Roma-Spezialitäten zubereiten. Ein Gespräch mit den Köchinnen ist im Besuch inbegriffen!

Auf der Suche nach Donauvielfalt lohnt sich auch ein Ausflug in die nächste rumänische Kulturhauptstadt Europas, Timisoara. Diese Stadt blickt – genau wie Novi Sad – auf Jahrhunderte der Multiethnizität und Mehrsprachigkeit zurück. Noch heute verfügt Timisoara über drei Staatstheater: ein rumänisches, ein deutsches und ein ungarisches Theater – ein deutlicher Beweis für das europäische Zusammenleben im Donaauraum.

Die zahlreichen Minderheiten hatten es an der Donau nie leicht. Und was heißt überhaupt „Minderheit“? Die jüdische Kultur war im Donaauraum seit jeher allgegenwärtig, als die beginnende Blütezeit des Judentums mit dem Zweiten Weltkrieg ein tragisches Ende fand. Dennoch macht die Bewahrung jüdischer Traditionen, auch die Entwicklung eines neuen, aktiven, selbstbewussten jüdischen Lebens in Städten wie Wien oder Budapest deutlich Hoffnung. Das Straßenbild in der Wiener Leopoldstadt oder das kulturelle, religiöse und kulinarische Leben im jüdischen Viertel von Budapest sind dafür ein gutes Beispiel.

Auch das Zusammenleben mit den verstreuten Roma- und Sinti-Gruppen ist ein fester Bestandteil des Donaauraums. Ihr Anteil an der Bevölkerung in Rumänien, Bulgarien, Serbien, der Slowakei und Ungarn ist beträchtlich, aber ihre Beteiligung am öffentlichen Leben und an Entscheidungsmechanismen nimmt ab. Für viele Roma-Familien besteht der Alltag aus Armut und Ausgrenzung. Sie warten seit Jahrhunderten auf Integration und ein produktives, zukunftsträchtiges Zusammenleben. Aus diesem Grund ist es wichtig, positive Beispiele in der Region zu betrachten, die nicht nur Hoffnung machen, sondern auch als Best Practice für die Nachbarländer angesehen werden sollten. Beispiele sind die Ghandi High School, eine Modellschule in Pécs; die Förderung von Talenten durch Stipendienprogramme wie die des berühmten Musikers Ferenc Snétberger; die Kunst- und Kulturinitiativen in mehreren Ländern; und kleinere Erfolge durch individuelle Bemühungen, wie das bereits erwähnte Flachrestaurant. In den Medien wird das Unglück der Roma und Sinti immer wieder eindrucksvoll thematisiert, doch Donauropa steht mittlerweile auch für viele kleine, lokale Initiativen. Zugegebenermaßen muss noch viel getan werden, aber wir müssen auch bestehende Initiativen anerkennen!

⁵ Dieser Absatz mit den Zitaten von Michal Hvorecky basiert teilweise auf: Márton Méhes: Mitteleuropäisches Menü in der Staubigen Bastei. Ein Tischgespräch mit Michal Hvorecký in Bratislava. In: Kulturführer Mitteleuropa 2016, Institut für den Donaauraum und Mitteleuropa, Wien

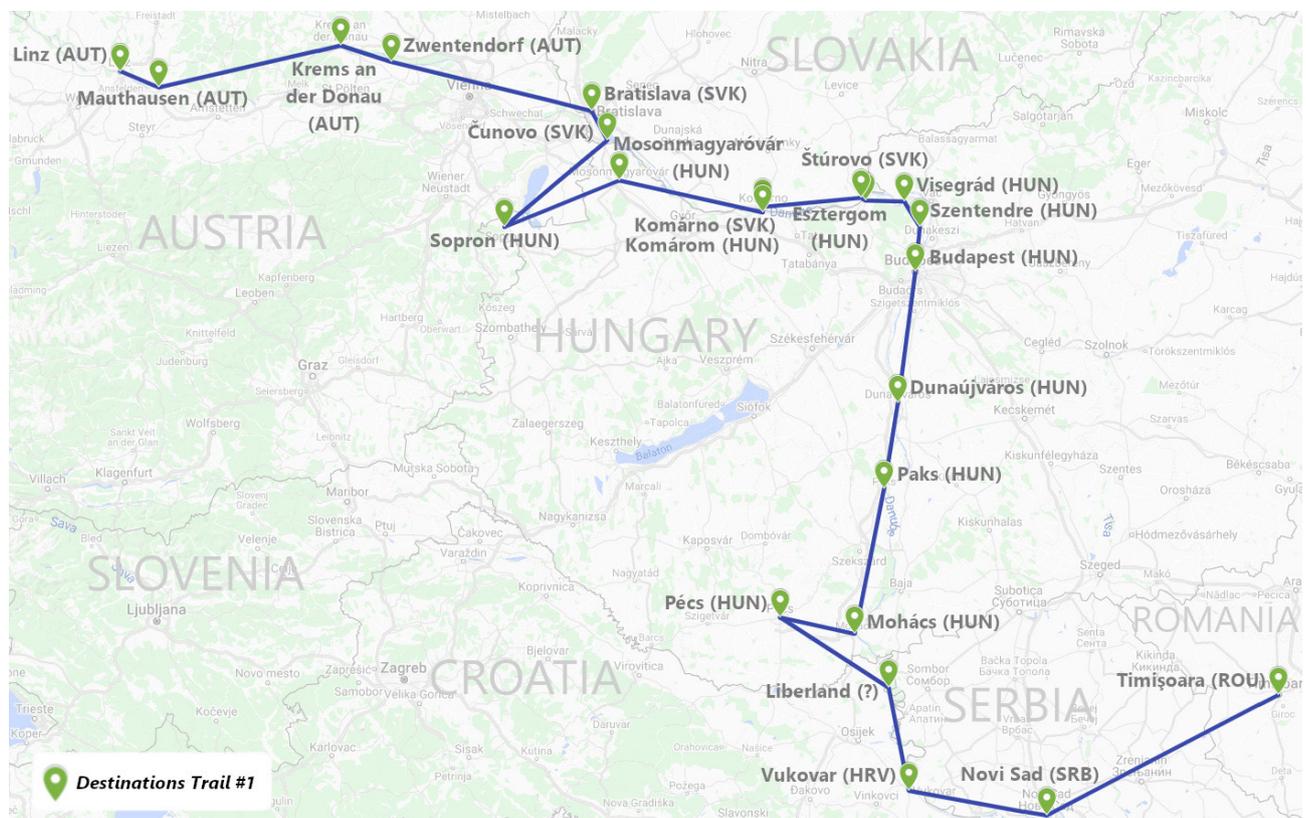
Anhang

Trailziele & Points of Interest

Unsere Projektpartner schlugen Ziele für die Route vor, die dann durch eigene Vorschläge des Autors ergänzt wurden. Die letzte Liste der ausgewählten Ziele ist in der folgenden Liste fett markiert. Alle diese Städte repräsentieren mehrere Aspekte der gegenwärtigen Erzählung.

Der Autor schlägt vor, entlang der Route zwischen den Städten zusätzliche Sehenswürdigkeiten zu besuchen, da sie bestimmte thematische Aspekte des Weges veranschaulichen. Einige von ihnen stehen für weniger bekannte, versteckte Orte, die entdeckt werden wollen.

Linz – Mauthausen – Krems – Zwentendorf – Bratislava – Cunovo – Sopron – Mosonmagyaróvár – Komárom/Komárno – Esztergom/Štúrovo – Visegrád – Szentendre – Budapest – Dunaújváros – Paks – Mohács – Pécs – Vukovar – "Liberland" – Novi Sad – Timisoara



Linz (AT)

Von der vermeintlichen "Kulturhauptstadt des Führers" zur Kulturhauptstadt Europas
Verbindungen: Kulturhauptstadt Europas, UNESCO City of Media Arts
Schlagnworte: Umbruch/Transformation, Höhen und Tiefen des 20. Jahrhunderts, Innovation/Zukunftsfragen

„Linz verändert“ war das Motto der Kulturhauptstadt Europas Linz 09: Die Stadt an der Donau hat den großen Sprung aus der düsteren Vergangenheit des Nationalsozialismus und grauer Industrieanlagen in eine innovative und kreative Zukunft geschafft. Die europäische Geschichte spiegelt sich in einem einzigen Bauwerk, der Nibelungenbrücke, wieder. 1940 als Brücke der „Führerstadt“ fertiggestellt, trennte sie nach Kriegsende Besatzungszonen. Grenzen wurden in Linz schon immer überschritten – bis zum heutigen Tage, da die Stadt kreative, experimentierfreudige und unternehmungslustige Menschen anzieht. Das Ars Electronica Center und das Festival sind nur zwei Beispiele dafür.

Mauthausen (AT) – Krems (AT) – Zwentendorf (AT)

Heute ist die KZ-Gedenkstätte Mauthausen ein europäischer Ort der Erinnerung und historisch-politischen Bildung.

Im Herzen der malerischen Wachau gelegen, hat sich Krems zu einem internationalen Zentrum für Kultur und Bildung an der Donau entwickelt (Donau-Universität, Kunstmeile Krems, Karikaturmuseum).

Der kleine Ort Zwentendorf an der Donau ist bekannt für das einzige fertiggestellte, aber nie in Betrieb genommene Kernkraftwerk Österreichs. Im Werk werden Führungen angeboten, ein perfekter Ort um über Bürgerengagement, Demokratie und Nachhaltigkeit in Europa nachzudenken.

Bratislava (SK)

Klein-groß Mitteleuropa

Verbindung: Projekt „Donauperlen“

Labels: einzigartige Vielfalt, Umbruch/Transformation

Bratislava steht beispielhaft für die europäische Transformation im Laufe der Jahrhunderte: Als Krönungsstadt der ungarischen Monarchen durchlief sie verschiedene Stadien der Materialisierung des tschechoslowakischen Staates; seit 1993 ist sie die Hauptstadt der unabhängigen Slowakei, wo die Wirtschaft boomt und schneller wächst als in vielen anderen Regionen des „alten“ Westeuropas. Die Einwohner Bratislavas entdecken die historische Vielfalt der Stadt neu: Sie erkennen, dass das jüdische und ungarische Erbe ein Teil von ihnen ist. Die Küche ist mitteleuropäisch, mit vielen kleinen Variationen von Gerichten entlang der Donau.

Cunovo (SK)

Das Museum Danubiana Meulensteen befindet sich am halbinselförmigen Ende eines Donaudamms und ist das erste private Museum für moderne Kunst in der Slowakei.

Sopron (HU)

Paneuropäisches Picknick am Tor zur Freiheit

Verbindung: Europäische Kulturerbestätten

Labels: Pendel zwischen Ost und West; Höhen und Tiefen des 20. Jahrhunderts; getrennt und doch verbunden

Der internationale Radweg Iron Curtain Trail - EuroVelo 13 verläuft entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs, der Europa ein halbes Jahrhundert lang in Ost und West teilte. Der Ort des sogenannten Paneuropäischen Picknicks von 1989 an der österreichisch-ungarischen Grenze bei Sopron ist heute ein europäisches Kulturerbe. Es erinnert an einen Wendepunkt im historischen Übergangsjahr 1989. Während der Friedensdemonstration überquerten rund 700 DDR-Flüchtlinge ein Grenztor nach Österreich. Der Gedenkpark ist ideal für Begegnungen mit Zeitzeugen, von denen viele noch heute in Sopron leben.

**Mosonmagyaróvár
(HU)**

Innovation und Technik für Jung und Alt im FUTURA Interactive Science Adventure Center.

**Komárom (HU)/
Komarno (SK)**

Die Donau teilt, die Donau verbindet

Labels: Höhen und Tiefen des 20. Jahrhunderts, getrennt und doch verbunden

Die Bezirke an den beiden Donaufern wurden 1920 getrennt, aber im Zuge der europäischen Einigung wieder vereint. 2020 wurde hier die neueste Donaubrücke eröffnet. Die beiden spektakulären Festungen von Komárom erzählen von hellen und dunklen Kapiteln der europäischen Geschichte: Die Sternenfestung war ein besonders trauriger Ort des Roma-Holocaust gegen Ende des Zweiten Weltkriegs.

**Esztergom (HU)/
Štúrovo (SK)**

Die Stimme der Donau ist die Stimme des Volkes

Labels: Höhen und Tiefen des 20. Jahrhunderts, getrennt und doch verbunden, Innovation/Zukunftsfragen

Der ungarische König Stephan I. wurde in Esztergom geboren und später gekrönt. Seine Politik brachte Ungarn der christlichen westlichen Welt näher. Štúrovo in der Slowakei erreichen Sie über die 2001 wieder aufgebaute Mária-Valéria-Brücke. Das ehemalige Brückenwärterhaus ist heute eine internationale Künstlerresidenz. Das jährliche Aqua-Phone-Festival erinnert an die Stimmen von Menschen, die in Zeiten der Trennung über das Wasser kommunizierten. Das Donaumuseum in Esztergom vereint menschliches, wissenschaftliches und technisches Wissen.

Visegrád (HU)

Mitteuropäische Allianz mit Vision?

Labels: Pendel zwischen Ost und West, Umbruch/Transformation, einzigartige Vielfalt

1991 wurde hier die Visegrád-Gruppe gegründet, die heute Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn umfasst. Die Zusammenarbeit geht auf ein Gipfeltreffen der polnischen, böhmischen und ungarischen Könige im Jahr 1335 zurück. Die Burg Visegrád bietet ein herrliches Panorama auf das Donauknien – ein perfekter Ort, um mehr über die „V4“ zu erfahren und über ihre zukünftige Rolle nachzudenken.

Szentendre (HU)

Verbindung: Europäisches Kulturerbe

Eine malerische Kleinstadt, die beispielhaft für historisch gewachsenen Multikulturalismus und Multikonfessionalität steht und sich mit zahlreichen kleinen Galerien und Ateliers rühmt.

Budapest (HU)

Wo Wahrheit ist, ist Poesie? Denkmäler erzählen ihre Geschichten

Verbindungen: European Jewish Heritage Cultural Route, European Heritage Sites, UNESCO World Heritage Site, UNESCO City of Design

Schlagworte: Umbruch/Transformation, Höhen und Tiefen des 20. Jahrhunderts, Innovation/Zukunftsfragen

Die Aufarbeitung der Vergangenheit ist eine große Herausforderung für das gesamte Donau-Europa. Budapests Denkmäler bieten ihre Version historischer Traumata und glorreicher Momente. Der Vertrag von Trianon, Besatzung, Revolutionen, Verfolgung, Massaker, Faschismus und Kommunismus werden neu erzählt und interpretiert, aber oft ganz anders wahrgenommen. Budapest ist heute eine pulsierende, vielfältige europäische Metropole, in der viele Kulturen in Frieden zusammenleben. Dies zeigt sich in seiner blühenden jüdischen Gemeinde und im Umgang mit seinem jüdischen Kulturerbe.

Dunaújváros (HU)

Stalins Eisenmonster im Wald

Tags: Pendel zwischen Ost und West, Höhen und Tiefen des 20. Jahrhunderts, Umbruch/Transformation

Der Bau der „StalinStadt“ (Sztálinváros, heute Dunaújváros) war ganz im Sinne kommunistischer Planstädte, die in Osteuropa neben einer neuen Industrieanlage errichtet wurden. Unsere Entdeckungstour sozialistischer Realismusarchitektur endet im Wald, wo die ehemalige Freilichtausstellung des Eisenkombinats verlassene Industriekolosse der Eisenhütte „präsentiert“.¹

Paks (HU) – Mohács (HU)

Das Kernkraftwerk Paks, ein funktionierendes Pendant zu Zwentendorf, beschäftigt sich mit Fragen der Nachhaltigkeit im Donauraum. Eine Schlacht, die an diesem Ort vor 500 Jahren verloren wurde, ist ein großes ungarisches Trauma und ein europäisches Drama. Wie funktioniert hier Erinnerungskultur heute?

Pécs (HU)

Küssen Sie zweitausend Jahre europäische Geschichte wach

Verbindung: Weinstraße der römischen Kaiser, UNESCO-Weltkulturerbe, Kulturhauptstadt Europas 2010

Labels: Umbruch/Transformation, Pendel zwischen Ost und West, einzigartige Vielfalt
Römische Katakomben, osmanische Moscheen, Spuren der Renaissance, habsburgische Architektur, Bauhaus und sozialistische Moderne: Pécs ist ein (mittel-)europäischer Mikrokosmos. Das Kulturhauptstadtprogramm 2010 brachte einen Konzertsaal mit mehrfach preisgekrönter Architektur und Akustik, aber vor allem die Wiederauferstehung der Zsolnay Porzellanmanufaktur, eine märchenhafte Welt bunter Lebkuchenhäuser mit Türmchen, Schornsteinen und unzähligen Figuren.

Vukovar (HR)

Zwischen Kriegswunden und Zukunftsperspektiven

Verbindung: Transdanube Pearls Projekt

Tags: Höhen und Tiefen des 20. Jahrhunderts, Umbruch/Transformation

Vukovar darf nicht auf den Krieg reduziert werden, auch wenn die Stadt mit ihrem bedeutenden Wasserturm, der zerschossen und später wieder aufgebaut wurde, ein Andenken an die Jugoslawienkriege ist. Inzwischen hat sich Vukovar komplett neu erfunden und bietet viel Kultur von der Steinzeit bis zur zeitgenössischen Kunst. Das Vukovar Film Festival widmet sich neuen Produktionen aus dem Donauraum.

„Liberland“ (HR/RS)

Der Kryptostaat „Liberland“ ist ein kleiner Teil des Donaulandes zwischen Kroatien und Serbien, der von beiden nicht beansprucht wird. Es bleibt unerkannt, aber die Tatsache, dass es hier verkündet wurde, sollte als Warnung gesehen werden, dass die Balkankriege der 1990er Jahre zwar vorbei sein mögen, die Grenzstreitigkeiten jedoch nicht.²

Novi Sad (RS)

Neue Brücken nach Europa

Verbindung: Kulturhauptstadt Europas 2022, Europäische Route des jüdischen Erbes

Labels: Umbruch/Transformation, Höhen und Tiefen des 20. Jahrhunderts, Innovation/Zukunftsfragen, einzigartige Vielfalt

Noch vor 22 Jahren, während des Kosovo-Krieges, bombardierte die Nato die Donaubrücken in Novi Sad. 2022 wird die Stadt unter dem Motto „Für neue Brücken“ Kulturhauptstadt Europas. Novi Sad ist stolz auf seine multikulturelle Tradition, versucht sich aber auch neu zu erfinden. Die Universität, die Gaming-Branche und Festivals stehen in der jungen Stadt ganz oben auf der Agenda. Durch die Revitalisierung von Industriestandorten entstehen neue kreative Orte.

¹ Lesen Sie hier mehr: Gábor Tenczer: Aus StalinStadt in den Zauberwald. In: Kulturführer Mitteleuropa 2018, Institut für den Donauraum und Mitteleuropa, Wien

² Lesen Sie hier mehr: <https://www.dw.com/de/mikrostaat-liberland-eine-donau-halbinsel-wird-unabh%C3%A4ngig/a-40009662>

Timisoara (RO)

Die eigene Vergangenheit überwinden und auf Europa leuchten

*Verbindung: Kulturhauptstadt Europas 2023, Europäische Route des jüdischen Erbes
Labels: Umbruch/Transformation, Höhen und Tiefen des 20. Jahrhunderts, Innovation/
Zukunftsfragen, einzigartige Vielfalt*

Die zukünftige Kulturhauptstadt Europas 2023 ist ein Ort der Multiethnizität und Mehrsprachigkeit. Rumänische, deutsche und ungarische Theater in Timisoara sind starke Symbole des europäischen Zusammenlebens im Donaoraum. Die Stadt erzählt eine europäische Geschichte von Aufbruch, Diktatur und Revolution und neuerdings auch von kultureller Innovation.

Zum Autor:

Dr. Márton Méhes



Erfahrener internationaler Kulturmanager, Dozent und Berater mit nachweislicher Erfahrung in transnationalen und europäischen Kulturprojekten und in der Zusammenarbeit mit Organisationen im gesamten Donaoraum und Europa. Initiator und Koordinator des jährlichen regionalen Literaturprogramms "Donau Lounge" auf der Buch Wien International Book Fair and Festival. Erfahren in den Bereichen Projektmanagement, strategische Planung, Kulturdiplomatie, Projektanträge, interkulturelle Zusammenarbeit, institutionelle Verwaltung und Veranstaltungsmanagement. Starke Fachkraft für internationale und kulturelle Angelegenheiten mit einem Doktor der Philosophie (PhD.) in Linguistik.



Donau für die Seele

(von Dominik Heher, Koordination & Text)



Zusammenfassung

Donau für die Seele

Diese Donaureise konzentriert sich auf den Donauroum ab Ungarn über Slowenien, Kroatien, Serbien bis Bulgarien und Rumänien.

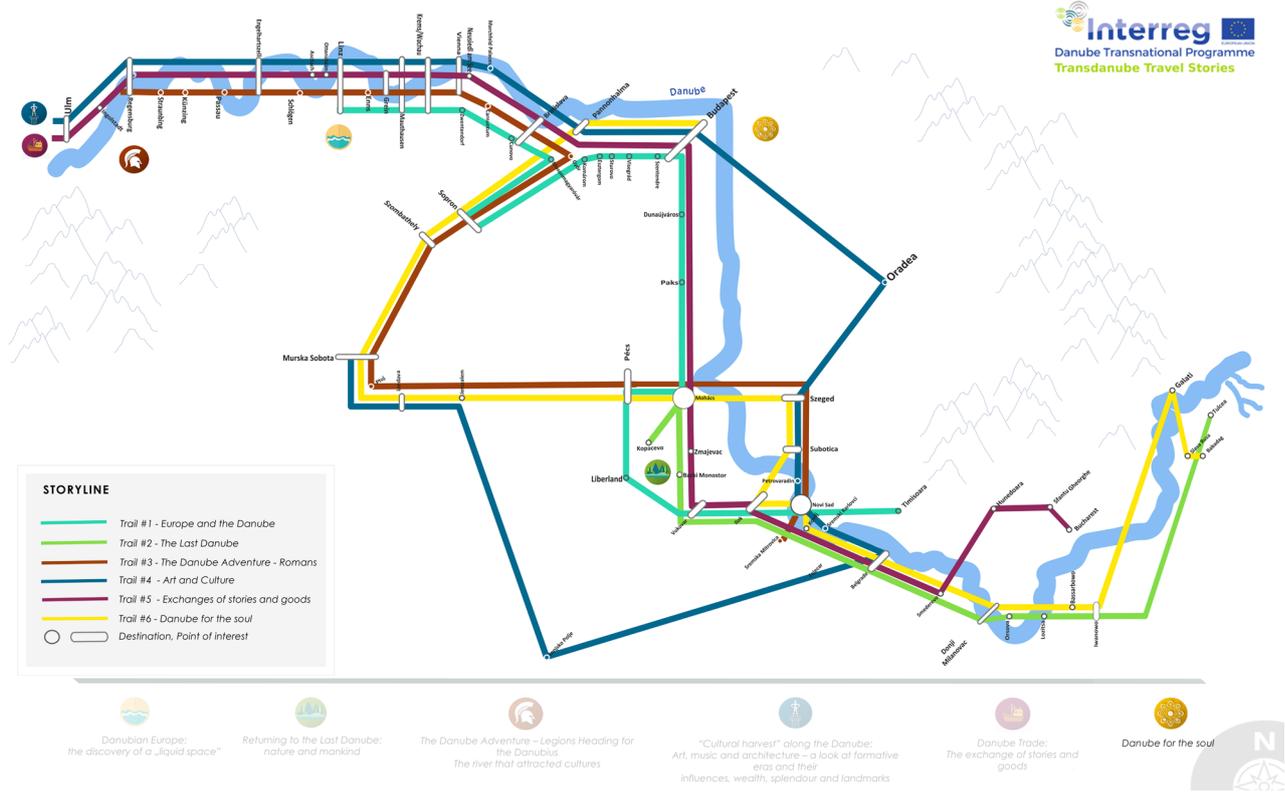
Von steinzeitlichen Funden bis zum Holocaust im 20. Jahrhundert finden sich hier beeindruckende, erschütternde und zu Herzen gehende Zeugnisse, die von der Suche, vom Streben nach Dominanz und Exklusivität, von Toleranz und Intoleranz in Glaubensfragen Zeugnis ablegen. So viel Gutes Religionen und gläubige Menschen bewirkt haben, so viel Leid auf der anderen Seite hat das Ringen um die Vorherrschaft, um die Absolutheit der eigenen Glaubensbewegung mit sich gebracht. All das findet sich im Donauroum. Wenn die vorchristliche Zeit noch eine Suche nach dem Göttlichen, nach dem Verstehen des Überirdischen in unserer Welt war, so kam mit dem Christentum der Glaube mit dem Anspruch auf Exklusivität, der Glaube als Instrument territorialer sowie kulturell-gesellschaftlicher Herrschafts- und Deutungsansprüche ins Spiel. Daraus resultieren Denkmäler, Rituale, Geschichten und Persönlichkeiten. Heilige, Märtyrer, Herrschergeschlechter wie die Habsburger oder die Osmanen, die sich aus ihrem katholischen bzw. muslimischen Entstehungsmythos als überirdisch begründete Mächte sahen – da und dort sehr tolerant und andernorts wieder dominierend und ausgrenzend gegenüber anderen Weltanschauungen. Das Zusammenspiel weltlicher Herrscher mit religiösen Strukturen brachte großartige Bauwerke, Dome, Klöster, Denkmäler und ganze Kunstepochen hervor. Der öffentliche Raum und die Kultur im Donauroum sind davon geprägt, dass Glauben sinnstiftend und herrschaftsbildend war. Kontemplation auf der einen Seite und Machtdemonstration, Prunk und Repräsentation andererseits entwickelten sich im Kontext mit etwas Höherem, mit etwas Überirdischem, das die Menschen beeindruckte, abschreckte, ihnen Orientierung, Stolz oder auch Demütigung zum Ausdruck brachte.

Katholisch, protestantisch, orthodox, muslimisch und vor allem auch jüdisch – das sind die vielen Ausprägungen religiöser Entwicklungen und Strömungen, die sich im Donau-

raum in einer Weise verdichteten, dass nicht nur einzelnen Personen, Volksgruppen oder Nationen sich damit identifizierten, sondern dass Territorien, ganze Staaten, immer wieder Teilungen und neue Zusammenführungen erfuhren. Rom und Byzanz begegneten sich hier – sozusagen in Stellvertreterkriegen und -rivalitäten. Und auch im 20. Jahrhundert haben diese Entwicklungen dann durch atheistische, anti- oder ersatzreligiöse Bewegungen – vom Nationalsozialismus bis zum Kommunismus – eine neue Dimension an Grausamkeit erfahren. Der Donauroum, seine Menschen, seine Ethnien waren immer mittendrin und voll dabei. Der Glaube führte zu Austauschbeziehungen, ob durch Wallfahrten, Kreuzzüge, Vertreibungen oder Umsiedlungen. Und nun stellt sich die Frage, ob der verbliebene Kapitalismus, der sich immer weiter ausdehnende Neoliberalismus, ob Europa den Donauroum zu neuen Höhen, Tiefen, Gemeinsamkeiten oder Trennungen treibt.

Die Donau für die Seele ist auch heute noch erlebbar: Ob in der Faszination eines Kirchen- oder Klosterbesuches, wo Kontemplation, Rückzug, geistiges Leben stattfindet, oder bei einem Besuch der vielen Baudenkmäler, ob in der Teilnahme an Ritualen und Bräuchen der zahlreichen religiösen und ethnischen Gruppen oder im Austausch mit den Menschen, die trotz aller Säkularisierung ihre Glaubensprägung noch nicht abgelegt haben, davon noch über einige Generationen geprägt sein werden.

Vor diesem Hintergrund zeigt diese Donaureise, dass zwischen sozialem Engagement und dem Rückzug aus der Welt, zwischen persönlicher Besinnung und missionarischem Eifer, zwischen Bildung von Gemeinschaften und dem Ausschluss anderer viele Graustufen liegen. Insofern ist gerade eine Donaureise eine Reise zu vielen und mittlerweile oft fremden Bräuchen und eine Reise, um sich selbst kennenzulernen.



Donau für die Seele

Die kreisrunden Augen der hockenden Gestalten starren hilfessuchend nach oben, während die nach unten gerichteten Mundwinkel ihrer Fischlippen ihren Gesichtern fast übertrieben verzweifelte Züge verleihen. Es ist, als wären diese Mischwesen, halb Mensch, halb Fisch, in dem Moment, als sie der Donau entkamen, zu Stein geworden und wünschten sich nichts mehr, als zurückkehren zu dürfen. Die faszinierenden Skulpturen von Lepenski Vir (Point of Interest, POI), Serbien, sind seit ihrer sensationellen Entdeckung zu Ikonen der steinzeitlichen Kunst im Donaubecken geworden. Was mag Menschen dazu bewegt haben, diese Steinskulpturen zu schaffen, die uns trotz – oder gerade wegen – ihrer kruden Züge noch heute faszinieren?

Wir können nicht sicher sein, was die Figuren verkörpern sollten. Sie wurden in fast allen Häusern an der gleichen Stelle aufgestellt und hatten offensichtlich eine kultische Funktion. Vielleicht erinnerten sie ihre Besitzer an mythische Vorfahren oder verkörperten Schutzgottheiten. Wie liebevolle Eltern wählten die Ausgräber stolz so fantasievolle Namen wie „Danubius“ oder „Wasserfee“ für die bemerkenswertesten Figuren, und es scheint in der Tat wahrscheinlich, dass die fischartigen Skulpturen mit dem einen Element in Verbindung gebracht wurden, das das Leben der Menschen von Lepenski Vir wie kein anderes prägte: die Donau. Wie praktisch jede mesolithische und neolithische Siedlung im Donaubecken wurde Lepenski Vir direkt am Flussufer über einem Strudel im Fluss errichtet. Die Donau bot Nahrung und Schutz, und vor allem die alljährliche Laichwanderung riesiger Störe muss dem Volk wie ein Geschenk höherer Mächte erschienen sein. Warum also nicht den lebensspendenden Strom in ihr Glaubenssystem einführen? Tatsächlich findet man die Vergöttlichung von Flüssen in vielen Kulturen. Bekannt ist beispielsweise, dass Kelten und Germanen der Donau einen Flussgott zuschrieben, den sich die Römer in ihrem Pantheon unter dem Namen „Danubius“ aneigneten.

Das prähistorische Reich des Glaubens wird uns mangels Aufzeichnungen immer ein Rätsel bleiben. Es besteht jedoch die Wahrscheinlichkeit, dass ein solches Reich existierte. Die ältesten archäologischen Zeugnisse von Glaubensvorstellungen, die als kultisch-religiös gelten können, finden sich in Form von Gräbern und Grabbeigaben, die etwa 120.000



Skulpturen von Lepenski Vir

Jahre alt sind. Die Suche nach Erklärungen für das Unerklärliche, das Grübeln über das Übernatürliche beschäftigt die Menschheit also schon seit geraumer Zeit. Die Beziehung zwischen Mensch als Individuum, Gesellschaft und Transzendentelem hat seitdem unzählige Formen angenommen, die von aufrichtiger persönlicher Frömmigkeit bis hin zu skrupelloser Instrumentalisierung reichen. Auch heute, in unserem vermeintlich rationalen Zeitalter, das sich rühmt, den Glauben in den Hintergrund gedrängt zu haben, bleibt die Suche nach Spiritualität eine Konstante des menschlichen Lebens, die immer wieder neue Ausdrucksformen hervorbringt.

Eine Aufgabe

Der Donaauraum gleicht in vielerlei Hinsicht einem Laboratorium, in dem nicht nur die Geschichte Europas, sondern das gesamte Spektrum menschlichen Verhaltens, politischer Organisation und gesellschaftlicher Umbrüche beobachtet werden kann – quasi ein Mikrokosmos. Wenn Sie mit offenen Augen und einem offenen Geist entlang der Donau reisen, lernen Sie viel über die Beziehung zwischen Menschen und dem Übernatürlichen. Das Donaubecken war schon immer ein Schmelztiegel unterschiedlichster Religionen, ein Ort des Austauschs, des Mitgefühls und der Toleranz, aber auch Nährboden für radikale Ansichten und ein Schlachtfeld, auf dem der hitzige Streit um den wahren Glauben allzu oft mit dem Schwert ausgetragen wurde.

Die individuelle Suche nach Spiritualität findet nie unter sterilen Laborbedingungen statt. Sie ist stets von Erfahrungen und Erwartungen geprägt und steht in permanenter Wechselwirkung mit zeitgenössischen Diskursen, Lebensumständen und Machtstrukturen. Als moderne Reisende begegnen uns vergangene Glaubensäußerungen in Form von Denkmälern, Ritualen und Geschichten. Oft stoßen wir aber auch auf Spuren des Verlorenen und Vergessenen, wobei uns verlassene römische Tempel meist weit weniger bewegen als verfallende Synagogen. Manchmal muss die Rekonstruktion der Vergangenheit auf Geschichten, Fotografien oder archäologische Funde zurückgreifen. Denken Sie nur an die unzähligen Moscheen und muslimischen Friedhöfe entlang der unteren Donau, die nach dem jeweiligen „Befreiungskrieg“ bewusst dem Erdboden gleichgemacht wurden.

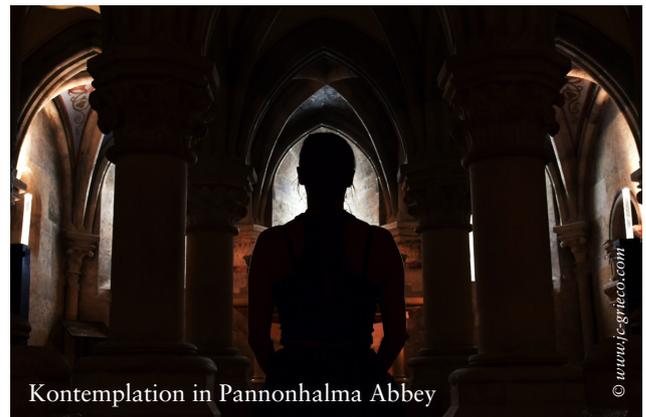
Der Donaauraum hat seine eigenen religiösen Praktiken, Mythen, Sagen und künstlerischen Ausdrucksformen hervorgebracht, aber auch eigene Heilige und religiöse Koryphäen, deren Bekenntnis zum Glauben von anderen nachgeahmt wurde und wird. Wir werden einige von ihnen während unserer Suche treffen.

Der Weg ist das Ziel

Buda, 1541: Alle strömten zum Begräbnis des großen Derwischs Gül Baba. Sogar Sultan Süleyman und seine Generäle waren anwesend. Erst vor wenigen Tagen war ihnen die Festung Buda in die Hände gefallen. Doch Gül Baba konnte diesen Triumph im Namen des Islam nur für kurze Zeit genießen. Beim ersten Freitagsgebet brach er zusammen und starb. Die Welt hatte einen charismatischen Wohltäter, einen begabten Dichter und eine führende religiöse Persönlichkeit verloren. Während die Beerdigung noch andauerte, verfügte Süleyman, dass Gül Baba niemals vergessen werden dürfe. Er würde ihn zum Schutzpatron von Buda erklären und sein Grab in einen prächtigen Wallfahrtsort verwandeln, damit die Gläubigen ihm weiterhin nahe sein und sein Werk schätzen können.

Das Grab (Türbe) von Gül Baba (POI), das Süleyman der Prachtige auf dem sogenannten Rosenberg in Budapest errichten ließ, ist noch heute ein faszinierendes Relikt der os-

manischen Herrschaft und gilt als nördlichster Wallfahrtsort des Islam. Der Sultan ahnte damals wohl noch nicht, dass er selbst bald verehrt werden würde. Er starb während eines Feldzugs in der Nähe von Szigetvár. Sein Körper wurde nach Konstantinopel zurückgebracht, aber sein Herz und andere Organe wurden in der Nähe von Szigetvár begraben, wo sich sehr bald ein Pilgerzentrum entwickelte. Seine Überreste gerieten nach der Vertreibung der Osmanen in Vergessenheit und wurden erst vor wenigen Jahren in den Weinbergen außerhalb der Stadt wiederentdeckt.



Kontemplation in Pannonhalma Abbey

Man könnte meinen, der menschliche Zugang zum Übernatürlichen sei in erster Linie ein spiritueller, und doch sehnen sich die Menschen danach, das Unsichtbare zu sehen, das Ungreifbare zu fühlen und das Unfassbare (im wahrsten Sinne des Wortes) zu begreifen. Götterstatuen, Heiligenbilder, Reliquien und rituelle Handlungen, aber auch Pilgerfahrten zu als heilig geltenden Stätten zeugen von dieser zutiefst menschlichen Sehnsucht nach dem Haptischen und Greifbaren. Ein Beispiel wäre der Islam, wo der Hadsch, die Pilgerfahrt nach Mekka, eine Säule des Glaubens darstellt.

Auch im Christentum spielte die Wallfahrt seit jeher eine große Rolle. Bis zum 4. Jahrhundert wurde die Infrastruktur im Heiligen Land erweitert, um fromme Reisende zu beherbergen, einschließlich einer Souvenirindustrie und Touristenführern. Als sich das Christentum in ganz Europa ausbreitete (dazu später mehr), entstanden viele andere Wallfahrtsorte, wobei eine Reise ins Heilige Land das oberste Ziel blieb.

Der Landweg nach Osten folgte dem Lauf der Donau etwa bis Belgrad, dann über die Balkanhalbinsel nach Konstantinopel. Diesen Weg hatte auch der Ire Koloman im Sinn, als er im frühen 11. Jahrhundert entlang der Donau pilgerte. Seine fromme Reise fand jedoch im österreichischen Stockerau ein jähes Ende, wo die Einwohner den Fremden für einen feindlichen böhmischen Spion hielten und ihn an einem dünnen Holunderbusch erhängten. Als sich die Leiche nicht zersetzte und der Strauch plötzlich wieder zu blühen begann, dämmerte es den Stockerauern, dass das Lynchen des Mannes ein Justizirrtum gewesen war. Bald war der unglückliche Pilger ein verehrter Heiliger. Der heilige Koloman kann als Beispiel für die Risiken gelten, die Menschen eingehen, um auf einer Pilgerfahrt ihren Glauben zu finden, zu stärken oder zu zeigen.

Als Jerusalem, das bereits seit Jahrhunderten unter muslimischer Herrschaft stand, (vorübergehend) seine Tore für christliche Pilger schloss, war die Kreuzzugsbewegung geboren. Die Idee war schlicht und einfach: Wallfahrten, die sich zuvor großer Beliebtheit erfreuten, sollten nun zu „bewaffneten Pilgerfahrten“ oder organisiertem Kriegstourismus werden, mit dem Ziel, den Heiden Jerusalem zu entreißen. Zu den Pilgern, die mit ihren Stöcken ostwärts die Donau hinabreisten, gesellten sich fortan zunehmend bewaffnete Fundamentalisten. Wer die lange Reise ins Heilige Land nicht auf sich nehmen wollte, konnte sich ab dem späten 12. Jahrhundert für eine Wallfahrt nach „Jerusalem“ (POI) im heutigen Slowenien entscheiden. Der Ort, der heute im Herzen einer malerischen Weinregion liegt, erhielt seinen prestigeträchtigen Namen von deutschen Kreuzrittern, die für ihre sichere Rückkehr dankbar waren. Aus Palästina brachten sie eine Ikone in Erinnerung an das wahre Jerusalem mit. Eine barocke Kopie der Ikone ziert noch heute die Kirche.

Dies zeigt, dass der Mensch von allem Haptisch-Sinnlichen fasziniert ist. Wer danach strebte, sich von der Materialität zu befreien und sich durch Askese und Meditation dem Göttlichen zu nähern, war gut beraten, möglichst vielen Versuchen zu widerstehen und sein Glück in Wüsten, abgelegenen Höhlen oder hinter hohen Klostermauern zu suchen.

Zuschauen oder handeln?

Basarbovo, 1937: Mit jedem Schritt, den der Priester Hrisat inmitten der Trümmer machte, wurde ihm immer mehr bewusst, wie viel Arbeit vor ihm lag. Das Felsenkloster war jahrhundertlang die Heimat von Mönchen, die auf der Suche nach Gott dem Trubel der Welt den Rücken gekehrt hatten. Der Asket Dimitrii zum Beispiel hatte das Kloster vor über 300 Jahren geprägt und wurde zu seinem Schutzpatron. Früher hatte es in Basarbovo eine blühende Gemeinschaft gegeben, aber die letzten Mönche hatten das Kloster längst verlassen. Hrisat war nicht in der Lage, mit dem großen Dimitrii zu konkurrieren, aber er hatte eine Vision: Er würde sich hier niederlassen und die Saat für eine neue Klostersgemeinschaft säen.



Hrisats Bemühungen waren von Erfolg gekrönt. Das in Felsen gehauene Kloster Basarbovo (POI) in der Nähe des bulgarischen Donauknosens Russe beherbergt heute eine lebendige Mönchsgemeinschaft. Das Gleiche gilt nicht für die nahe gelegenen Felsenklöster von Ivanovo (POI), die noch imposanter sind. Diese mögen heute nur noch Museen sein, aber sie sind ebenso spektakuläre Zeugen der Nöte, die manche Menschen auf der Suche nach Gott auf sich nehmen.

Wenig erscheint in unserer globalisierten und vernetzten Welt so anachronistisch wie der bewusste Rückzug in die Einsamkeit. Und doch macht sich die Sehnsucht nach einem introvertierten Leben gelegentlich in jedem von uns bemerkbar, denn es scheint ein fester Bestandteil des menschlichen Daseins zu sein. Es ist kein Zufall, dass die meisten religiösen Bewegungen auch Techniken der Meditation, Askese und Selbstreflexion anwenden. Das Ideal einer *Vita contemplativa* (besinnliches Leben) wurde bereits von Platon und Aristoteles zur Maxime erklärt. Das frühchristliche Ägypten brachte das Einsiedlertum und die ersten Klöstergemeinschaften nach militärischem Vorbild hervor. Diese beiden Formen des kontemplativen Lebens sollten beispielhaft für die Orden der lateinischen Kirche und für die klösterlichen Traditionen der Ostkirche sein und über Jahrhunderte hinweg massiven Einfluss auf Europa ausüben. In Krisenzeiten erwiesen sich Klöster sowohl im Osten als auch im Westen als Bastionen der Kultur und Bildung und konnten sogar mächtige politische Akteure sein, obwohl oder gerade weil sie sich manchmal mit ihren eigenen, selbst auferlegten Idealen der Bescheidenheit Freiheiten nahmen. Aber ihre weltliche Macht und kontemplative Ausrichtung würden für viele westliche Klöster den Untergang bedeuten. Die Reformation bereitete vielen von ihnen ein Ende, andere wurden im Zuge der aufklärerischen Reformen säkularisiert oder erhielten karitative oder pastorale Aufgaben. In der Ostkirche konnten sich Klöster auch unter osmanischer Herrschaft behaupten und wurden nach dem Abzug der Osmanen als Bewahrer der nationalen Identität gefeiert. Dazu gehören die serbischen Klöster auf Fruška Gora südlich der Donau bei Novi Sad.



St. Martins Kirche in Szombathely

© Mészáros Zsolt

Der Ruf nach Säkularisierung ertönte im Osten erst später. Das prestigeträchtige Kloster Kovilj (POI) bei Novi Sad wurde 1980 von seinen Mönchen verlassen, nachdem ihm die kommunistische Regierung durch weitgehende Enteignung die Existenzgrundlage entzogen hatte. Dank der Bemühungen dreier Mönche wurde das Kloster 1990 zu neuem Leben erweckt. Heute ist Kovilj vor allem für seinen Chor, Honig und Rakia, aber auch für sein soziales Engagement bekannt. Unter dem Projekttitel „Zemlja živih“ („Land der Lebenden“) betreiben die Mönche seit 2004 ein Rehabilitationszentrum, in dem Mönche und ehemalige Opfer drogenabhängiger Jugendliche auf dem Weg zurück in ein normales Leben unterstützen.

Dies zeigt, dass die *Vita contemplativa* nicht immer strikt von der *Vita activa*, also dem aktiven Leben, getrennt werden kann. Zu Letzterem gehören Arbeit, Politik, aber auch karitative Tätigkeiten, kurz: der Umgang mit anderen Menschen. Nach christlicher Auffassung bedeutet die Erfüllung dieser Aufgaben der *Vita activa*, Gott zu gefallen und so das Heil zu finden. Doch manchmal bewegt sich der Herr auf geheimnisvolle Weise, wie sogar einige Heilige erfahren mussten. Der heilige Severinus zum Beispiel war als Einsiedler in die Wüste gegangen, machte sich dann aber in der Gegend zwischen Passau und Wien einen Namen als umtriebiger Krisenmanager und geschickter Flüchtlingskoordinator (vermutlich ohne offizielles Mandat), während in Noricum Ripense die römische Herrschaft implodierte. Oder nehmen wir den heiligen Martin von Tours: Geboren in Savaria (heute Szombathely, Ungarn), gab er schließlich sowohl seinen berühmten Offiziersmantel als auch seinen römischen Glauben auf und zog sich als Einsiedler in der Nähe von Poitiers zurück. Die Einwohner von Tours zwangen ihn jedoch, ins aktive Leben zurückzukehren, indem sie ihn zum Bischof ernannten. Offenbar hatte das verräterische Geschnatter der Gänse sein Versteck verraten, aber es war sein makelloser Ruf, der die Menschen in seine Arme trieb. Übrigens kann man heute auf seinen Spuren entlang der Via Sancti Martini durch halb Europa pilgern.

Nach christlichem Verständnis galt Missionsarbeit auch im Sinne einer *Vita activa* als ehrenhaft. Damit schließt sich der Kreis, denn ohne den unermüdlichen Einsatz der Klöster könnte der Glaube kaum verbreitet werden.

Alles fließt

Pannonhalma, 1001: König Stephan und Königin Gisela freuten sich sehr über das gerade fertiggestellte Kloster auf dem St. Martinsberg. Der König gewährte den aus Bayern, der Heimat seiner Frau, berufenen Benediktinern großzügige Privilegien und unterstellte die Abtei dem Papst selbst. Das Kloster sollte ein Bollwerk des neuen Glaubens werden, der Schlüssel zur Taufe Ungarns, da die meisten seiner Untertanen noch Heiden waren. Päpstliche Gesandte hatten Stephanus seit Jahren unermüdlich darauf hingewiesen, dass die Christianisierung Ungarns in seinem eigenen Interesse sei und er zweifellos von einem guten Verhältnis zum Heiligen Stuhl profitieren würde. Erst vor Kurzem hatte ihm der Papst die lang ersehnte Krone geschickt, mit der Stephanus sich zum ersten ungarischen König krönen ließ.



Tatsächlich erwies sich die Abtei Pannonhalma (POI) auf dem St. Martinsberg bei Győr als Motor der Christianisierung Ungarns. Das magyarische Pferdevolk war relativ spät aus den östlichen Steppen nach Europa eingewandert und war seinen Göttern lange treu geblieben. Stephans Vater Géza war der Erste, der getauft worden war, was ihn offenbar nicht daran hinderte, weiterhin sozusagen vorsichtshalber den alten Göttern zu opfern. Die ungarische Elite war nach mehreren katastrophalen Niederlagen gegen deutsche Ritter in eine Krise gestürzt. Géza erkannte, dass es an der Zeit war, alte Clanstrukturen aufzubrechen und eine Monarchie nach

westlichem Vorbild zu errichten. Dafür war die Annahme des Christentums zumindest förderlich oder sogar unabdingbar. Unter seinem Sohn Stephan waren der Prozess der Christianisierung und die Errichtung einer Monarchie vorerst abgeschlossen. Er führte Ungarn in das Konzert der christlichen Mächte ein und wurde schließlich für seine Verdienste um das Christentum heiliggesprochen.

Die Christianisierung der Ungarn ist nur eines von unzähligen Beispielen für den Wettstreit der Religionen um die Seelen der Menschen im Donaubecken. Wie so oft war die einzige Konstante der Wandel. Es sei jedoch angemerkt, dass der eigentliche Wahrheitsstreit erst entstand, als die monotheistischen Religionen Exklusivität beanspruchten. Als die Römer die Donauregion beherrschten, bot ihr Pantheon Identifikationsfiguren für die meisten Götter der unterworfenen Völker. Wenn es kein Äquivalent gab, konnten neue Kulte einfach integriert werden, sofern sie kompatibel waren. Da die römischen Provinzen eng miteinander verbunden waren und die Legionen regelmäßig umsiedelten, verbreiteten sich lokale Kulte oft im ganzen Reich. Es ist daher nicht verwunderlich, dass wir in Savaria, heute Szombathely (POI), Ungarn, die renovierten Überreste eines Tempels finden, der der ägyptischen Göttin Isis geweiht ist. Dies muss eine der größten und bedeutendsten Kultstätten in ganz Pannonien gewesen sein. Auch der orientalisch Mithraskult, dessen Spuren überall entlang der Donau zu finden sind, etwa in Carnuntum, Aquincum (Óbuda), Nicopolis (Nikopol) oder Durostorum (Silistra), erfreute sich großer Beliebtheit.

Nur die monotheistischen Religionen des Judentums und des Christentums ließen sich nicht in dieses Mosaik quetschen. Sie trieben die römische Toleranz an ihre Grenzen, und die Herrscher zögerten nicht, drastische Maßnahmen gegen die störrischen Unruhestifter zu ergreifen. Aber der Aufstieg des Christentums war nicht aufzuhalten. Kaiser Konstantin der Große stand dem christlichen Gott offen gegenüber, betrachtete sich als eine Art Apostel und ließ die Christen ihren Glauben ausüben. Etwa 80 Jahre später wurde das Christentum zur einzig zulässigen Religion im Römischen Reich erhoben. Im ganzen Reich entwickelten sich kirchliche Verwaltungsstrukturen und überall wucherten Kirchen. Auch der Donauraum erlebte eine tiefgreifende Christianisierung.

Zurück ans Zeichenbrett

Doch dieser Etappensieg des Kreuzes war noch nicht sein endgültiger Triumph. Die Wirren während der Völkerwanderungszeit kündigten den Niedergang des Weströmischen Reiches an, obwohl zumindest seine Konkursmasse größtenteils von christianisierten Germanen (arischer Konfession) liquidiert wurde. Eine Ausnahme bildeten die bereits erwähnten ungarischen „Late Adopters“.

Das Oströmische Reich hingegen überlebte die Krise, verlor aber fast den gesamten Balkan an die heidnischen Völker der Awaren, Slawen und später der Bulgaren. Also ging es zurück ans Reißbrett. Der Donaauraum wurde nun zum zweiten Mal christianisiert, doch die Umstände hatten sich völlig geändert. Dabei ging es nicht mehr um eine religiöse Reichsreform, sondern darum, unabhängige Herrscher von den Vorzügen des christlichen Glaubens zu überzeugen. Darüber hinaus waren westliche und östliche christliche Ansichten über den wahren Glauben inzwischen erheblich auseinandergewandert. Rom und Konstantinopel lieferten sich einen regelrechten Wettlauf vor allem um die Seelen der Slawen, die im mittleren und unteren Donaauraum zum entscheidenden Faktor geworden waren. Schließlich gelang es Rom, die Nordslawen in Polen, Böhmen und Mähren zu missionieren,



Tempel des Heiligen Sava in Belgrad

und die Ungarn (einschließlich Kroaten) zu taufen, während das byzantinische Christentum in der russischen Region und entlang der unteren Donau (und natürlich im heutigen Russland) übernommen wurde. Die Serben und Bulgaren gründeten starke und unabhängige Schwesterkirchen von Konstantinopel, die wesentliche Merkmale der orthodoxen Spiritualität übernahmen. Der überwältigende Tempel des Heiligen Sava in Belgrad (POI) symbolisiert auch heute noch die Orientierung nach Byzanz. Während andere Gebäude des jungen serbischen Staates dem westlichen Vorbild folgten, erhielt der Tempel ein neobyzantinisches Aussehen mit Kuppel und goldenen Mosaiken. Eines davon zählt mit einer Fläche von etwa 15.000 m² zu den größten Mosaiken im orthodoxen Teil der Welt. Es wurde erst vor Kurzem mit Know-how und Kapital aus Russland fertiggestellt. Die jahrhundertalten Bindungen zwischen den orthodoxen Schwesterkirchen sind traditionell stark. Religion und Politik sind auch heute noch eng miteinander verbunden.

Im Licht der Mondsichel

Während das Byzantinische Reich auf dem Balkan noch ums Überleben kämpfte, begann der Islam ab den 1260er-Jahren im Donaubecken Fuß zu fassen. Die ersten Muslime kamen nicht als Feinde. Der byzantinische Kaiser Michael VIII. Palaiologos gewährte einer Gruppe verbündeter Oghusen-Türken aus Anatolien Siedlungsgebiete im damaligen Niemandsland Dobrukscha. Unter ihnen war der Derwisch Sari Saltuk, der zur ersten Generation muslimischer Missionare im Donaauraum zählte. Er war Mitglied der Bektaschi, eines kurz zuvor in Anatolien gegründeten alevitischen Derwischordens. Der berühmte Sufi wird als charismatisch, gesellig und tolerant beschrieben. Schon früh war sein Leben von märchenhaften Legenden umgeben, unter anderem kam er mit 40 Gefährten auf fliegenden Teppichen nach Dobrukscha. In manchen Geschichten verschmilzt die Figur des Sari Saltuk sogar mit den christlichen Heiligen Georg und Nikolaus. Im rumänischen Babadag (POI) ("Berg des Vaters") erinnert eine unspektakuläre Türbe an den faszinierenden Derwisch; diese wurde schon im Mittelalter zu einem beliebten muslimischen Wallfahrtsort. Sari Saltuk genießt auf dem gesamten Balkan hohes Ansehen, was sich auch darin widerspiegelt, dass sechs weitere Stätten behaupten, die letzte Ruhestätte des Heiligen zu sein.



Etwa eine Generation nach Sari Saltuks Tod begann die osmanische Militärexpansion auf europäischem Boden. Zusammen mit den osmanischen Eroberungen breitete sich der muslimische Glaube auf dem Balkan und entlang der Donau nach Norden aus. Die Bektaschi, die auch eng mit dem Elitekorps der Janitscharen verbunden waren, spielten weiterhin eine wichtige Rolle in der Missionsarbeit. Bulgarien sollte fast ein halbes Jahrtausend lang unter muslimischer Herrschaft bleiben, Serbien fast 250 Jahre und Ungarn 150 Jahre. Die Herrschaft der Hohen Pforte ging einher mit tiefgreifenden kulturellen und religiösen Veränderungen, die heute kaum noch sichtbar sind. Vom einst reichen muslimischen Erbe im heutigen Belgrad ist praktisch nichts mehr übrig geblieben. Ganz ähnlich wie Bulgarien und Ungarn war Serbien bestrebt, die Spuren einer Ära zu verwischen, die beharrlich als dunkles Zeitalter der Unterwerfung durch eine fremde Macht im nationalen „Befreiungskampf“ stigmatisiert wurde. Dies reduzierte die Skrupel, muslimische Gotteshäuser umzuwandeln oder abzureißen und ihre Friedhöfe in Baugrundstücke zu verwandeln.

Belgrad ist ein Beispiel dafür, wie der Islam zurückgedrängt wurde. Von den etwa 80 Moscheen in der Stadt, die selbst den Reisenden des 19. Jahrhunderts als eine fast surreale Schwelle zum Orient erschienen sein muss, ist nur die Bajrakli-Moschee (POI) erhalten geblieben. Der am Fuße des Kalemegdan-Parks gelegene Kuppelbau mit seinen massiven Quadersteinmauern wirkt ein wenig verloren zwischen den höheren Nachbargebäuden. Im 18. Jahrhundert war die "Fahnenmoschee" die führende Moschee der Stadt, auf deren Minarett eine Fahne gehisst wurde, um den anderen muslimischen Gebetsstätten ein Zeichen zu setzen. Heute ist die Bajrakli-Moschee das Zentrum der muslimischen Gemeinde Belgrads.

Zwischen Schutz und Pogrom

Es versteht sich fast von selbst, dass das Judentum auch in einem multikulturellen Raum wie dem Donauraum fest verwurzelt war. Die Juden im christlichen Europa befanden sich immer in einer prekären Lage und waren auf den Schutz der Landesfürsten angewiesen. Diesen Schutz genossen sie jedoch meist nur, wenn ihre Anwesenheit für ihre Gönner wirtschaftlich vorteilhaft war. Sie waren ständig der Gefahr ausgesetzt, enteignet oder verbannt zu werden.

Für den Großteil der etwa zur gleichen Zeit im Osmanischen Reich lebenden Juden war das Leben einfacher. Als Gegenleistung für die Zahlung einer Kopfsteuer genossen sie einen höheren Status als ihre Brüder und Schwestern in christlich geprägten Regionen. 1470 schickte Rabbi Isaac Zarfati sogar einen Brief an die deutschsprachigen jüdischen Gemeinden, in dem er ihnen empfahl, sich im Osmanischen Reich anzusiedeln. Als 1492 alle jüdischen Untertanen von der spanischen Krone vertrieben wurden (d. h. mehr als hunderttausend Menschen), wurden sie von Sultan Bayezid II. mit offenen Händen empfangen. Auch die Städte entlang der unteren Donau können auf eine große jüdische Tradition zurückblicken. In der Handelsmetropole Galați (POI) zum Beispiel machten Juden vor dem Holocaust etwa ein Fünftel der Bevölkerung aus, das sind etwa 20.000 Menschen. Heute zählt die jüdische Gemeinde etwa 250 Mitglieder. Nur eine von mehr als 20 Synagogen ist erhalten geblieben. Die einstige Größe und der Reichtum ihrer Gemeinden spiegelt sich noch (oder wieder) in ihren prachtvollen Synagogen wider, wie denen von Constanta und der Fabriksiedlung in Timișoara, vor allem aber der von Subotica (POI). Letztere ist die einzige Synagoge der Welt, die im Jugendstil erbaut wurde. Sie wurde erst vor Kurzem in früherem Glanze restauriert und zählt zu den Kulturdenkmälern der Spitzenklasse. Sie ist jedoch zu groß für die Bedürfnisse der 250-Seelen-Gemeinde der Stadt, die nicht einmal einen Rabbiner hat und einen bescheidenen Raum im Gemeindezentrum zum Gebet nutzt.

Es ist fast unmöglich, beim Anblick dieser ehemaligen Bethäuser nicht in melancholische Stimmung zu verfallen. Früher waren sie Leuchttürme einer religiösen Weltanschauung und Geisteskultur, die Europa entscheidend beeinflusste; heute erinnern sie an eine der dunkelsten Epochen unseres

Kontinents. Spuren dieses Verbrechens gegen die Menschlichkeit finden sich im gesamten Donaubecken, auch in der slowenischen Region Prekmurje (POI), die seit Jahrhunderten ein Inbegriff für Mehrsprachigkeit, Multikulturalität und religiöse Offenheit ist. Religiöse Führer traten als Beispiele für den interreligiösen Dialog hervor, und es wurden enge Kontakte zwischen Katholiken, Lutheranern und Juden gepflegt. Trotzdem wurde die jüdische Gemeinde 1944 auch aus dieser Region deportiert: Die verlassene Synagoge von Murska Sobota wurde zerstört, während jene im nahe gelegenen Lendava wieder für kulturelle Veranstaltungen genutzt wurde. In Lendava befindet sich auch der einzige erhaltene jüdische Friedhof der Region.

Natürlich war der Versuch, die Juden auszurotten, nicht primär religiös motiviert. Er wurde wie die römische Christenverfolgung, die teilweise erzwungene Christianisierung von „Heiden“ und die gegenseitige Viktimisierung von Muslimen und Christen von machtpolitischen Interessen, gezielter Volksverhetzung und Instrumentalisierung des Glaubens getrieben. Und doch blieb der Donauraum trotz aller Kämpfe um die Vorherrschaft immer ein Schmelztiegel von Minderheiten jeglicher religiöser Ausrichtung. Selbst das oft als Religionskrieg bezeichnete Duell zwischen Habsburgern und Osmanen verbirgt auf den ersten Blick, dass die beiden scheinbar monolithischen Giganten zumindest im Donauraum bunte Konglomerate waren.

Im Glauben vereint?

Ilok, 1456: Für Johannes war klar, dass er sich nicht mehr erholen würde. Hier, im Franziskanerkloster von Ilok, inmitten seiner Brüder, würde er sein Leben aushauchen. Er war mit sich selbst im Reinen. Sein ganzes Leben lang hatte er für den rechten Glauben gekämpft, sei es als Berater von Königen und Päpsten oder als gnadenloser Inquisitor, Prediger und Glaubenskämpfer. Stets war er mutig gegen jene vorgegangen, die Juden und Hussiten verteidigten und damit die katholische Lehre untergruben. War er nicht einer der Ersten gewesen, die vor der Türkengefahr gewarnt hatten? Seine goldene Zunge hatte Tausende davon überzeugt, das Kreuz zu nehmen und ihm die Donau hinunter zu folgen, um Belgrad zu verteidigen. Trotz aller Widrigkeiten hielt die Festung der Belagerung stand, doch der Sieg forderte viele Opfer. Johannes entkam

den Kugeln der Osmanen, aber nicht der grassierenden Epidemie im Heerlager. Er wusste, dass seine Stunden gezählt waren, aber er würde reinen Herzens Abschied nehmen, denn er wusste, dass er Gottes Auftrag erfüllt hatte.



Heutige Synagoge in Lendava

Johannes Capistranus, der heldenhafte Verteidiger Belgrads, der im Franziskanerkloster Ilok (POI) starb, würde heute wohl als fundamentalistischer Hardliner und radikaler Hassprediger gelten. Tatsächlich scheint es, dass seine Leistungen schon damals umstritten waren. Bald nach Johannes' Tod wurden Stimmen laut, die seine Heiligsprechung forderten. Aber es gab starke Einwände, die argumentierten, dass Johannes im Kampf voller Wut und Zorn gewesen war und seine eigene Rolle gespielt hatte, nach Ruhm dürstend. Offenbar waren die Vorwürfe nicht ganz unbegründet.

Erst 200 Jahre später war die Zeit reif für einen neuen Versuch. Die Anhänger des Johannes hatten angebliche Beweise für wundersame Heilungen gesammelt, die, wenn auch umstritten, für eine Heiligsprechung im Jahr 1690 ausreichend schienen.

Es liegt auf der Hand, dass die Heiligsprechung des Johannes vor dem Hintergrund des „Großen Türkenkrieges“ (1683-1699) zu sehen ist. Sieben Jahre vor der Heiligsprechung des Johannes war der Ansturm der Osmanen zum zweiten Mal gegen die Mauern Wiens geschmettert. Doch im Gegensatz zur Niederlage von 1529 wurde das Heer des Sultans nun von einem christlichen Heer donauabwärts getrieben. Zum ersten Mal seit einer gefühlten Ewigkeit schien das Abend

land im mittleren Donauroaum die Oberhand gewonnen zu haben. Um die aufkeimende Begeisterung für den Kampf gegen die Türken zu schüren, kam die Heiligsprechung des kampflustigen Kriegspredigers Capistranus gerade recht.

Die innerstädtische Pfarrkirche von Pécs (POI), Ungarn, ist ein wunderbares Beispiel dafür, wie der Mensch mit Kultstätten sein Territorium markiert: Nachdem die Osmanen die Stadt 1543 auf ihrem Vormarsch die Donau hinauf erobert hatten, wandelten sie die Kirche des heiligen Bartholomäus in eine Moschee um. Später rissen sie das Gebäude ab und errichteten an seiner Stelle eine „richtige“ Moschee. Als die Christen 1686 die Osmanen vertrieben, weihten sie ihrerseits die Moschee als Kirche. Trotz mehrerer Umbauten ist das Gebäude auch heute noch ein skurriler Hybrid, der vom langen christlich-muslimischen Tauziehen an der Donau zeugt.

Am Ende des langen Konflikts mussten die Osmanen ihre Territorialansprüche an Ungarn einschließlich Siebenbürgen und den größten Teil Kroatiens (etwa Slawonien), später auch an das Banat abtreten. Natürlich wurde das geopolitische Schachspiel von einer ständigen Bevölkerungsvermischung begleitet. Die von den christlichen Armeen eroberten Gebiete, insbesondere die Vojvodina und das Banat, wurden zu einem Anziehungspunkt für christliche Einwanderer. 1690 verließen vor allem Serben ihre osmanisch kontrollierten Häuser in die Gebiete nördlich der Donau und der Save. Diese Migrationsbewegung, die serbische Geschichtsschreiber als „Große Migration“ verherrlichten, wurde von Patriarch Arsenije III. angeführt. Kaiser Leopold I. gewährte den Neuankömmlingen sofort Privilegien und erlaubte Arsenije, eine Metropole zu errichten, die fortan für alle serbisch-orthodoxen Untertanen des Habsburgerreiches zuständig sein sollte.

Zweifellos hat das Christentum im „Wilden Südosten“ des Habsburgerreiches eine starke Bindung geschaffen. Dass sich die orthodoxe und die katholische Kirche in vielen Fragen manchmal unversöhnlich gegenüberstanden, spielte zunächst keine Rolle, solange sie sich bei der Verteidigung gegen Ungläubige einig waren. Tatsächlich verdienten sich die serbischen und kroatischen Grenzsoldaten zu Recht den Ruf, die loyalsten Soldaten der Habsburger zu sein.

Ähnlich wie die osmanische brachte die habsburgische Herrschaft kulturelle Veränderungen mit sich, die heute noch in der ganzen Vojvodina in Form von serbisch-orthodoxen

Kirchen im perfekten österreichischen Barockstil sichtbar sind. Die im 18. Jahrhundert erbaute St.-Nikolaus-Kirche in Szeged (POI), Ungarn, ist ein wunderbares Beispiel für diesen kulturellen Bezug. Sie ist von außen kaum von barocken katholischen Kirchen mit neoklassizistischen Elementen zu unterscheiden und zeigt sich erst im Inneren als serbisch-orthodoxe Kirche. Aber auch die pompöse Innenausstattung und die Ikonostasen im Barock- und Rokokostil kontrastieren stark mit byzantinisch-serbischen Vorbildern. Das Gleiche gilt für viele andere Kirchen. Tatsächlich haben die meisten orthodoxen Kirchen in der Vojvodina, die in der gleichen Zeit gebaut wurden, ähnliche Merkmale. Weitere Beispiele sind die St.-Nikolaus-Kathedrale in Sremski Karlovci und die Kathedralkirche von Novi Sad aus dem Jahr 1734, die nach der Zerstörung im Jahr 1849 weitgehend in ihrer alten Form wiederaufgebaut wurde.



Wir dürfen die kulturelle Aneignung jedoch nicht als Beweis für ein reibungsloses Miteinander der Konfessionen auf Augenhöhe betrachten. Sobald die osmanische Gefahr abgewendet schien, unternahm der Wiener Hof gelegentliche Versuche, die serbisch-orthodoxe Bevölkerung zu katholisieren. Unter dem zunehmenden Druck wanderten viele Serben nach Russland aus, während die Metropoliten von Karlowitz die Festigung der orthodoxen Religion, aber auch der serbischen Sprache und Kultur und damit eine nationale Identität förderten. Auf der Suche nach dieser serbischen Identität und Vergangenheit wurde die byzantinische Formensprache neu belebt. Barockkirchen waren nicht mehr gefragt.

Auch mit seinen protestantischen Untertanen war das Haus Habsburg nicht gerade zimperlich. Die Situation in den österreichischen Erbländern spitzte sich im 16. Jahrhundert zu, als viele Reformisten in das Königreich Ungarn auswandern mussten, wo ihnen mehr Freiheiten gewährt wurden. Auch der Wiener Hof förderte indirekt die Verbreitung des protestantischen Glaubens durch seine Siedlungspolitik in der von den Osmanen eroberten und teilweise verlassenen Vojvodina und im Banat. Auf der Suche nach Kolonisten rekrutierten sie Ungarn, Slowaken und die deutschsprachige Gemeinschaft, darunter viele protestantische Familien. Auch diese wurden im Grenzgebiet eher geduldet, doch als die osmanische Gefahr abgewendet war, wurden die Slowaken zur Zielscheibe des ungarischen Nationalismus. Dennoch stellen sie weiterhin eine bedeutende Minderheit in Nordserbien dar. Ihre Hauptkirche befindet sich in Novi Sad (POI).



Kloster Uspenia bei Slava Rusá

Das Völkermosaik im Osmanischen Reich und seinen Vasallenstaaten war ungefähr so bunt wie die Vojvodina. Ansammlungen verschiedener christlicher Kirchen, Synagogen und Moscheen in Handelszentren wie Galați oder Braila sind bis heute Ausdruck des Multikulturalismus im Donaauraum.

Die „exotischen“ Lipovaner leben weiterhin im Donaudelta. Ihre Wurzeln liegen in der russisch-orthodoxen Kirche, aber sie mussten emigrieren, nachdem sie die Reformen von Patriarch Nikon abgelehnt hatten. Ab den 1660er-Jahren verließen sie nach und nach ihre Heimat. Die meisten dieser „Altgläubigen“ ließen sich zunächst im südlichen Bessarabien und im Donaudelta nieder, dessen unzugängliche Lage Schutz vor dem Staat bot. Später wanderten sie auch in die nördliche Dobrudscha aus. Eine der wichtigsten Kultstätten der Lipovaner im Delta ist das Kloster Uspenia bei Slava Rusá (POI), nicht weit westlich des Razim-Sees. Heute bezeichnen sich noch etwa 100.000 Menschen als Lipovaner, vor allem in Rumänien und in der Ukraine. Es ist ihnen gelungen, nicht nur ihren alten Glauben, sondern auch ihre Sprache und Kultur zu bewahren. Viele lipovanische Dörfer haben zweisprachige Ortsschilder, und es gibt eine lipovanische politische Partei in Rumänien.

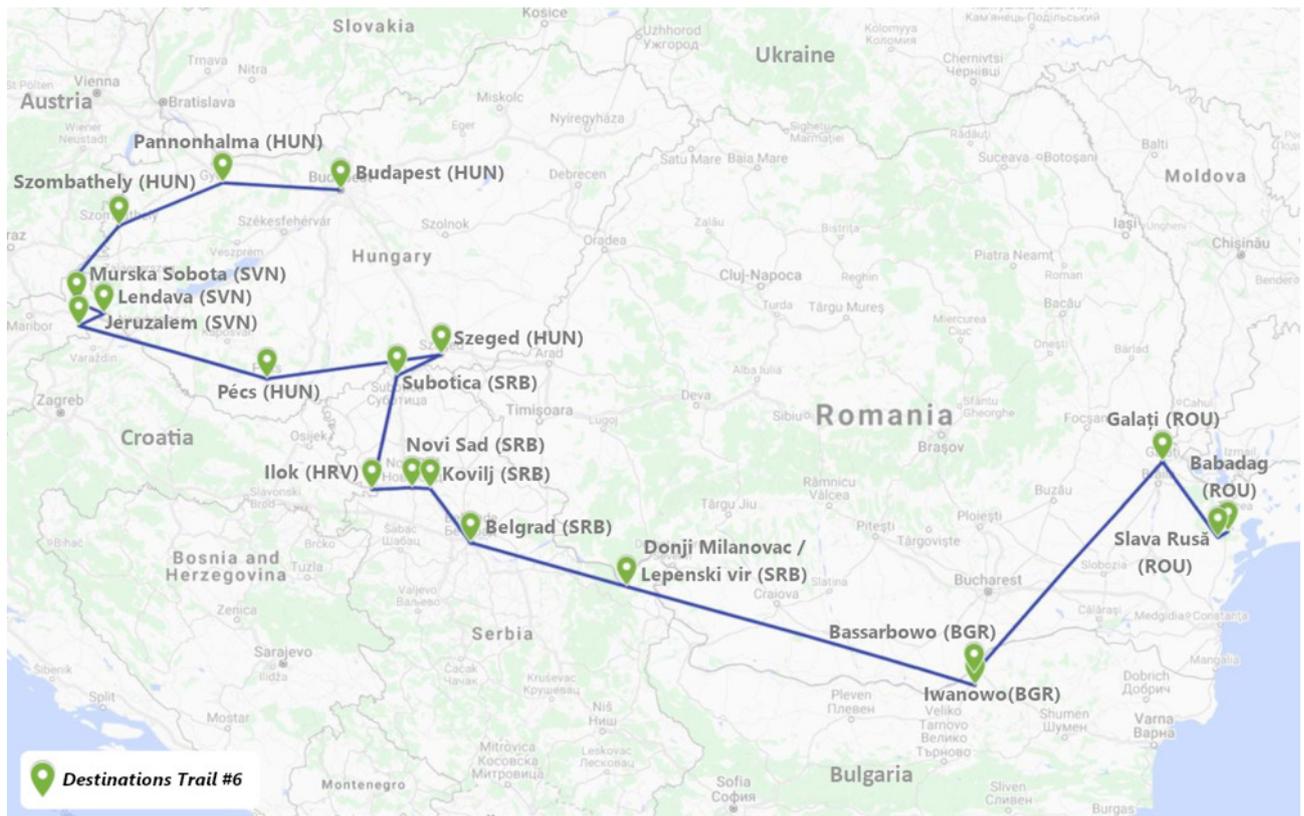
Hier endet sowohl die Donau, Europas Fluss der Flüsse, als auch unsere Suche nach den Spuren des Glaubens in ihrem Einzugsgebiet. Die Vielfalt unseres Kontinents lässt sich am besten – und am prägnantesten – bei einer Reise durch den Donaauraum erleben, die auf einen Blick die Fülle religiöser Strömungen offenbart, die ihre Spuren hinterlassen haben. Wenn man etwas tiefer gräbt und den Geschichten hinter den Denkmälern lauscht, wird das ganze Spektrum individueller Glaubensansätze greifbar. Zwischen sozialem Engagement und dem Rückzug aus der Welt, zwischen persönlicher Besinnung und missionarischem Eifer, zwischen der Bildung von Gemeinschaften und dem Ausschluss anderer liegen viele Graustufen. Jede Reise ist ein Weg, fremde Bräuche und sich selbst kennenzulernen.

Anhang

Trailziele & Points of Interest

Unsere Projektpartner schlugen Ziele für die Route vor, die dann durch eigene Vorschläge des Autors ergänzt wurden. Die letzte Liste der ausgewählten Ziele ist in der folgenden Liste fett markiert. Alle diese Städte repräsentieren mehrere Aspekte der gegenwärtigen Erzählung.

Der Autor schlägt vor, entlang der Route zwischen den Städten weitere Sehenswürdigkeiten zu besuchen, da sie bestimmte thematische Aspekte des Weges veranschaulichen. Einige von ihnen stehen für weniger bekannte, versteckte Orte, die entdeckt werden wollen.





Trailziele & Points of Interest in geografischer Reihenfolge (stromabwärts)

Ziel	Bekenntnis	Land
Budapest, Gül Baba Türbe	muslimisch	Ungarn
Erzabtei Pannonhalma	römisch-Kat.	Ungarn
Szombathely, Isis-Tempel	Römischer Heide	Ungarn
Murska Sobota, Synagoge	jüdisch	Slowenien
Lendava, Jüdischer Friedhof	jüdisch	Slowenien
Jeruzalem, Marienkirche	römisch-Kat.	Slowenien
Pécs, Moschee von Pascha Quasim	muslimisch/römisch-kath.	Ungarn
Szeged, Orthodoxe Kirche	Serb.-Orth.	Ungarn
Ilok, St. Johannes von Capistrano-Kirche	römisch-Kat.	Kroatien
Subotica, Ghetto und jüdischer Kulturpfad	jüdisch	Serbien
Novi Sad, Slowakische Kirche	evangelisch	Serbien
Kloster Kovilj	serb.-orth.	Serbien
Belgrad, Bajrakli-Moschee	muslimisch	Serbien
Belgrad, St. Sava	serb.-orth.	Serbien
Lepenski Vir, Ausgrabungsstätte mit Museum	prähistorisch	Serbien
Felsenkloster Basarbowo und Felsenkirchen von Iwanowo	bulg.-orth.	Bulgarien
Galati, Synagoge	jüdisch	Rumänien
Babadag, Türbe von Sari Saltuq	Aleviten	Rumänien
Slava Rusa, Kloster Uspenia	Lipovaner	Rumänien

Zum Autor

Mag. Dr. Dominik Heher



Mag. Dr. Dominik Heher ist freiberuflicher Ausstellungskurator und Texter. Er kuratierte unter anderem die Ausstellung „Donau. Menschen, Schätze & Kulturen. Vom Schwarzen Meer zur Schallaburg“ im Renaissance-schloss Schallaburg 2020 samt begleitender Publikation. Als promovierter Byzantinist ist er mit den historischen Geschichten Südosteuropas und der Mittlerrolle der Donau zwischen West und Ost gut vertraut. Außerdem sieht er von seinem Homeoffice in Ybbs dem großen Fluss täglich bei seiner unermüdlichen Arbeit zu.



Natur und Mensch:

Rückkehr zum Wildnis Trail an der unteren Donau

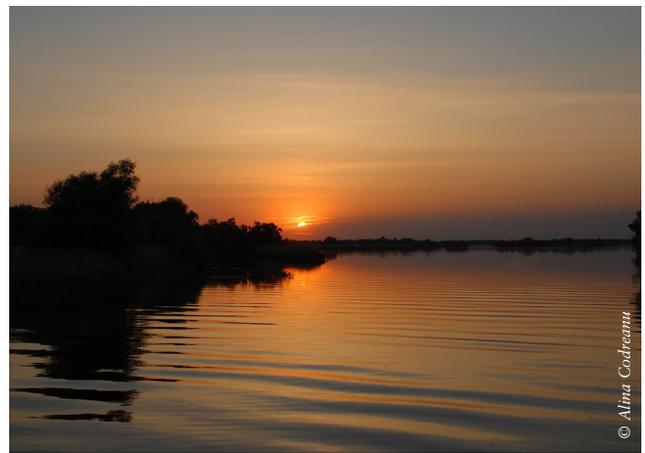
(Eszter Buchert, Idee/Koordination; Zsófia Joó, Text)

Zusammenfassung

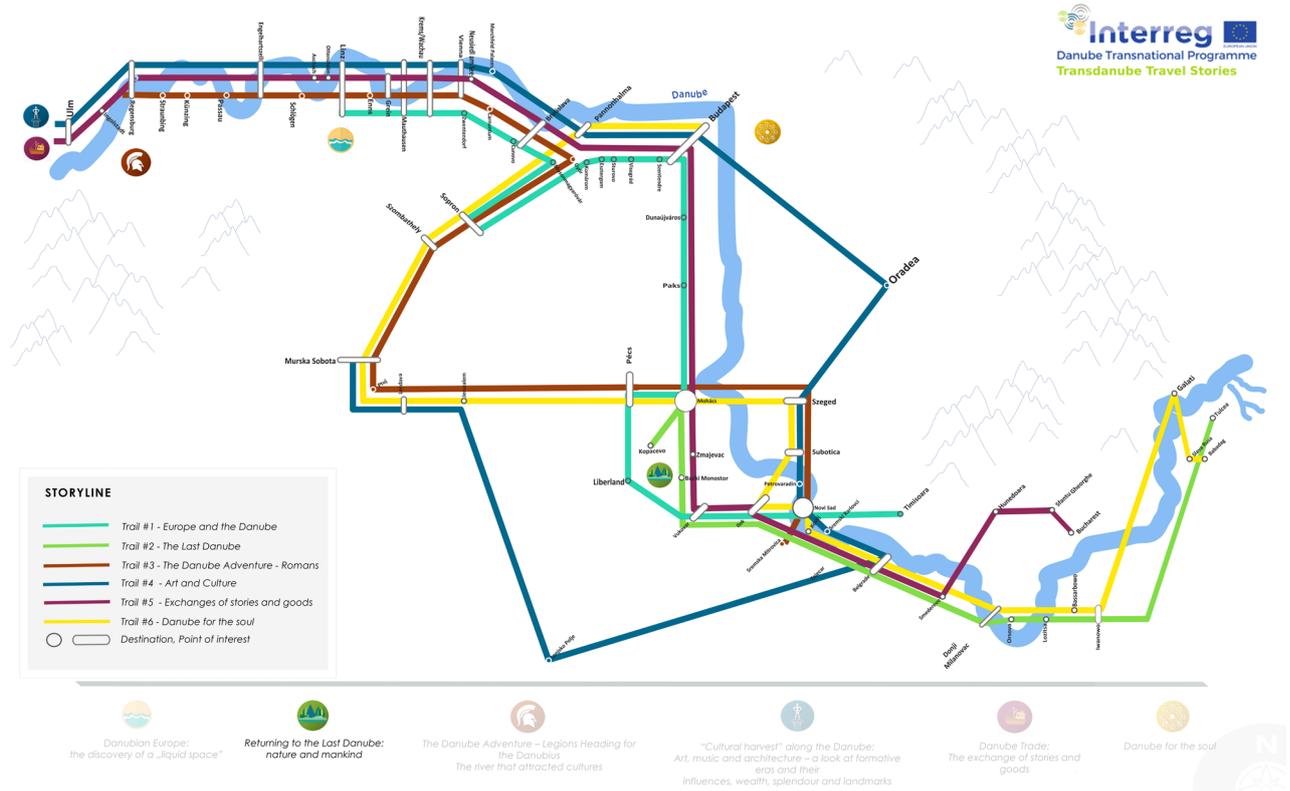
Natur und Mensch: „Zurück zu letzten Donau“

Am Anfang war die Donau, so der Beginn dieser Geschichte in Anlehnung an den Schöpfungsbericht der Bibel. Wasser und Natur haben die Landschaft geprägt. Vom Menschen wurde sie verändert, „kultiviert“ und malträtirt. Vor diesem Szenario beschäftigt sich dieser Trail ab dem Länderdreieck Ungarn, Kroatien und Serbien beginnend bis hin zur grandiosen Mündung in das Schwarze Meer mit der Faszination der Flussnatur wie auch mit vielen problematischen Veränderungen durch menschliche Eingriffe – ob Kraftwerke, Verstädterung oder unsachgemäße Nutzung und Ausbeutung. Die Donau bildet in ihrem letzten Abschnitt das größte erhaltene natürliche Feuchtgebiet Europas. Die Donau hier zu erleben bedeutet die Wiederverbindung mit Ursprünglichkeit, mit uns selbst.

Hier ist das Bild der Grenzüberschreitung mehrdimensional. Hier wird Reisen zur Entschleunigung, zur Auseinandersetzung mit der Wildnis und mit sich selbst. Während die Städte immer näher an den Fluss gerückt sind, sind die Menschen emotional von der Natur weiter entfernt denn je. Nützlichkeit rückte gegenüber der Balance zwischen Mensch und Natur in den Vordergrund. Je weiter die Donau in ihr Mündungsgebiet fließt, um so mehr ist diese Balance aber noch vorhanden. Hier steht das Erlebnis, dass der Mensch Teil der Natur ist, im Vordergrund. Ernährung, Bewegung und Traditionen sind an diesem Teil der Donau darauf noch abgestimmt. Ziel touristischer Donau-Erlebnisse soll es in diesem Abschnitt sein, Ganzheitlichkeit zu spüren und für sich zu entdecken. Die Donau als Spiegel für eine neue Symbiose zwischen Mensch und Natur, für das Entdecken aller Sinne. Die hier erlebte Natur ist eine große Symphonie, die alle Ausdrucksformen menschlicher Emotionen spielt. Das Donaudelta zeigt den einstigen Naturzustand in seiner vollständigsten Form – die Welt vor den Menschen. Ein riesiges Wasser- und Schilfgebiet, ein spektakulärer Ort, eine Welt der Ruhe und des Mysteriums voller unzähliger Lebensformen – eine große Schlussymphonie dieses europäischen Flusses.



Damit steht der untere Teil der Donau für eine neue Nähe zum Fluss, zur Natur und auch für die Botschaft, einen sanften, respektvollen und fürsorglichen Tourismus zu pflegen, der die natürlichen Werte schützt. Die Donau ist kein Zoo und auch keine statische Ausstellung. Sie ist Natur in all ihren Schönheiten, in ihrer Verletzlichkeit, in ihrer Wildnis, in aller ihrer Vielfalt aber auch in all ihren Herausforderungen und Beschwerden, die nicht immer nur überwunden, sondern auch in ihrer Bedeutung verstanden und akzeptiert werden müssen. Darin besteht die Faszination der „letzten Donau“.



Danksagung

Die Erzählung für Transdanube Travelstories Route: Nature and Humans, im Danube Transnational Programme, wäre ohne die unermüdliche Arbeit und die enthusiastische Unterstützung der folgenden Mitwirkenden nicht möglich gewesen. Wir bedanken uns herzlich bei dem Büroleiter von DANUBEPARKS, Matej Marušić; Tourismusmanager Ivan Svetozarevic; Manifest-NGO; PR-Expertin des Naturparks Persina Daniela Karakasheva; Beraterin und Projektleiterin Gabriela Cretu; die Behörde für das Biosphärenreservat Donaodelta; und Radfahrer, Radführer, Blogger und EuroVelo-6-Entwickler Jovan Erakovic für ihren großen Einsatz und den enormen Mehrwert, den sie dem Projekt gebracht haben.

Einführung

Am Anfang war die Donau. Einer der bedeutendsten Flüsse Europas nährte, schützte, bereicherte und verband bereits seit prähistorischer Zeit verschiedene Bevölkerungsgruppen und schmiedete damit ein wichtiges Bindeglied zwischen Ländern und Nationen. Sein lebenserhaltendes Süßwasser hat als reiche Quelle für Fische und als Schutz gedient, mit fruchtbarem Land, Obstgärten und schattigen Hainen, die reichlich Baumaterial entlang der Küste bieten. Der mächtige Fluss ist insgesamt 2880 Kilometer lang; sein Ost-West-Kurs verbindet die beiden Seiten des Kontinents und durchquerte einst das riesige Römische Reich. Als unverzichtbarer und tiefgreifender Bestandteil des Alltags in unzähligen Regionen war es seit jeher ein standhaftes europäisches Symbol für Größe, ja Ewigkeit. Napoléon Bonaparte bezeichnete die Donau eher ehrfürchtig als „Le roi des fleuves de l’Europe“.

Die Donau ist eine lebenswichtige Quelle für Millionen, die ihre Ufer bewohnen. Für sie stellt sie eine Lebensgrundlage, Heimat, Traditionen und einen Ort der Ruhe dar. Anblicke von schier endlosem Schilf mit Singvögeln bieten dem Individuum eine friedliche, beschauliche Ruhepause von der Hektik des Alltags. Seit Jahrtausenden inspiriert der Fluss Künstler und Dichter, bietet Händlern einen sicheren Handelsweg und lässt ein unglaublich vielfältiges kulinarisches Angebot an Fischgerichten entstehen. Für jeden, der schon einmal mit der Donau in Berührung gekommen ist, hat sie letztlich eine einzigartige, persönliche Bedeutung.

Zu ihrer kulturellen, wirtschaftlichen und historischen Bedeutung trägt auch ihr unglaublicher Einfluss auf das umliegende natürliche Terrain bei. Die Donau ist eine facettenreiche, ewige, sich ständig erneuernde Einheit. Souverän und scheinbar unvermeidlich haben ihre Strömungen die Macht, Felsen, Erde und Sand nach eigenen Bild zu formen. Viel mehr als ein einfacher Fluss umfasst sie rasende Bergstromschnellen, Tiefland-Überschwemmungsgebiete und Hunderte von Inseln, ganz zu schweigen von Tausenden von Pflanzen- und Tierarten. Ihre Gewässer sind die Heimat des großen Störs, einer der größten Süßwasserfische der Erde. An ihren Ufern befinden sich die ältesten Galeriewälder Europas. Im Donaudelta nisten riesige Pelikankolonien und die Donau-Altarme dienen als Jagdrevier für Silberreiher und Schwarzstörche.

Obwohl das Flusssystem der Donau trotz erheblicher menschlicher Eingriffe in bestimmten Abschnitten noch Spuren einer intakten, reinen, uralten Natur bewahrt und Dutzenden geschützter Arten ein letztes Refugium bietet, ist es als touristische Attraktion bedeutungslos geworden. Seit vielen Jahren gehört er nicht mehr zu den begehrtesten Reisezielen Europas, ganz zu schweigen von der ganzen Welt, obwohl er ein riesiges Potenzial hat.



Ein Blick auf den Fluss entlang seiner Fließrichtung offenbart zahlreiche Möglichkeiten zur aktiven Erholung in einzigartiger Natur. Nehmen Sie zum Beispiel den oberen Abschnitt des Flusses in der Nähe der Donauquelle in Deutschland. Die beiden Quellbäche Breg und Brigach münden in der Nähe von Donaueschingen, wo Besucher die zauberhaften Hänge des Schwarzwaldes bestaunen und erkunden können. Etwas weiter flussabwärts liegt der Donauauwald, Korridor zwischen Neuburg und Ingolstadt, ein Paradies für Vogelbeobachter.

Fahren Sie entlang des Flusses über die österreichische Grenze und Sie finden die atemberaubende Donauschlinge, gefolgt vom Nationalpark Donau-Auen bei Wien, wo neugierige Reisende die streng geschützte, letzte große Feuchtgebietslandschaft Mitteleuropas kennenlernen können. Weiter entlang, im ungarischen Abschnitt, liegt Szigetköz, die Inselebene, die für ihr tief liegendes, wasserreiches Flachland und ihre Untiefen bekannt ist, aber auch das Donauknie, das die Gebirgskette Börzsöny und Visegrádi trennt, und Gemenc, die abenteuerliche, meist bewaldete Aue – alles wunderbare Möglichkeiten, in diesen einzigartigen Flusslebensraum einzutauchen.



Abenteuerlustige können sich von der legendären, unberührten und für viele von uns unbekanntem Wildnis im unteren Teil der Donau jenseits der südlichen Grenze Ungarns zu Serbien und Kroatien verführen lassen.

Die weitläufige grüne Oase entlang dieser mittleren Flussabschnitte bietet ein Paradies für Wasservögel und Fische. Dieses extrem unterschiedliche Spektrum an Lebensräumen und Vegetation einschließlich Sumpfbereichen, Auenwäldern und Feuchtwiesen verschiebt sich mit der Hochwasserdynamik in Béda-Karapanca in Ungarn, Kopacki Rit im Osten Kroatiens und Gornje Podunavlje, einem großen Feuchtgebiet im Nordwesten Serbiens. Gleichzeitig bietet das Eiserne Tor, eine Schlucht am Fluss zwischen Serbien und Rumänien, dem Besucher eine atemberaubende Erinnerung an das anhaltende Ringen zwischen Mensch und Natur – mit einem zweifelhaften Hinweis darauf, welche dieser Kräfte am Ende siegen wird. Andere Wunder sind Persina, ein Inselreich, das Reisenden fast völlig unbekannt ist und das Donaudelta. Das majestätische Finale der fast 3.000 km langen Flussfahrt ist ein fantastisches, 21.000 Hektar großes Feuchtgebietsparadies. Besucher kommen, um den unvergleichlichen Reichtum und die Vielfalt des größten erhaltenen natürlichen Feuchtgebietes zu erleben und in die vergängliche Essenz der letzten unberührten Wildnis Europas einzutauchen.

Die Gründe für den gegenwärtigen Mangel an lokalem und europäischem Tourismus an der Donau sind komplex und erfordern genauere Analysen. Ein wichtiger Aspekt ist jedoch eine Verschiebung der zeitgenössischen Vergnügungskultur. Moderne Reisende scheinen eher Gefallen zu finden an exotischen Reisezielen, Luxushotels und geschäftigen Städten und dem Adrenalinrausch urbaner Partys, als an den Abenteuern die ihnen der Fluss bietet, der nur einen Schritt entfernt vorbeifließt, und ruhige Erholung bietet, sowie eine Möglichkeit, der technokratischen Krise zu entfliehen. Während viele von der Existenz der Donau wissen, wissen nur wenige mehr darüber. Und noch weniger über die letzte Donau, die Unterläufe.

I. Die letzte/untere Donau

Der untere Abschnitt der Donau, die Strecke von Ungarns südlicher Grenze zu Serbien und Kroatien bis zum Delta, hält, was viele in den abgelegenen asiatischen Bergen oder im heißen afrikanischen Sand suchen: das Versprechen einer Rückkehr und Wiederverbindung mit der Ursprünglichkeit Natur und mit uns selbst.

Die Untere oder letzte Donau stellt in zweifacher Hinsicht ein Ende dar. Einerseits den letzten Abschnitt eines massiven Flusssystemes, das zehn Länder miteinander verbindet, andererseits verkörpert sie auch die letzten Überreste einer majestätischen Feuchtgebietswildnis, die einst den halben Kontinent bedeckte. Seine weitgehend wilde, unberührte Natur ist anders als alles, was man in Westeuropa oder entlang der mittleren und oberen Abschnitte der Donau finden kann, wo menschliche Entwicklung und Aktivität dramatische Auswirkungen auf das Ökosystem hatten. Ein Besuch in dieser romantischen, unberührten Welt ist ein Muss für Städter, die sich nach Ruhe und Regeneration sehnen, einem stimmungsauffhellenden Rückzugsort.

Jede Fahrt entlang der „letzten“ Donau ist nicht nur geografisch grenzüberschreitend. Reisende überschreiten hier auch ihre eigenen Grenzen und bewegen sich jenseits von festen Denkmätern und vorgegebenen Weltbildern. Die Reise beginnt spätestens mit der Wahl des Ziels und der geplanten Anreise: Es ist die Wahl zwischen einer wasserreichen Wildnis oder einer dekadenten, leeren sowie konsumorientierten

Attraktion. In dem Moment, in dem Sie sich für Regionalverkehr statt für einen Weltumrundungsflug entscheiden, ländliche Touristenunterkünfte wählen, statt Fünf-Sterne-Hotels, Wanderschuhe und einen Rucksack statt High Heels und Trolley wählen, haben Sie bereits Ihre eigenen Grenzen überschritten. So viele Details, Abenteuer und Erlebnisse locken jenseits der Grenzen des Lebens des 21. Jahrhunderts und liegen außerhalb der Komfortzone der meisten Stadtbewohner. Diese Erfahrungen sind Gelegenheiten für persönliches Wachstum, eine Chance, einer oft entfremdenden, weitgehend technologiegetriebenen Welt zu entfliehen.

Die Untere Donau – das letzte ihrer majestätischen Feuchtgebiete – ist ein Aufruf zur Entschleunigung. Diejenigen von uns, die an eine globalisierte, ununterbrochene, plastikproduzierende Realität gewöhnt sind, haben hier die Chance, besondere Erfahrungen zu sammeln, die einfachen Freuden vergangener Zeiten zu genießen. Dies ist eine Erfahrung, die herkömmliche Konzepte von Luxus verwirft und den ständig gestressten Menschen die Möglichkeit gibt, die Freiheit bequem und immersiv zu erleben, Gleichgewicht zu finden und die Anblicke, Gerüche und das Gefühl natürlicher Schätze zu genießen. Diejenigen, die mit Burnout und der Apathie des Internetzeitalters vertraut sind, können sich wieder mit der Natur verbinden, eine Wildnis erkunden, die die Kraft hat, das ersehnte – aber so selten erreichte – Gefühl des emotionalen und mentalen Wohlbefindens wiederherzustellen.

Um die Vielfalt dieser wertvollen Region umfassend zu verstehen, müssen wir aber auch die Beziehung zwischen dem Menschen – dem Motivationsfaktor des Tourismus – und dem Fluss beleuchten. Wir müssen die Arten der Zerstörungen und Vergnügungen verstehen, die die Menschen des 21. Jahrhunderts suchen, sowie ihren Wunsch, zur Natur zurückzukehren hinterfragen.

Neue Nähe

Am Anfang war die Donau – nicht umsonst fand diese umformulierte Bibelstelle Eingang in unsere Einleitung. Die mächtige Donau ist das Lebenselixier der Tierwelt und Geschichte dieser Region. Jede Lebensform und Spezies, jeder Lebensraum in seinem System hat seine Quelle im Fluss selbst. Die

Urmenschen siedelten sich dort aus gutem Grund an: Die Donau bot Schutz. Sie stellte eine Nahrungs- und Trinkwasserquelle dar, bot eine nachhaltige Lebensweise und einen zuverlässigen Wasserweg, aber sie diente auch als natürliche Verteidigungslinie, als Puffer gegen feindliche Angriffe und Naturkatastrophen.

Diese tief verwobene Lebensweise und Verbindung zum Fluss setzte sich mit der Entwicklung der Zivilisation fort und ist mit einigen wesentlichen Veränderungen noch heute sichtbar. Mit ihr etablierte sich die Landwirtschaft und die domestizierte Tierhaltung, Wasserkraftmühlen, Innovationen in Handel, Krieg und Architektur. Wo die Prozesse der Natur gefährlich oder unberechenbar blieben, veränderten die Menschen den Fluss und die Auen, um ihren Bedürfnissen besser gerecht zu werden.



Geflutete Wiesen im Lonjsko Polje
Nature Park in Kroatien

Mensch und Fluss lebten jahrhundertlang friedlich nebeneinander. Während unsere Vorfahren einen respektvollen Umgang mit der Natur pflegten, haben technische Entwicklungen und eine wachsende Unmäßigkeit unseren Appetit auf Besitz und unser Bedürfnis, in die Natur und ihre Prozesse zu unserem eigenen Vorteil einzugreifen, geschürt.

Die Städter des 21. Jahrhunderts entlang der Donau sind dem Fluss zu nah und gleichzeitig weiter von ihm weg gekommen als je zuvor. Noch nie waren sie so getrennt. Plötzlich reicht ein Blick auf den Fluss nicht mehr aus; jeder, der es sich leisten konnte, beanspruchte ein Stück des Flusses für sich.



Häuser, Villen, Bars, Docks und Industriebauten haben jeden Meter des Flussufers verschlungen, einige Bauten bringen das wahrgenommene Gefühl von Überlegenheit der Menschheit sogar direkt auf dem Wasser zutage. Dieses falsche Vertrauensgefühl hat eine Flut von Problemen mit sich gebracht, von weggespülten Häusern bis hin zu zerstörten Existenzen, überfluteten Straßen und Eisenbahnlinien, die noch radikalere und drastischere Maßnahmen nach sich ziehen. Die Menschen fühlten, dass das letzte Wort ihnen gehörte, und wollten es beweisen.

Ausgeklügelte Flussregulierungsmaßnahmen in Form von Dämmen, Deichen, Schleusen und Kraftwerken, eine dramatische Reduzierung der Überschwemmungsgebiete und das Einbetten der Donau in Beton haben dieses Wasserwunder zu einem einfachen Stadtbau gemacht. Der größte Teil der Wildnis, einschließlich des Großteils der einheimischen Tierwelt, wurde ausgerottet, wodurch die Natur, die das Land seit Millionen von Jahren dominierte, effektiv dezimiert wurde. Die verbleibenden Gewässer wurden geplündert und ausgebeutet. Obwohl die Farben, Wellen und Geräusche des Wassers weiterhin Augen und Ohren erfreuen, sind diese Abschnitte selten ein beliebter Ort für Spaziergänge oder Picknicks. Die meisten städtischen Gesetze und Verordnungen begünstigen vor allem den Handel, den Massentourismus und die Stadtentwicklung.

Der Fluss ist ein Schatten seiner einstigen, majestätischen selbst, und nur wenige sehen seinen Wert für Erholung oder Natur. Es wird oft nur als ein weiteres zu überquerendes Gewässer wahrgenommen, das den Stadtverkehr behindert. Seine überentwickelten Ufer haben keinen verbleibenden Platz; Flussgänger müssen sich mit Pontons oder Kähnen begnügen, wenn es um so einfache Freuden geht, wie einen Fuß in die sanften Wellen baumeln zu lassen oder einfach in ihrer Gegenwart zu entspannen.

Fragen Sie den durchschnittlichen Donaustädter, welche Verbindung er zum Fluss hat, und Sie werden wahrscheinlich eine neutrale Antwort bekommen. Viele nehmen den Fluss als Teil der Stadt wahr, mehr aber auch nicht, als Element ohne besonderen Reiz und ohne besonderen Bezug zur Natur. Nur wenige würden es als ein Wahrzeichen der Substanz,

eine Attraktion, eine Quelle jeglicher Art von Vergnügen oder Erholung bezeichnen. Erzählen Sie derselben Person von der magischen Wildnis und unvergleichlichen Schönheit des unteren Donauabschnitts und ihre Reaktion wird wahrscheinlich überrascht sein. Der Naturpracht und des touristischen Potenzials der „letzten“ Donau sind sich nur wenige Menschen – selbst die Bewohner der oberen Donauabschnitte – bewusst.

Neue Nähe hat eine zweifache Bedeutung. Es macht einerseits auf eine gewisse Entfremdung aufmerksam, eine bedauerliche Folge übereifriger Flussregulierung und Ausbeutung, weist aber auch auf positivere Zukunftsaussichten hin. Es beleuchtet den Weg, wie müde gestresste moderne Menschen zur Natur zurückfinden und lässt so die Dringlichkeit der Erhaltung dieser letzten unberührten Wildnis erkennen.

Überarbeitete, überforderte Homo urbanus (Stadtmenschen) brauchen dringend einen Ort der Entschleunigung und Regeneration, um ihre Verbindung zu einem lebensspendenden, mächtigen Fluss wiederzugewinnen. Und doch ist dieser Mangel an Verbindung bei all seinen Nachteilen nicht ganz negativ. Es könnte auch als Chance gesehen werden, eine neue Verbindung mit einer neuen Basis wiederherzustellen und neu zu definieren. So könnte der stärker auf Ausbeutung ausgerichtete, unterdrückende Ansatz zu einer nachhaltigeren, bescheideneren Haltung führen, in der die Menschen zugeben, dass die Erhaltung des letzten Stücks Wildnis an der unteren Donau dafür notwendig ist, dieser Ort zu sein.

Die Untere Donau ist ein exquisiter Ort und die letzte verbleibende Gelegenheit, dieses neue Bewusstsein, diesen neuartigen Zugang zur Wildnis zu fördern. Darin liegt die Hoffnung, dass Europa diesen „biotischen Highway“ wiederentdeckt, diesen mächtigen Kanal, der das Leben, die Kulturen, die Wirtschaft und die Zukunft der gesamten Region verbindet. Ein ideales Szenario, in dem möglichst viele Menschen Abenteuer und Erholung in der Uferwildnis suchen, damit das Überleben und den Schutz ihrer Lebensräume, ikonischen Sehenswürdigkeiten und noch unerforschten Gebieten entlang der unteren Flussabschnitte sichern, kann nur durch eine bescheidene, respektvolle Wiederverbindung mit der Tierwelt der Donau und anderen Naturwundern erreicht werden.



Danube Delta Biosphären Park

© Alina Coabeană, Danube Delta Biosphere Reserve Authority

Die Touristenattraktionen der unteren Donau, wie die weiten reichen Überschwemmungsgebiete von Béda-Karapanca in Ungarn, Kopacki Rit in Kroatien, Gornje Podunavje in Serbien, das atemberaubende Eiserne Tor, die unendlich scheinende Inselwelt und die faszinierende Tierwelt des Donaudeltas, sind alle einzigartig und gleichermaßen gefährdet. Nachhaltiger Tourismus könnte in diesem Fall den Besuch bestimmter Sehenswürdigkeiten bedeuten, die mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden können, mit einem Schwerpunkt auf aktiven Freizeitprogrammen, lokalen Unterkünften und Restaurants, die eine Antwort auf unausgesprochene Fragen der Besucher aus Städten bieten. Sie wollen wissen, wie sie zu sich selbst zurückkehren können, eine stärkere Verbundenheit mit der Erde und der Natur spüren und ihr seelisches Wohl auf eine neue Ebene heben können, um Ruhe zu finden und den Lebensrhythmus zu verlangsamen.

Zurück zur Natur und zu uns selbst

In den letzten Jahrzehnten gab es eine Reihe sozialer und wirtschaftlicher Veränderungen (wissenschaftlich-technologische Entwicklungen, Erweiterung des menschlichen Horizonts und ein sich beschleunigender Lebensstil der Verbraucher), von denen viele die körperliche Gesundheit und das allgemeine Wohlbefinden des Menschen beeinträchtigt haben. Gleichzeitig erschien die uralte Weisheit als eine neue oder sogar revolutionäre Entdeckung, die durch Forschungsergebnisse gestützt

wurde: der Schlüssel ist die Rückkehr zur Natur, die Begegnung mit der Natur. Frische Luft treibt Körper und Geist an; Klänge, Formen, Düfte und Farben der Natur wirken beruhigend, stärkend und energiespendend. Diese Erfahrungen haben eine positive, regenerative Wirkung auf Mensch, Körper und Seele.

Eines ist klar: Der Mensch ist ein Teil der Natur und nicht ein außenstehender Beobachter. Erst in den letzten Jahrhunderten ist dieses grundlegende, jahrtausendealte Gefühl der Einheit auf der Strecke geblieben. Diese Entfremdung von der Natur – zusammen mit den verringerten Möglichkeiten, mit den wenigen verbleibenden Resten der Natur in Kontakt zu treten – hat stark zu steigendem Stress, verringerter Konzentration beigetragen, Kreativität und Motivation verzögerten sich, weswegen weitaus mehr psychische und körperliche Defizite verzeichnet werden konnten. Die kapitalistische Tretmühle unserer modernen, beschleunigten und globalisierten Welt – gepaart mit ihrem Fokus auf Geldverdienen, Karriereleitern und Besitzerwerb – kann zu Burnout, Angstzuständen, manchmal sogar zu erheblichen psychischen Störungen führen, die in jeder Nation, sozialen Schicht und demografischer Gruppe zu beobachten sind.

Nur wenige würden bestreiten, dass ein Spaziergang im Freien zu einem Stressabbau führt, vielmehr liefert er einen unvermeidlichen Energieschub. Jogger berichten, dass sie sich nach einem kurzen Lauf frischer fühlen, Erholung um Kreativität und geistige Beweglichkeit zu fördern. Outdoor-Aktivitäten stellen ein Gefühl der Ruhe und des Gleichgewichts wieder her und versetzen uns in die Lage, uns auf eine positivere und fokussiertere Weise mit ihrer Umgebung zu identifizieren. Wir Menschen fühlen uns in Momenten viel präsenter, wenn wir in unserer natürlichen Umgebung existieren.

Glücklicherweise suchen immer mehr Städte bewusst die Verbindung zur Natur. Dieser Wunsch, die uralte Verbindung zwischen Mensch und Natur wiederzuerleben, neu zu entdecken oder wiederherzustellen, ist bei weitem nicht nur den Ökotourist*innen vorbehalten; es scheint ein größeres, sozial getriebenes Bedürfnis zu sein, das von einer Reihe unterschiedlicher Menschen wahrgenommen wird – eine Tatsache, die für die vielen ungenutzten Möglichkeiten und das erhebliche Potenzial der Unteren Donau spricht.

Immer mehr Menschen suchen nach Wegen, zu entkommen und zu entschleunigen, und doch wissen nur wenige, wo sie anfangen sollen. Trotz der explodierenden Zahl exotischer Naturtourismusziele auf der ganzen Welt scheint die Feuchtgebietswildnis entlang des unteren Teils des zweitgrößten Flusses Europas völlig ausgeblendet zu sein. Die große Mehrheit der Touristen kennt die „letzte“ Donau und ihre vielen faszinierenden Sehenswürdigkeiten nicht.

Das Erlebnis des Wanderns, Radfahrens, Pilgerns oder Kajakfahrens in Europas letzter Feuchtgebietswildnis steht im



Sonnenuntergang im Donaodelta

© Alina Codreanu Danube Delta Biosphere Reserve Authority

krassen Gegensatz zu leeren, schnelllebigen Wochentagen. Die Untere Donau kann eine willkommene Abwechslung von den künstlichen, geschäftigen Impulsen des Stadtlebens sein und eine unvergleichliche, einzigartige Begegnung mit der Natur bieten, die ebenso beschaulich, harmonisch und bereichernd ist wie die Hektik der Stadt.

Besucher dieser Gegend können so einfaches, aber unvergessliches erleben, wie das Plätschern der Wellen. Die Untere Donau bietet Gelegenheit, die Seele baumeln zu lassen, und die Umgebung mit allen fünf Sinnen wahrzunehmen.

Die untere Donau auf zwei Rädern

Das Beste der Unteren Donau erleben die, die sie in Wanderschuhen oder im Boot oder Kajak paddelnd erleben, wo das langsame Tempo und der lange Kontakt mit der Natur das Leben in vollen Zügen offenbart. Bootfahren und Wandern sind jedoch nicht die einzigen Möglichkeiten, diese unglaubliche Umgebung zu erkunden. Obwohl das Radfahren an der Unteren Donau ernsthafte Entschlossenheit erfordert, wird jeder, der es tut, von viele herrlichen Abenteuern berichten können. Die EuroVelo-Radroute ist auf jeden Fall einen Versuch wert, egal ob Sie zu den ständig wachsenden Flashpackern gehören (dh Reisende zwischen 30 und 40, die zum Reisen geboren wurden, aktiv authentische Begegnungen suchen und das Budget haben, das Beste zu erleben, das jedes Reiseziel zu bieten hat), einen Familienausflug organisieren oder in ausgewählten Flussabschnitten als Genussradler unterwegs sind, um Sehenswürdigkeiten zu genießen.

Das Fahrrad ist ein wunderbares, nachhaltiges Werkzeug, das nichts weniger verdient, als in einer würdigen Umgebung gefahren zu werden. Die schöne, hügelige Untere Donau bietet dafür die perfekte Gelegenheit. Radfahrer haben viel mehr Möglichkeiten, ihre Umwelt zu hören, zu sehen und zu fühlen als Autofahrer. Beim Radfahren geht es um die Langsamkeit, um das leichte Rollen durch die grünen, lebendigen Orte. Es bedeutet das ständige, achtsame Aneinanderreihen von Eindrücken und das Bewusstsein für die Route und eine Verflechtung wertvoller Erinnerungen. Radeln heißt, sich die Zeit zu nehmen, einen Kaffee in einer lokalen Bar zu genießen, eine Unterkunft in einem Bed & Breakfast im Dorf zu buchen, die lokale Küche zu probieren, sich ein paar Stunden auszuruhen, die Sinne von den Gerüchen und Geräuschen des Flusses zu berauschen, seinen einfachen Freuden. Das alles braucht Zeit und Geduld, denn die Donau ist ein riesiges, ruhiges, langsames Gebilde. Es kann eine Weile dauern, sich an dieses träge Tempo zu gewöhnen, seinen langsamen Fluss schätzen zu lernen, anstatt dagegen anzukämpfen. Das und mehr macht es fast unmöglich, den Fluss in einer motorisierten Pauschalreise wirklich zu befahren, wo schnell vergangene Kilometer verloren gehen – überstürzte Begegnungen, an die man sich im Nachhinein kaum erinnern kann. Aus diesem Grund gewinnt das Fahrrad an Bedeutung als Schlüssel zum Abenteuer und als eine der besten Verbindungen mit der Donau und ihrem Umland.



Donaubegegnungen

Die Untere Donau ist ein einzigartiges Reiseziel, ein Ort wie kein anderer, wenn es um Naturverbundenheit und aktive Erholung geht, aber auch um Naturgewalten und -prozesse hautnah zu erleben. Im Gegensatz zu ausgebuchten Hotels und überfüllten Strandresorts wird dieser lebendige Fluss und seine reiche Tierwelt nie an Attraktivität verlieren.

Doch jede Begegnung ist anders. Die Untere Donau kann nie zweimal gleich erlebt werden, was erklären könnte, warum sich jede einzelne Begegnung mit ihr so wertvoll anfühlt. Reisende entdecken schnell, dass der Fluss nie wieder derselbe sein wird.

Das ist mehr als nur die Abfolge der Jahreszeiten, das ist der Zauber der Wildnis, die sich auch heute noch verändert, weiterentwickelt und verwandelt, die unbarmherzig präsent ist und alles durchdringt. Scheinbar endlose Schilfgürtel, verschwindende und wieder auftauchende Inselchen, der sandige und kiesige Boden am Rande der Siedlungen zeigen immer ein anderes Bild, bieten jedem einzelnen Besucher neue Anblicke und Offenbarungen, sogar einzigartige Klänge. Ein Reisender könnte Jahr für Jahr an genau denselben Ort zurückkehren; er oder sie würde nichts von der Beständigkeit finden,

die großstädtische Beton- oder Steinbauten hervorrufen, nur spielerische Vergänglichkeit - Tricks der Natur.

Doch wie könnte der kleine Pixel statisch sein, wenn das große Bild der Letzten Donau von weit oben gesehen ein variables Bild zeigt? Die Natur im Unterlauf der Donau ist prachtvoll und unvergleichlich vielfältig – eine Vielfalt und ein Reichtum, die sich in der Vielfalt der Kulturen, Kunsttraditionen, in Wirtschaft und Ethnien der Donauregion widerspiegeln.

Diese Auenwildnis mit ihren ausgedehnten, unberührten Landschaften, zahlreichen seltenen Pflanzen- und Tierarten, einer erstaunlichen Vielfalt an Lebensräumen und potenziellen Erlebnissen könnte durchaus als eine grandiose Symphonie wahrgenommen werden, die von einem mächtigen Orchester gespielt wird. Pulsierend vor Leben erzählt das monumentale Musikstück von rasanten Bächen, die einen Berg hinabfließen, von einem jungen Fluss, der sich zwischen Felsen schlängelt, sich durch Hänge schneidet, von überwältigenden Tiefen und der reinen Urgewalt, die über künstliche Dämme und Schleusen rauscht. Es erzählt von kühlen Schatten, uralten Bäumen, die über Wellen weinen, dem endlosen sonnendurchfluteten Schilf, der von Vogelgezwitscher erhellt wird, vom bewegungslosen Charme sumpfiger Altarme, von hunderten von Tieren und Pflanzen.

Die Symphonie des Unterlaufs der Donau erzählt von der letzten Auenwildnis, die, wenn man ihr die Möglichkeit gibt, ihr Publikum verzaubert. Sie beeindruckt die Besucher*innen mit ihrer Kraft, befreit sie vom tristen Alltagsstress, entführt sie in eine einfachere, ehrlichere Welt, in der der Mensch einst in der Natur als Teil der Natur lebte, in Symbiose mit diesem lebensspendenden Fluss.

Natürlich ist auch der Unterlauf der Donau nicht ganz unberührt geblieben. Fast überall tauchen Spuren menschlicher Aktivität auf. In manchen Teilen der Donau – vor allem in der Nähe von Städten – fließt sie an monströsen Docks, Industrieanlagen oder landwirtschaftlichen Flächen vorbei. Wertvolle Lebensräume werden manchmal durch hybride Baumplantagen oder Straßen, bröckelnden Ruinen, ersetzt.

Gleichzeitig besingt die Letzte Donau auf dem Weg zu ihrer Mündung die immer wieder anders klingenden tosenden Fluten, die köstlichen Ernten der fruchtbaren Ländereien am Flussufer, die Fische der langsam fließenden Flussbiegungen und all die unzähligen Werte, die der Fluss bis heute bietet.

Zurück zum Vergleich der Erzählungen der letzten Donau mit der Musik der Natur – ein monumentales Orchesterkonzert: Der/die Besucher*in begegnet hier einem eindringlichen, spirituellen Meisterwerk, das am besten mit allen fünf Sinnen erlebt wird. Dem Flusslauf zu folgen bedeutet, die Entfaltung von drei Sätzen zu erleben, von denen jeder in seiner Gesamtheit vollständig und doch charakteristisch anders ist und alle zu einer perfekten Symphonie verschmelzen. Diese Melodien ergänzen sich perfekt und zeigen mehrere Facetten dieses lebendigen, blau-grünen Riesen auf einmal. Auf ein stilles, geheimnisvolles, sanfteres Andante im Herzen der Donau antwortet das rasante Presto der Eisernen Torschlucht, gefolgt vom mächtigen Donaodelta. Seine Töne lösen sich in einem auffälligen und kunstvollen, überlegenen Menuetto-Höhepunkt auf, der sich bis ins Unendliche erstreckt.

Ein/e Naturforscher*in hingegen könnte den majestätischen Fluss im Hinblick auf die vielfältigen, aber offensichtlich zusammenhängenden Lebensräume entlang seines Endabschnitts betrachten. Nach den abenteuerlichen Sümpfen, Wäldern und Auen des Kopacki rit, der oft als das Herz der Donau bezeichnet wird, ist es die Region des Eisernen Tors, die mit ihren hoch aufragenden Felsen der Schluchten, die das Karpatenbecken von der Balkanhalbinsel trennen, Aufmerksamkeit verlangt, gefolgt von einem sich allmählich verlangsamen, durch Wasserkraftwerke gebremsten Flussabschnitt, der zuerst Persina erreicht, sich dann mit einem Fächer von Verzweigungen, die Millionen von kleinen Inseln bilden, dem Schwarzen Meer nähert und schließlich seine Last am Schauplatz einer wahren Pflanzen- und Tierschau des Mündungsgebietes entlässt.

Veränderlich und wandelbar, Heimat von Vielfalt, so weit das Auge reicht, ist der letzte Feuchtgebietslebensraum Europas ein unvergleichliches Naturwunder.



Boki Danube

© Eva Horváth - Danube-Delta Natural Park

II. Juwelen der unteren Donau

Reisende, die einen Weg zurück in die Natur suchen, können sich auf drei Hauptziele freuen, eine Abfolge erstaunlicher Sehenswürdigkeiten, die die immense Kraft und Bedeutung des Flusses demonstrieren. Während das Herz der Donau zeigt, wie der Mensch seit Jahrhunderten mit der Natur zusammenlebt, illustriert das Eiserne Tor das ständige, unglaublich kraftvolle, elementare Aufeinanderprallen von Wasser und Gestein. Schließlich zeigt die Donaodelta-Region den einstigen Naturzustand der Region in seiner vollständigsten Form – die Welt vor den Menschen, heute größtenteils verloren.

Die Letzte Donau spricht alle an. Darin finden wir eine langsamere, friedlichere Welt – einen Einblick in die unberührte Natur mit genug Attraktionen, Sehenswürdigkeiten und Abenteuern, die es mit jedem Massentourismuszentrum aufnehmen können. Seine Botschaft ist Mäßigung und Kontemplation über unkontrollierten Konsum, Vergnügen im menschlichen Maßstab über Weltreisen. Besucher lernen langsame Prozesse gegenüber schnellen zu schätzen, lernen sich selbst neu zu entdecken, anstatt neuen Reizen nachzujagen.



Das Eiserne Tor, Djerdap National Park

© danubieparke

Das Herz der Donau – Gemenc – Béda-Karapanca – Kopacki Rit – Gornje Podunavlje.

Fast genau auf der geometrischen Mitte des fast 3000 Kilometer langen Donaulaufs, rund um den Eingang zum Mittelteil des Flusses, liegt eine riesige, durchgehende Aue, die sich über drei Länder erstreckt: Ungarn, Kroatien und Serbien.

Dank des jüngsten Booms des langsamen und rücksichtsvollen Tourismus – eine Entwicklung, die die Naturschönheiten und den authentischen Reiz dieser Region bewahrt hat – können Besucher im Herzen der Donau ihre Sehenswürdigkeiten zu Fuß, mit dem Fahrrad oder bei einer kleinen Bootsfahrt erkunden. Die öffentlichen Verkehrsmittel der Region und die

ländlichen Touristenunterkünfte machen es für Naturliebhaber leicht, die atemberaubenden Kopački Rit und Gornje Podunavlje bequem, in ihrem eigenen Tempo und mit Unterstützung sachkundiger Führer zu erleben und gleichzeitig lokales, altes Naturhandwerk und Traditionen kennenzulernen.

Um die Zeit des Osmanischen Reiches begann sich die frühere Agrarlandschaft zu verändern, wodurch die weitläufigen, unberührten Auen und Wälder entstanden, die wir heute sehen. Die Kopács-Wiese (Kopacki Rit) – der wahre Naturschatz der Region, heute ein streng geschütztes Naturschutzgebiet – bewahrt einen Großteil der unberührten Letzten Donau, wie sie in der Antike aussah. Eine der am besten erhaltenen Naturlandschaften Europas verspricht Abenteuer, eine Zeitreise, die kein selbstsüchtiger Massentourismus zu bieten hat. Besucher*innen können durch ein Reich wie kein anderes wandern, Rad fahren oder sogar mit dem Boot fahren, in scheinbar endlose Schilffelder eintauchen mit Potenzial für einzigartige, farbenfrohe Erlebnisse, die Alleinreisende und Familien gleichermaßen begeistern.

Kampf der Kräfte – das Eiserne Tor

Die Größe dieser berühmtesten Donauschlucht lässt sich nicht erklären – man muss sie selbst erleben, persönlich erfahren. Das Eiserne Tor bildet den schönsten und malerischsten Abschnitt der unteren Donau. Hoch aufragend und majestätisch sind sie auch der offensichtlichste Beweis für den ursprünglichen Zusammenprall von Wasser und Fels und die Kraft, mit der sich das Wasser seinen Weg bahnen konnte. Streng und markant mit steilen Wänden und steilen Klippen auf beiden Seiten des Flusses sind sie nichts weniger als Ehrfurcht einflößend – ein spektakuläres Meisterwerk der Natur. Während die rumänische Seite der Schlucht als Naturpark Eisernes Tor bekannt ist, ist der serbische Teil als Đerdap-Nationalpark bekannt. In den 70er und 80er Jahren wurde hier ein rumänisch-jugoslawisches Wasserkraftwerk gebaut, das die Donau effektiv „zähmt“. Die Entwicklung hat den Wasserspiegel angehoben, heute kann man den wunderschönen künstlichen Đerdap-See genießen. Das Großprojekt hatte verheerende Auswirkungen auf die lokale Fauna und Flora.

Während die Donau zweifellos einen hohen Preis für die Regulierungsbemühungen bezahlt hat, hat gerade dieses Gebiet



noch eine Reihe von natürlichen und von Menschenhand geschaffenen Attraktionen zu bieten. Sowohl die atemberaubende Schlucht als auch das spektakulär angelegte Wasserkraftwerk machen diese mysteriöse Region zu einem bemerkenswerten, sogar sehenswerten Ort für jeden Besucher.

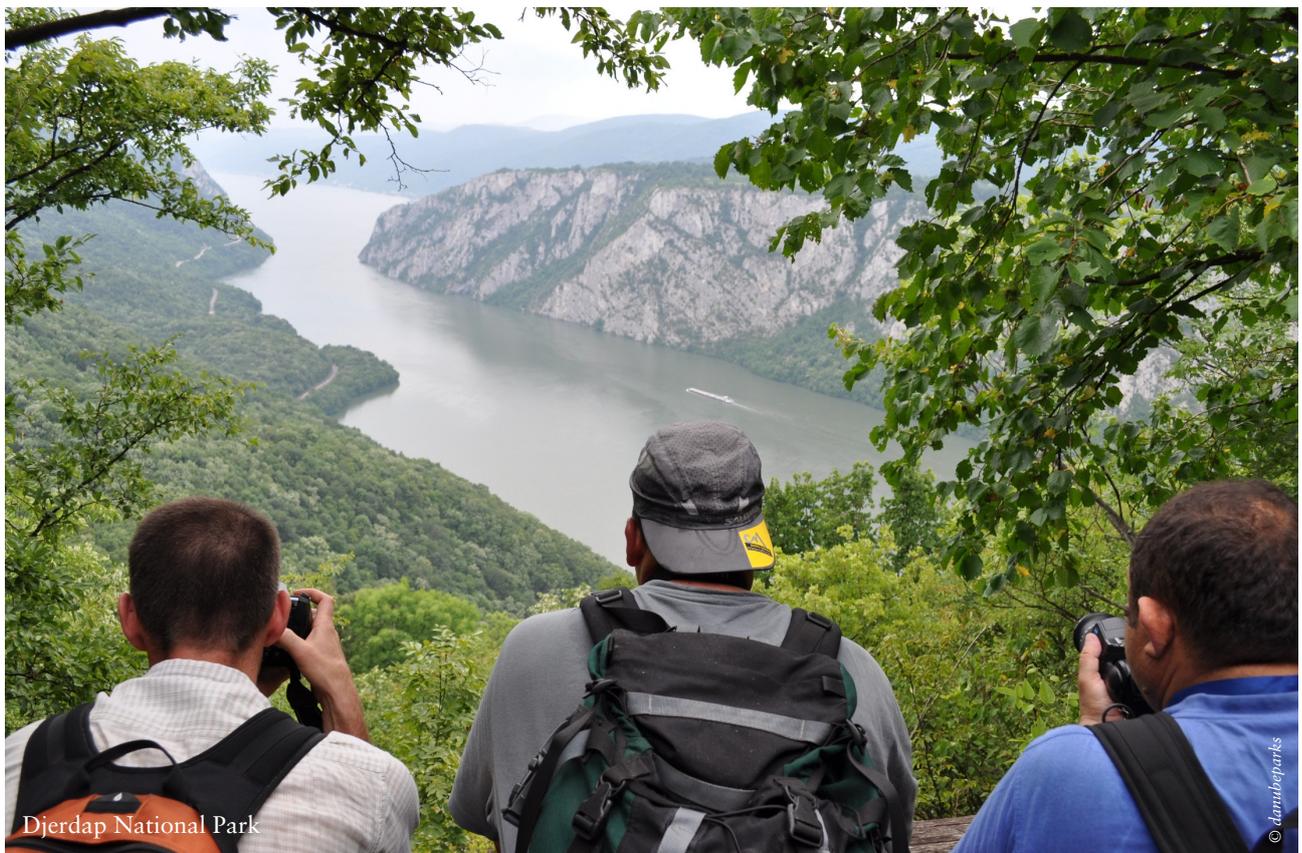
Eine wahre Naturschau – Persina und das Donaudelta

Wie absichtlich spart sich die Untere Donau ihr schwindelerregendes Finale bis zum Schluss auf, wo ein majestätisches Delta auf eine riesige Inselwelt trifft, ein Gebiet, das von einer Flussgabelung mit Millionen von Nebenflüssen zum Meer gesäumt wird. Die Donaumündung ist das ultimative Naturschauspiel, ein Ort voller Leben, an dem die vielfältige Essenz der Feuchtgebietswildnis, zum Teil noch unberührt, in ihrer Gesamtheit bewundert werden kann.

Nur wenige wissen, dass es in der Gegend nicht nur ein, sondern zwei besondere Ziele gibt, die beide voller wilder Inseln sind, die darauf warten, erkundet zu werden. Rucksacktouristen und Radfahrer würden den bulgarischen Abschnitt nicht überspringen, einen weniger bekannten, aber schillernden Teil des Flusses, der von einer reichen Vielfalt

an geschützten Vogel- und Fischarten bewohnt wird. Außergewöhnliche Radrouten sind die entlang des Rusenski Lom, des letzten großen rechten Nebenflusses der Donau, bevor sie in das Schwarze Meer mündet. Der Naturpark Rusenski Lom ist eine wahre Fundgrube an atemberaubenden Attraktionen.

Dieses unvergleichliche Naturschauspiel erreicht seinen Höhepunkt, wenn der Fluss schließlich das Schwarze Meer erreicht. Das Donaudelta, ein riesiges Wasser- und Schilfgebiet, ist ein spektakulärer Ort von atemberaubender Artenvielfalt – eine Welt der Ruhe und des Mysteriums voller unzähliger Lebensformen. Hier finden die monumentalen Konzertcrescendos des Orchesters statt, in denen alle Themen zu einer einzigen, fantastischen Schlussymphonie kollidieren, die die Majestät der Natur trompetiert. Dies ist die Donau, unberührt von den Rhythmen der modernen Welt, ein Ort, an dem die Zeit anderen Regeln unterliegt. Seine Ruhe und Gelassenheit sind einfach beeindruckend, ein Erlebnis, das Sie nicht verpassen sollten.



III. Chancen für nachhaltigen Naturtourismus

Die Untere Donau birgt ein enormes touristisches Potenzial und ihre Naturschätze werden zweifellos jeden Wanderer oder Urlauber begeistern, der dafür empfänglich ist. Während große Pläne und Konzepte zur Erschließung dieses Potenzials durchaus berechtigt sind, ist es das wichtigere Ziel, den außergewöhnlichen Lebensraum am Unterlauf der Donau zu schützen und zu erhalten – und unsere Chance zu ermöglichen, ihn erlebbar zu machen.

Massentourismus und konsumorientierte Urlaubsgestaltung haben unglaublich negative Auswirkungen auf Orte auf der ganzen Welt und haben typischerweise einen massiven ökologischen Fußabdruck. Dennoch ist nicht zu erwarten, dass

die Untere Donau das Schicksal beliebter Reiseziele, die ihrer Einzigartigkeit, Ursprünglichkeit und ihrem Charakter entzogen sind, teilen wird. Schließlich gibt es auch andere, immer beliebter werdende Möglichkeiten, die Wildnis auch für viele Menschen zu erkunden und gleichzeitig den weitgehend unberührten Zustand der Gegend zu bewahren.

Dynamische Trends rund um Ökotourismus, Slow-Living und Achtsamkeit haben den perfekten Rahmen geschaffen, um die Naturschätze der Unteren Donau zu positionieren und ihre Anziehungskraft zu unterstreichen. Urlaub und touristische Ausflüge, die auf lokale Ressourcen, Nahverkehr, kleine Unternehmen und Dorfunterkünfte angewiesen sind, sind für diejenigen, die sich für diese achtsamen, umweltbewussten Bewegungen interessieren, unvermeidlich und wird



den vielen Sehenswürdigkeiten der Region nicht schaden. Die Gegend muss nicht den Schattenseiten des heutigen Massentourismus erliegen.

Die Möglichkeit, unseren Umgang mit der Natur zu überdenken und zu stärken – ganz zu schweigen vom Aufbau eines nachhaltigen Natur-Tourismus-Konzepts – würde erheblich zum physischen und psychischen Wohlbefinden des Menschen beitragen. Nur so kann auch eine zügellose Ausbeutung der Region verhindert werden.

Die Gefahr ist real. Wenn Infrastrukturentwicklung und große Service- und Hotelinvestitionen von vornherein zugelassen werden, dann werden die wenigen verbliebenen Wildnis-Destinationen – das Herz und die Seele der unteren Donau, noch weitgehend unbehelligt und derzeit nur mit sorgfältiger Planung erreichbar – bald verschwinden. Neue Nähe bedeutet, einen sanften, respektvollen, fürsorglichen Tourismus zu pflegen, der die natürlichen Werte schützt.

Die Ermöglichung des Zugangs zu den Wild- und Naturschätzen der unteren Donau bietet auch eine hervorragende Möglichkeit, die touristische Einstellung zu prägen. Im Gegensatz zum heute typischen touristischen Ansatz, alles auf Knopfdruck in seiner ganzen Pracht sofort sehen, und erleben zu wollen, stellt diese Art des Reisens eine alternative Form des Erkundens und Entdeckens dar, die auf Geduld, Demut und Akzeptanz basiert.

Die Natur ist kein Roboter, kein Zoo und schon gar keine statische Ausstellung. Die schillernden Schnapshots, die auf Social-Media-Plattformen, Broschüren und Programmführern zu sehen sind, erfordern viele Tage, Wochen oder Monate Arbeit, um sie zu erstellen. Man kann kaum erwarten, dass jede/r einzelne Besucher*in bei einem Mal sehen kann, was Werbebilder zeigen. So können auch Schlamm, Insekten, störende Vegetation oder schlechtes Wetter dieses promovierte Bild trüben.

Doch mit entsprechendem Bildungs- und Erwartungsmanagement ist es möglich, die Einzigartigkeit und Unwiederholbarkeit solcher Naturbegegnungen und die schiere Grandiosität der vielen Gesichter und stetigen Veränderungen der Niederen Donau hervorzuheben oder gar nachzufragen. In

einer Welt, in der fast jeder Mensch das Besondere und Einzigartige sucht, könnte der Wert einzigartiger, persönlicher, intimer Begegnungen und Erlebnisse durchaus den Tourismus in der gesamten Region generieren. Ein langsamer Tourismus, der das persönliche Wohlbefinden steigert, ein wahres Verständnis und ein vollständiges Eintauchen in die Natur ermöglicht, könnte letztendlich ein tief sitzendes, kritisches, menschliches Bedürfnis befriedigen.

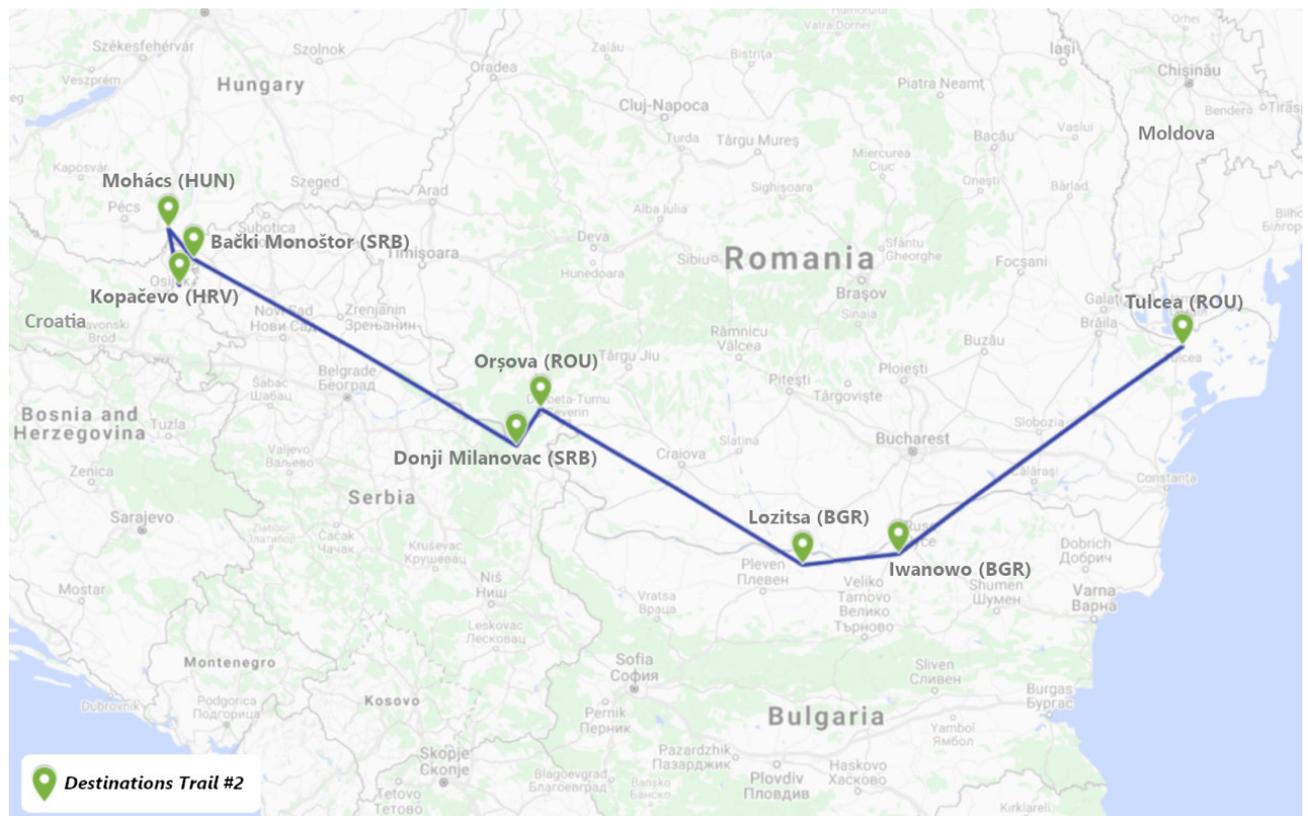
Die Wildnis der unteren Donau hält für jeden etwas bereit, erzählt ihre Geschichten jedem, der zuhört. Sie sagt jedes Mal andere Dinge, auf unterschiedliche Weise – und genau das macht sie so unglaublich attraktiv.

Anhang

Trailziele & Points of Interest

Unsere Projektpartner schlugen Ziele für die Route vor, die dann durch eigene Vorschläge des Autors ergänzt wurden. Die letzte Liste der ausgewählten Ziele ist in der folgenden Liste fett markiert. Alle diese Städte repräsentieren mehrere Aspekte der gegenwärtigen Erzählung.

Der Autor schlägt vor, entlang der Route zwischen den Städten zusätzliche Sehenswürdigkeiten zu besuchen, da sie bestimmte thematische Aspekte des Weges veranschaulichen. Einige von ihnen stehen für weniger bekannte, versteckte Orte, die entdeckt werden wollen.



Das Herz der Donau

Ein unberührtes Feuchtgebiet, eine Schatzkammer mit welligem Schilf und pulsierendem Naturleben: die einzigartige, romantische Welt von Kopacki Rit (HR)

White Water-Lily Boardwalk & interaktive Ausstellung

Neugierige Naturliebhaber, die die Wildnis der Feuchtgebiete erkunden möchten, haben hier mehrere Möglichkeiten. Der Weg verfügt über pädagogische Beschilderungen mit Bildern und Beschreibungen von Pflanzen, Tieren und Informationen über den Lebensraum der Feuchtgebiete, die die Erfahrung des Feuchtgebiet-Ökosystems bereichern.

Touristenhafen Sakadaš

Diejenigen, die die wahre, atemberaubende Wildnis von Kopacki Rit kennenlernen möchten, sollten stattdessen eine Wasserroute nehmen. Am Sakadaš-See liegt ein stilles elektrisches Touristenboot, das die Besucher ins Herz der Donau führt. Die Fahrt beinhaltet ein langsames Gleiten durch den „Neuen Kanal“, vorbei an Inseln mit einer großen Kormorankolonie. Kopacki Rit ist bekannt für seine kahlen Bäume voller Kormoranester.

Radfahren im Naturpark Kopacki Rit

Dieser schöne, 30 Kilometer lange Radweg beginnt am Besucherzentrum Kopacki Rit und führt durch einen der grünsten Wälder und beeindruckendsten Flusslandschaften in ganz Kroatien.

Burganlage Tikveš

Es wäre schade, Kopacki Rit zu besuchen, ohne etwas über die Geschichte der Region, insbesondere der Burg Tikveš, zu erfahren. Die Einheimischen bezeichnen die Residenz wegen des verstorbenen ehemaligen jugoslawischen Präsidenten Josip Broz, allgemein bekannt als Tito, als „Titos Schloss“. Das Schlossgelände war angeblich eines der beliebtesten Jagdreviere Titos. Um Tito entwickelte sich ein bedeutender Personenkult, und die Einheimischen sind stolz auf Titos Besuche in der Gegend.

Lehrpfad „Stari brijest“ (Alte Elm)

Unweit der Burg befindet sich der Lehrpfad „Stari brijest“, benannt nach einer 300 Jahre alten Ulme. Seine respektable Lebensdauer übertrifft bei weitem die jeder anderen Ulme in diesem Wald oder in der Umgebung.

Dorf Kopacevo

Kopacevo, ein Dorf am Rande des Naturparks Kopacki Rit, erhellt im Frühherbst die Region Baranja. Die traditionellen Fischertage des Dorfes Mitte September sind die meistbesuchte touristische Veranstaltung im September in der Region.

Ethno-Dorf Karanac

Karanac hat ein antikes Flair – jedes Haus hat seine eigene einzigartige Geschichte, die einen allmählichen Übergang von Generation zu Generation beinhaltet. Seine einzigartige Lebensart wurde fernab der Hektik des urbanen Lebens gehalten. Wer auf der Suche nach langsamen, nachhaltigen Erlebnissen ist, dem sei geraten, hier zu essen, eine Fahrt mit der originalen Landkutsche des Dorfes zu unternehmen und in einem der ruhigen, authentisch eingerichteten Zimmer zu übernachten.

Gornje Podunavlje (SRB)

Die Naturschutzgebiete „Gornje Podunavlje“, „Bagremara“, „Obedska Bara“, „Koviljsko-Petrovaradinski Rit“ und „Deliblatska Pešcara“ sind intakte Naturschönheiten und ein Zeugnis unserer Fähigkeit, Naturschätze für zukünftige Generationen zu bewahren. Ein Besuch in einem dieser Schutzgebiete ist eine willkommene Abwechslung vom Stadtleben, eine Gelegenheit, aktive Zeit in der Natur zu verbringen.

Monster im Herzen der Donau: die legendäre Busó Parade (HU)

Besucher, die einzigartige Naturschätze im unteren Teil des Flusses bewundern möchten, sollten für ein oder zwei Tage über die Grenze nach Ungarn fahren. Diese kulturelle Attraktion ist ein absolutes Muss.

Busó Parade – Busó Tradition – Busó Yard

Die Busó-Parade oder 'Busójárás' ist ein weltberühmtes Volksfest der okac in der Stadt Mohács und geht auf das 18. Jahrhundert zurück. Der Legende nach verließen okac-Männer, die vor der Plünderung und Zerstörung osmanischer Truppen flohen, Mohács, um stattdessen auf dem Moorland der Insel Mohács zu leben. Nachts in die Stadt zurückgekehrt, überquerten sie mit einem Boot die Donau und vertrieben – in furchterregende Masken gekleidet und mit Instrumenten möglichst viel Lärm machend – die osmanischen Soldaten aus der Stadt. Obwohl die Prozession selbst traditionell im Februar stattfindet, können Gäste, die Mohács zu anderen Zeiten besuchen, das Kulturzentrum Busóudvar ansteuern, das der jahrhundertealten Karnevalstradition gewidmet ist. Das Museum bietet einen Vorgeschmack auf die einzigartige Atmosphäre der Parade und gibt Einblick in die ganzjährigen Aktivitäten der lokalen Handwerker im Vorfeld der Veranstaltung.

Kanizsai-Dorottya- Museum

Dieses der Stadt Mohács und ihrer Umgebung gewidmete ethnografische und heimatkundliche Museum bietet einen breiten Blick auf die Region und ihre Menschen. Es ist auch das Hauptmuseum der kroatischen, serbischen und slowenischen Minderheiten in Ungarn.

Historische Gedenk- stätte Mohács

Dieses nationale Denkmal sollten Sie sich nicht entgehen lassen. Am 29. August 1526, einem tragischen Tag in der ungarischen Geschichte, standen zahlenmäßig unterlegene christliche Truppen der einfallenden osmanischen Armee gegenüber und wurden von ihr in einer schicksalhaften Schlacht besiegt. Gäste des sieben Hektar großen Areals betreten heiligen Boden. Der Gedenkpark ist ein lebendiges Geschichtsbuch, das in Schmerz und Würde geschrieben wurde; lebendige, geschmackvolle, in Holz und Stein gemeißelte Symbole werden durch technologische Elemente, darunter eine Reihe von Virtual-Reality-Filmen im Besucherzentrum, harmonisch ergänzt und belebt. Eine interaktive Ausstellung stellt die Schlacht von Mohács und das Schicksal der ungarischen Nation vor.

Kölked – Weiß- storchmuseum

Die Einwohner von Kölked, südlich von Mohács gelegen, leben seit Hunderten von Jahren mit Störchen zusammen. Am Rande der Donauauie gelegen, war das Dorf schon immer ein sicherer Nist- und Futterplatz für Weißstörche. Das Weißstorchmuseum ist das einzige seiner Art in Europa und ein absoluter Genuss.

Boki-Duna – Außen Ausstellung der Fischer

Ein perfektes touristisches Highlight abseits der ausgetretenen Pfade. Dieses schöne Ufergebiet war einst ein überbautes Donauknäe. Eine interaktive, informative Angelausstellung im Freien bietet Besuchern einen Einblick in diesen Ort, wie er vor 500 Jahren existierte. Blicken Sie in eine uralte Wasserwelt.

Das Eiserne Tor

Prähistorische Zeitmaschine – Lepenski Vir

Lepenski Vir, eine paläolithische Stätte am Ufer der Donau, ist ein Beweis dafür, dass die lokale Kultur vor mehr als sechstausend Jahren soziale Beziehungen, Architektur und Kunst entwickelt hat.

Festung Golubac

Die Überreste der mittelalterlichen Festungsstadt Golubac befinden sich am rechten Donauufer an einer sehr unzugänglichen Stelle, die den Eingang zur Đerdap-Schlucht von Westen her markiert.

Wunderbares Tumane-Kloster

Besucher, die an den Ufern der unteren Donau in der Nähe der Schluchten, einem einzigartigen natürlichen Tunnel, unterwegs sind, haben Zugang zum Boljetin River Canyon.

Berühmte Boljetin-Schlucht

Der Weg, der über die Brücke am flussaufwärts gelegenen Teil der Boljetin-Schlucht geht, führt geradeaus auf eine alte Asphaltstraße am Fluss entlang. Die Straße entfaltet sich langsam unter schöner Vegetation in Richtung Boljetin-Hügel. In der Schlucht angekommen, können die Besucher einen gut ausgebauten, etwas anspruchsvolleren Weg zum Aussichtspunkt Greben nehmen, einem renommierten Ort, der einen unvergleichlichen Blick auf die Kraft und das Geheimnis der Donau bietet.

Wanderweg Veliki Štrbac

Dieser Weg führt durch den attraktivsten Teil des Nationalparks Đerdap und endet in Veliki Štrbac. Der Veliki Štrbac ist mit einer Höhe von 768 m der höchste Gipfel des Berges Miroc und bietet an seiner engsten Stelle einen schönen Blick auf die Donau.

Aussichtspunkt Ploce

Dieser Aussichtspunkt im Đerdap-Nationalpark besteht aus dem glatten Raum direkt über dem Mali Kazan Canyon und einem Kalksteinplateau unter dem Veliki Štrbac-Gipfel. Ploce bietet einen einzigartigen Blick auf die Donau und macht die Besucher mit der Veliki-Kazan-Schlucht bekannt.

Eine wahre Naturshow – Persina und das Donaudelta

Das „unentdeckte Land“ der unteren Donau, Naturpark Persina

Nordbulgarien, insbesondere das Donautal im zentralen nördlichen Teil des Landes, ist für Tourist*innen oft terra incognita. Es ist auch eine riesige, faszinierende, versteckte Wildtieroase. Dieses geschützte Feuchtgebiet zeugt von der Verschmelzung von Biodiversität und menschlicher Existenz, ganz zu schweigen von dem reichen kulturellen Erbe der Region und den Überresten ihrer historischen Vergangenheit. Obwohl eine Insel vom Ufer der Donau aus schön und harmonisch aussehen mag, ist es ein ganz anderes Gefühl, einen Fuß auf diese Inseln zu setzen. Eine wilde Insel ist heiliger Boden. Als Heimat unberührter Natur ist es ein Ort, an dem die Zeit allein in der Hand der Natur liegt und die Menschen wenig dagegen tun können. Natürlich sind nicht alle Inseln entlang des Flusses für Besucher zugänglich und gastfreundlich. Viele ähneln einem überfluteten Wald mit Kletterpflanzen, Sümpfen und sehr schwierigem Gelände.

Wandern und Radfahren im Kaykusha Marsh

Das geschützte Feuchtgebiet Kaykusha Marsh liegt direkt an der südlichen Grenze seines Territoriums und umfasst einen atemberaubenden Sumpf.

Radfahren in der Nähe

Es ist ein einzigartiges Erlebnis, die Gegend mit dem Fahrrad zu erkunden. Bevor Sie in die bulgarische Hafenstadt Ruse einfahren, biegen Sie ab in den Naturpark Rusenski Lom! Der als Rusenski Lom bekannte Fluss ist der letzte große rechte Nebenfluss der Donau, bevor er auf (das noch entfernte) Wasser des Schwarzen Meeres trifft. Die Abgeschiedenheit seiner Schlucht sprach Mönche an, die dort zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert Höhlenklöster gründeten. In die Felswände des Canyons wurden eine Reihe von Kirchen und Einsiedeleien gehauen.

Höhepunkt der Donau-Naturschau – das Donaudelta

Hier beherbergt die Donau eine von den Rhythmen der modernen Welt unberührte Welt, in der die Zeit anderen Regeln unterliegt. Das ruhige Donaudelta liegt am Ende der Donau und erstreckt sich bis ins Schwarze Meer. Hier beendet der Fluss seine 2.860 Kilometer lange Reise von seiner Quelle im deutschen Hochschwarzwald. Es erwartet Sie eine abwechslungsreiche, grüne Landschaft: grenzenlose Weiten aus Schilf, Seen, Kanälen, Inseln, tropisch anmutenden Wäldern mit üppiger Vegetation und Sanddünen, Naturlandschaften, die wie aus den illustrierten Seiten phantastischer Bilderbücher gezogen scheinen.

Wälder von Letea und Caraorman

Kein Urlaub an der unteren Donau ist komplett ohne einen Ausflug in das älteste Naturschutzgebiet Rumäniens. Diese seit 1930 geschützten Wälder im nördlichen Teil des Donaudeltas sind ein absolutes Highlight. Zwischen Sanddünen gewachsen und in Form von 10–250 Meter breiten Streifen (Hasmac) präsentiert, bestehen ihre Wälder hauptsächlich aus Eichen, Graueichen, Weißpappeln, Sumpfeschen, Silberlinden und Ulmen.

Das streng geschützte Saraturi–Murighiol

In der Nähe des rumänischen Dorfes Murighiol gelegen, ist diese Gegend ein Muss für Vogelbeobachter.

Wilde Strände der Schwarzmeerküste

Diese Gegend bietet einen der schönsten Strände des Schwarzen Meeres. Besuchen Sie breite, lange Strandabschnitte mit feinem Sand, ruhigem und flachem Meer, aber auch Abschnitten mit interessanter Vegetation und Muscheln. Die atemberaubende, entspannende Aussicht, die diese Strände bieten, werden Sie nicht vergessen. Zu den touristisch interessanten Küstengebieten zählen die in Sulina, Sfântu Gheorghe, Gura Porticei und Vadu-Corbu-Midia – wunderschöne Orte mit vielen attraktiven Freizeitmöglichkeiten.

Reisekanäle auf dem Donaudelta mit dem Boot

Eine Reise durch dieses komplizierte Kanalsystem ist ein Erlebnis des vollständigen Eintauchens in die völlig unberührte Natur. Seine Schönheit ist einfach atemberaubend. Hier hat die Natur das letzte Wort.

Museumszentrum für Ökotourismus im Donaudelta

Dieses Museumszentrum befindet sich in der Nähe der Stadtpromenade entlang der Donau. Es vereint ein Kunstmuseum und ein Ethnographiemuseum, eine muslimische Moschee und andere historische Gebäude der Region und bildet das kulturelle Zentrum von Tulcea, der Stadt vor den Toren des Donaudeltas.

Sfântu Gheorghe

Dieses malerische Dorf am ältesten Nebenfluss der Donau liegt an der Mündung des Flusses in das Schwarze Meer. Touristen können die authentischen Fischertraditionen der Siedlung genießen, die umliegenden Sehenswürdigkeiten erkunden und die Naturlandschaft bestaunen. Seine Brackwasserlebensräume unterstützen eine Reihe von Vogelarten, die von der Fülle an Nahrung angezogen werden. Auch auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses, insbesondere an den sandigen Ufern von Sahalin, findet man spektakuläre Vogelansammlungen.

Mila 23

Dies ist ein typisches Fischerdorf im Donaudelta. Es ist der wichtigste Knotenpunkt für Ökotourismus im Delta und einer der wichtigsten Ausgangspunkte für Fahrten mit nicht motorisierten Ausflugsbooten (Kanutca, eine Kombination aus einer traditionellen Lotca und einem Kanu). Die Touren bieten die Möglichkeit an einer traditionellen Fischereiaktivität (Pescaturim) teilzunehmen und mehr über die lipovanische Kultur zu erfahren.

Nationalpark Macin Mountains „Die Geschichten von Macin“

Reisende im Delta sollten die ältesten Berge Rumäniens nicht verpassen. Das Macin-Gebirge ist nicht wegen seiner Höhe spektakulär, sondern wegen seiner vielen historischen Stätten und archäologischen Überreste. Zu den weiteren Highlights zählen die Naturschätze der Region, die geologische, botanische und zoologische Bedeutung haben. Der Nationalpark Macinului Mountains ist eine faszinierende Präsentation und ein wahres Naturschauspiel mit seiner Steppe am Fuße der Berge, mittelhohen Eichenwäldern und Büschen oder Felsformationen auf dem Gipfel, deren Formen von Regen und Wind geformt wurden. Die „Sphinx“ des Macin-Gebirges ist ein elegantes Beispiel.

Zur Autorin:
Eszter Buchert



Die Geschichte wurde von Eszter Buchert (Kordinatorin) & Zsófia Joó (Texterin) verfasst. Eszter Buchert war zu diesem Zeitpunkt Direktorin des Fertő-Hanság National Parks.

Sie arbeitete als Forschungs- und Überwachungskordinatorin, ihre Aufgabe war das ökotouristische Angebot des Nationalparks zu konzipieren und aufzubauen. Ab 2004 war sie Leiterin der Abteilung für Ökotourismus und Umweltbildung und ab 2007 stellvertretende Direktorin des Nationalparks. Eszter Buchert hat mehrere nationale und internationale Projekte zur Donau geleitet. Sie ist von Anbeginn aktives Mitglied der DANUBE-PARKS-Kooperation und zwei Jahre lang, auch Vizepräsidentin des Vereins DANUBEPARKS. Sie kennt die Schutzgebiete entlang der Donau von der Quelle bis zum Schwarzen Meer, und hat in den letzten Jahren mehrere umfangreiche Ökotourismusprojekte geleitet.

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: Tourismusverband Linz, Adalbert-Stifter-Platz 2, 4020 Linz

Für den Inhalt verantwortlich: Aufbau und Texte zusammengefasst durch den Projektpartner Tourismusverband Linz, Adalbert-Stifter-Platz 2, 4020 Linz;

Satz, Layout, Grafik und Design: pixlbox – visual communication services, Lukas Eckerstorfer – www.pixlbox.com;

Bilder: Bildnachweise sind bei den Fotos angegeben.

Bildnachweis Titel: Schlägener Schlinge Haibach © WGD Donau Oberösterreich Tourismus GmbH

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Broschüre die gesonderte Nennung der weiblichen Form verzichtet. Selbstverständlich beziehen sich sämtliche Bezeichnungen auf Frauen und Männer in gleicher Weise. Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Verwendung des Inhaltes ganz oder auszugsweise nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung.



Transdanube Travel Stories, kofinanziert von der EU (EFRE, IPA, ENI), dem Land Oberösterreich.